

Astrologischer Forschungstag  
zur Dissertation von Dr. Peter Niehenke:  
"Kritische Astrologie - Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres  
Anspruchs"  
Konsequenz und Ausblick - Philosophie der Astrologie

Band 10  
der Schriftenreihe der  
Stiftung Astrologie und Erkenntnis (SAE)  
Hannover



**Astrologischer Forschungstag  
zur Dissertation von Dr. Peter Niehenke:  
"Kritische Astrologie - Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-  
psychologischen Prüfung ihres Anspruchs"  
Konsequenz und Ausblick - Philosophie der Astrologie**

**Band 10  
der Schriftenreihe der  
Stiftung Astrologie und Erkenntnis (SAE)  
Hannover**

ISBN 9783839199312

Das gesamte Werk ist im Rahmen des Urheberrechtsgesetzes geschützt. Jegliche nicht genehmigte Verwertung ist unzulässig. Dies gilt auch für die Verwertung durch Film, Funk, Fernsehen, photomechanische Wiedergabe, Tonträger jeglicher Art, elektronische Medien sowie für auszugweisen Nachdruck und die Übersetzung

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Kontaktadresse:

Volker Schendel, Langrederhof 5, D-30455 Hannover

## Vorwort des Herausgebers:

Am 8. Dezember 2007 veranstaltete das  
DAV - Ausbildungszentrum für Astrologie in Hannover -  
Leitung: Dipl. Ing. Annegret Becker-Baumann,  
Rühmkorffstraße 5, 30163 Hannover, Tel.: 0511/3906550,  
Email: Annegret.Becker-Baumann@t-online.de  
<http://www.astrologie-zentrum-hannover.de>

einen Astrologischen Forschungstag zur Dissertation von Dr. Peter Niehenke:  
"Kritische Astrologie - Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-  
psychologischen Prüfung ihres Anspruchs".

Mit Dr. Niehenke diskutierten Universitätsprofessoren, Habilitanden, Dokto-  
randen und Absolventen der Religionswissenschaft, Rechtswissenschaft, Philo-  
sophie, der Literaturwissenschaft, der Biologie, der Landschaftspflege und des  
Gartenbaus.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> **Prof. Dr. Dr. Peter Antes**, Direktor des Religionswissenschaftlichen Seminars im Institut für Theologie  
und Religionswissenschaft der Leibniz - Universität Hannover (LUH)

<http://www.ithrw.uni-hannover.de/rewi.html> ---

**Prof. Dr. Bernd Oppermann**, LL.M., Lehrstuhl für Deutsches Europäisches und Internationales Zivil- und  
Handelsrecht

Der Lehrstuhl Deutsches, Europäisches und Internationales Zivil- und Handelsrecht (Prof. Dr. Bernd Op-  
permann, LL.M.) ist neben der Forschung und Lehre zuständig für den Ergänzungsstudiengang „Europäische  
Rechtspraxis“ („ELPIS I“ mit dem Abschluss „Magister Legum Europae“) sowie den Postgraduierten-  
Studiengang „Europäische Rechtspraxis“ („ELPIS II“ mit dem Abschluss des „LL.M. Eur.“).

<http://www.jura.uni-hannover.de/oppermann.html> ---

**Dipl.Biol. Gesine Mantel**,

<http://www.astropraxis-mantel.de> --.

**Dr. Gustav-Adolf Schoener**, Lehrkraft im Religionswissenschaftlichen Seminars im Institut für Theologie  
und Religionswissenschaft der Leibniz - Universität Hannover (LUH) ; Autor von: „Religiöse Erfahrung und  
das Problem der Zeit“.

<http://www.ithrw.uni-hannover.de/rewi.html> ---

**Dr. Gerhard Stamer**, REFLEX e.V. Institut für Praktische Philosophie, vertreten durch den Vorsitzenden

Dr. Gerhard Stamer; Böttcherstraße 8, D-30419 Hannover; Telefon: 0511/394 6307;

e-mail: [reflex@stamer-reflex.de](mailto:reflex@stamer-reflex.de)

Internet: [www.stamer-reflex.de](http://www.stamer-reflex.de) ---

**Dipl.Ing. Annegret Becker-Baumann**, Leiterin des Astrologiezentrums Hannover,

Rühmkorffstraße 5, 30163 Hannover, Tel.: 0511/3906550,

<http://www.astrologie-zentrum-hannover.de> ---

**Bianca Schmale** - MA, Autorin von: „Astrologie und Narration in Wolfram von Eschenbachs Parzival“ -

<https://www.skriptura.de> ---

**Volker H. Schendel**, Ministerialrat a.D., Hrsg. der „Apokryphen der Astrologie“.

[www.sae-hannover.de](http://www.sae-hannover.de) ----

Im ersten Teil des Forschungstags wurden die Inhalte der Dissertation thematisiert. Dazu die nachfolgenden Leseproben.

Im Anschluss daran referierte Dr. Niehenke seine Schlussfolgerungen und erkenntnistheoretischen Hoffnungen für eine „Philosophie der Astrologie“. Dieser Teil des Forschungstages wird im Anschluss an einige grundlegende Texte zur Einführung am Ende dieses Buches ab Seite 93 dokumentiert.

### Hier einige Leseproben aus der Dissertation von Dr. Peter Niehenke:

Niehenke schreibt in seiner „Kritischen Astrologie“ auf S.189 ff:  
(s.a. Anlage 11 im Anlagenband zu meiner Dissertation „Die astrologische Beratung - eine Herausforderung für das Recht“ - S. 329 ff):

„Von welcher Art ist astrologisches Wissen und welchen Grad an Verlässlichkeit hat es? Ist astrologisches Wissen von der Art des Wissens in den Naturwissenschaften - und erreicht den Grad an Verlässlichkeit, den Technik erreicht? Ist es von der Art des Wissens in der Psychologie? Von der Art des Wissens, das "Magier" haben (bzw. zu haben glauben)? oder gar von der Art des Wissens, wie es ein Gläubiger von Gott hat?

Ein absolut verlässliches Kriterium, um Glauben von Wissen zu unterscheiden, gibt es nicht. Es ist aber möglich, die *Art* eines bestimmten Wissens zu charakterisieren: Man kann zunächst nach dem Bezugsrahmen fragen, der diesem Wissen seinen Sinn gibt. Für die Wissenschaften wurde der Name „Paradigma“ zur Bezeichnung des Bezugsrahmens vorgeschlagen. Es geht dabei um die Frage: Auf welche Glaubens-Sätze stützt sich das in Frage stehende Wissen?

Man kann weiterhin fragen, aus welcher „Erkenntnis-Quelle“ dieses Wissen schöpft. Anders formuliert: Welcher „Methoden“ bedient man sich, um zu diesem Wissen zu gelangen? Welchen "Weg" muss man gehen?

Man kann auch fragen, wozu mir dieses Wissen dienen könnte: HABERMAS ist der Meinung, dass die von ihm so genannten "erkenntnisleitenden Interessen" die Art des durch das jeweilige Interesse gewonnenen Wissens bestimmen. Für die Psychoanalyse kommt HABERMAS z. B. zu dem Resultat, dass sie dem Analysanden eine Art „Erzähl-Schema“ zur Verfügung stelle, anhand derer der Analysand seine Lebensgeschichte "rekonstruieren" könne (1973, 307ff, 315). Die entscheidende Frage bei der Prüfung des Anspruchs der Psychoanalyse ist dann: Wie gut eignet sie sich für diesen Zweck? - Wir sind geneigt zu fragen: Aber wie verhält es sich denn „wirklich“? *Gibt* es ein Unbewusstes? Deckt sich die Beschreibung der psycho-sexuellen Entwicklungsphasen mit den *Tatsachen*?

Diese Frage, wie etwas denn „in Wirklichkeit“ sei, ist jedoch auf komplexe Systeme in dieser Form nicht anwendbar. Die Studien zur Selbstattribuierung zeigen, dass in der Psychologie die Grenze zwischen "wirklich" und "nur gemeint" nicht eindeutig zu ziehen ist. Wir müssen Fragen, die sich auf *System-Eigenschaften* beziehen, anders stellen als solche, die sich bei der Untersuchung isolierter materieller Objekte bewährt haben. Ein System, das evolviert, ist mit Begriffen der statischen Beschreibung von „Eigenschaften“ und „Zuständen“

nicht erfassbar: es „ist“ nicht, es „wird“. Es reagiert analog einem *Programm*, das zudem in der Lage ist, seine eigene Struktur in gewissem Umfang zu verändern. Über den Zusammenhang Kosmos-Bios oder Kosmos-Mensch steht uns Wissen *unterschiedlicher* Art zur Verfügung. Wenn man den Bezugsrahmen wählt, der den Naturwissenschaften zugrundeliegt, dann ist es möglich, einfache Kosmos-Bios Zusammenhänge nachzuweisen, die im Einklang mit der "Grundannahme der Astrologie" stehen. Solches am Kriterium des Vorhersage-Erfolgs und der Wiederholbarkeit geprüfte Wissen genießt in unserer Kultur immer noch das höchste Ansehen, da es sich zum „Machen“, zur "effektiven Nutzung" am besten eignet (auch in der Psychologie, wie HOLZKAMP gezeigt hat). Ähnlich wie in der Psychologie gelingt es aber nicht, eine Brücke zu schlagen von den Dimensionen, in denen dieses Wissen uns zugänglich ist (die Dimensionen der Existenz materieller Objekte) zu den Dimensionen der "Bedeutung" oder "Sinnhaftigkeit", die für die Seele (und unser Leben allgemein) charakteristisch sind.

Wählt man den der (akademischen) Psychologie zugrundeliegenden (beinahe identischen) Bezugsrahmen, und verwendet solche Methoden, die in dieser Wissenschaft als verlässlich angesehen werden, dann zeigen sich Zusammenhänge, die sogar einige der von Astrologen aufgestellten Interpretations-Regeln bestätigen:

Dazu zählen an erster Stelle die hochsignifikanten Zusammenhänge zwischen bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen und der Stellung von Planeten in ihrer täglichen Bahn, wie sie in den Studien der GAUQUELINS nachgewiesen wurden. Die Methodik dieser Studien entspricht den in der (akademischen) Psychologie üblichen Vorgehensweisen. Auch die Ergebnisse sind ähnlich: statt eines „bedeutungshaltigen“ Aussage-*Systems* (wie z. B. in der Psychoanalyse) werden Aussagen über vereinzelt bestehende Korrelationen gemacht. Liegt die Überzeugungskraft des Wissens der Psychoanalytiker in der „Evidenz“ für den Betroffenen (und den Analytiker selbst), so liegt die Überzeugungskraft dieser Studien in der größeren Unabhängigkeit ihrer Ergebnisse von menschlichen Wahrnehmungs-Fehlern.

Diese Art Wissen steht uns in der Astrologie allerdings in wesentlich geringerem Ausmaß zur Verfügung als in der Psychologie. Angesichts der Ergebnisse der GAUQUELIN'schen Studien sowie der Studien von STARK ist aber vielleicht die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, dass es wesentlich subtilerer „Messmethoden“ bedarf, um weitere Kosmos-Mensch-Zusammenhänge mit psychologischen Methoden nachweisen zu können. Die hier vorgelegte Studie hat sowohl theoretisch wie praktisch deutlich gemacht, dass die Frage einer angemessenen Operationalisierung von *zentraler Bedeutung* ist.



Wie sieht schließlich der Bezugsrahmen der praktizierenden Astrologen aus, die in der täglichen Beratungs-Situation die Astrologie immer wieder bestätigt sehen?

Es ist der Bezugsrahmen des „Laien“: „[...] der natürliche Mensch, der unabhängig von allen 'Autoritäten' seiner eigenen eingeborenen Vernunft folgt.“ Sein Wissen beruht auf subjektiven Erlebnissen des Erfolgs und der Evidenz. Diese Evidenz erreicht allerdings ein beachtliches Maß an intersubjektiver Übereinstimmung. Und ähnlich, wie HABERMAS es für die Psychoanalyse formuliert, könnte man den Gewinn dieser Art astrologischen Wissens darin sehen, dass es dem Betroffenen differenzierte Kategorien bereitstellt, eigenes Erleben einzuordnen und in einen „sinnvollen“ Kontext zu stellen.

Die Symbole der Astrologie sind in dem Sinne *lebendig*, dass sie Grundbefindlichkeiten der menschlichen Seele repräsentieren, das, was C. G. JUNG (1976) Archetypen nennt. Es liegt in der Natur solcher Archetypen, dass allein das *Ansprechen* solcher Symbole, das Sich-Vertiefen in "ihre Kraft", ein psychisches "Feld" erzeugt. Solche "Felder" gibt es nicht nur in der Astrologie, wie JUNG gezeigt hat: Es gibt sie z. B. bei der Konfrontation mit dem Thema Tod, dem Thema Geburt, dem Thema Abschied usw. Solche Situationen lösen etwas aus in unserer Seele, bringen in uns etwas „zum Schwingen“, das allgemeinmenschlich ist. Es sind Ur-Themen, die Ur-Emotionen auslösen.

JUNG hat gezeigt, dass im Umfeld solcher archetypischer Situationen gehäuft „paranormale“ Phänomene auftreten, z.B. das „Verabschieden“ beim Tod eines nahen Menschen in Träumen oder in Visionen: Erfahrungen, die immer wieder berichtet werden. Die Astrologie als die älteste Typologie der Menschheit hat solche Ur-Themen in kräftigen Bildern festgehalten, so z.B. das Thema „Durchsetzung und Aggressivität“ in den Entsprechungen zum Planeten Mars. In einer Beratung erweckt der Astrologe nun durch das Gespräch diese Ur-Emotionen - oder zumindest doch die „Erinnerung“ an sie - in seinen Klienten. Aus tiefenpsychologischer Sicht wäre dies eine ausreichende Erklärung dafür, warum Astrologen ihre Klienten in einem Beratungsgespräch "berühren", sie nachdenklich oder auf andere Weise betroffen machen können. In diesem „affektiven Feld“ ist zudem die Intuition möglicherweise gesteigert, so weit (bei den sog. "guten" Astrologen zumindest), dass der Astrologe über das Allgemein-Menschliche hinaus individuell zutreffende Deutungen zu geben in der Lage ist. Möglicherweise sind ohne dieses „Feld“ alle astrologischen Regeln nur von sehr eingeschränkter Bedeutung: Wir sind „resonant“ für die von der Astrologie angebotenen Dimensionen, ähnlich wie viele Menschen für die von der Psychoanalyse angebotenen Dimensionen "resonant" sind.

Die Astrologie erhält ihre Faszination und ihre belegbare therapeutische Fruchtbarkeit durch die Verbindung mit einem „genialen“ System großer Diffe-

renziertheit, das möglicherweise auch ohne "realen Bezug", allein schon durch die Attraktivität der angebotenen Dimensionen und seine „Gestalt“, bei der Suche nach dem eigenen Selbst hilfreich sein kann. Die Symbole der Astrologie repräsentieren Ur-Themen des Menschseins, archetypische Sachverhalte. Nach JUNGs Erfahrung begünstigt die Aktivität von Archetypen das Vorkommen paranormaler Phänomene. Dies könnte die "Erklärung" für die an Medialität grenzende Intuition „guter“ Astrologen sein.

Eingefleischte Rationalisten werden hier einwenden, dass es wenig hilfreich sei, etwas „Dunkles“, wie die Astrologie, durch Rückgriff auf etwas ebenso „Dunkles“, nämlich die sog. außersinnliche Wahrnehmung, „erhellen“ zu wollen. Doch auch Rationalisten „gründen“ in bestimmten „Glaubens-Sätzen“, wie wir gesehen haben, und ihre Grundlagen sind nicht weniger „dunkel“; sie sind nur gewohnter! Die Attraktivität des Gedankens, dass Medialität eine "Ursache" des Erfolgs der „guten“ Astrologen sei, liegt darin, dass er einen für die Astrologie typischen Widerspruch aufzulösen gestattet:

Astrologen und ihre Klienten machen immer wieder die Erfahrung, dass die Deutung des Horoskops "stimmig" ist. Wissenschaftliche Untersuchungen, wie die hier vorgelegte Studie, kommen immer wieder zu dem Ergebnis, dass sich die Zusammenhänge entweder gar nicht oder aber nicht in der von Astrologen angenommenen Komplexität empirisch sichern lassen. Nun könnte es ja sein, dass es sich bei den Kosmos-Bios-Beziehungen tatsächlich nur um "rudimentär" zu nennende, "globale" Zusammenhänge handelt, dass aber die Verbindung dieser sehr einfachen *tatsächlich bestehenden* Zusammenhänge mit einem Symbol-System von "archetypischer Kraft" wie ein Katalysator für die Intuition einiger "guter" Astrologen wirkt, so dass diese in beinahe medialer Weise individuell zutreffende Deutungen zu geben in der Lage sind. - Es wäre dann auch verständlich, warum diese sog. „guten“ Astrologen sogar von "falschen" Horoskopen zutreffende Deutungen geben können (siehe Kap. 4.4).

Als jemand, der von dieser Problematik persönlich besonders betroffen wird, erlaube ich mir, diese Arbeit mit einer sehr subjektiven, persönlichen Bemerkung zu schließen:

Die Wahrnehmung der „Stimmigkeit“ von Horoskop-Deutungen in meiner Praxis als Astrologe kann ich mir nicht „ausreden“ lassen, will ich nicht allgemein an meinen Sinnen zweifeln. - Ganz im Sinne der Definition der Tugenden des "Laien" folge ich hier meiner eigenen eingeborenen Vernunft, die sich durch die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen zur Astrologie - aufgrund zahlreicher alltäglicher Erfahrungen mit der Wissenschaft - nicht leichtfertig irre machen lässt. Ich nehme beide Formen der Wahrnehmung der Realität ernst, die „laienhafte“, naive, und die „wissenschaftliche“. Zwischen diesen beiden Wahrnehmungen klafft in der Astrologie ein großer Abgrund. Der Ab-

grund wird durch die Ergebnisse meiner eigenen Studie noch vergrößert. Eine Erklärung dieses Tatbestandes, die mich überzeugen soll, muss beiden Wahrnehmungen gerecht werden. Die zuletzt angeführte Hypothese ist *eine* Möglichkeit, diese beiden Formen der Wahrnehmung zu verbinden, d.h. beide als *gültig* bestehen zu lassen."

**An anderer Stelle in seiner Reclam-Einführung schreibt er:**

**Niehenke, Peter** (2000): Astrologie. Eine Einführung. 1. Aufl. Leipzig: Reclam (Reclam-Bibliothek, Bd. 1705) - auf S.7:

„Ich wende mich vorwiegend an den „kritischen Leser“, auch an den, der Astrologie für ein "Relikt aus dem Mittelalter", für einen ausgemachten Aberglauben hält. Ich selbst habe, als ich angehender Mathematik- und Physiklehrer war, Astrologie für einen ausgemachten Aberglauben gehalten [...] Die Wissenschaften, gerade auch die Naturwissenschaften, befinden sich in einem gewaltigen Umbruch, und wir müssen erkennen, dass die Maßstäbe, an denen wir bisher Wahrheit gemessen haben, nicht so verlässlich sind, wie sie zu sein schienen [...] Man kann eine Einführung in die Astrologie nicht auf die gleiche Art verfassen wie eine Einführung in die Biologie oder in die Elektrizitätslehre, weil die Astrologie Dinge behauptet, die es eigentlich gar nicht geben kann (zumindest nach Auffassung der meisten Wissenschaftler). Wenn man Astrologie verstehen will, muss man also immer wieder gewohnte Arten, zu denken und Sachverhalte zu betrachten, infrage stellen, Selbstverständliches aus einer neuen Perspektive betrachten. Aus einer „gewohnten Perspektive" betrachtet, ist Astrologie einfach eine „Zumutung für den menschlichen Verstand." Die Geschichte der Wissenschaften zeigt jedoch, dass etwas durchaus wahr sein kann, auch wenn es zunächst für den Verstand eine „Zumutung" darstellt."

S.22: „Astrologie ist, auch heute noch, eine „Zumutung" für den menschlichen Verstand. Ich persönlich kann „Gegner" der Astrologie gut verstehen, war ich, wie in der Einleitung erwähnt, als angehender Mathematik- und Physiklehrer, doch selbst ein engagierter Gegner „allen Aberglaubens". Aber: „Es ist ein großer Unterschied zwischen etwas *noch* glauben und etwas *wieder* glauben. Noch glauben, dass der Mond auf die Pflanzen würcke, verräth Dummheit und Aberglaube, aber es wieder glauben, zeigt von Philosophie und Nachdenken." (C. G. Lichtenberg im Jahre 1775)"

Niehenke ist eines von vielen Beispielen dafür, wie aus einem Skeptiker durch Beschäftigung mit der Sache ein Überzeugter werden konnte. Ähnliches schildert Christiane Eisler-Mertz in ihrem Buch „Vom Saulus zum Paulus - Bernd A. Mertz und sein Weg zur Astrologie, Tübingen, 1998, Chironverlag.

\*\*\*\*\*

Zum Beruf des Astrologen judizierte das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG): BVerwG Urt. v. 04.11.1965 – AZ: I C 6.63 (VG Bremen) – (OVG Bremen v. 16.11.1962 – II A 118/268) – (OVG Bremen v. 16.10.1962 – b BA 8/62) = BVerwGE 22, 286ff:

„Die entgeltliche Betätigung als Astrologe ist ein Beruf im Sinne des Art. 12 Abs. 1 GG. Sofern der Staatsgerichtshof für das Land Baden-Württemberg (Urt. v. 15.02.1964, ESVGH 14,5 = JZ 1964, 501 = BaWüVBl. 1964, 90) nicht nur der – für seine Entscheidung allein erheblichen – Tätigkeit der Handliniendeuter die Eigenschaft eines „Berufs“ abgesprochen hat, sondern darüber hinaus auch die astrologische Tätigkeit nicht als Beruf anerkennen wollte, könnte ihm nicht gefolgt werden.

Der Astrologe befasst sich mit Dingen, die aus religiösen, weltanschaulichen, naturwissenschaftlichen u.a. Gründen umstritten sind. Die Astrologie hat zahlreiche gläubige Anhänger. Viele Menschen lehnen sie, gleich viel ob sie entgeltlich oder unentgeltlich betrieben wird, grundsätzlich oder auch nur deshalb ab, weil sie ihre Methoden für untauglich halten. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung dagegen steht ihr aufgeschlossen oder wenigstens nicht von vorne herein negativ gegenüber. Diese Meinungsverschiedenheiten über den Wert der Astrologie und über die Möglichkeit, aus dem Stand der Gestirne Kenntnisse über den Charakter und das Schicksal der Menschen zu erlangen, rechtfertigen es nicht, dass Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung der Erwerbstätigkeit auf diesem Gebiet die Eigenschaft als „Beruf“ aberkennen. Ob und in wie weit die Astrologie die von vielen in sie gesetzten Erwartungen erfüllen kann, darf für die Frage, ob sie ein Beruf im Sinne von Art. 12, Abs. 1 GG ist, nicht entscheidend sein. Auch wenn nur eine Minderheit einen Zusammenhang zwischen den Himmelskörpern und dem Menschenschicksal für möglich hält oder von ihm sogar überzeugt ist, hat sie in der pluralistischen Demokratie innerhalb gewisser Grenzen die Freiheit, ihre Auffassung mit Hilfe berufsmäßiger Astrologen zu praktizieren.

Wenn auch die Astrologie allgemein – so auch in der bremischen Wahrsageverordnung – unter den weiten Begriff des Wahrsagens gerechnet wird, so blickt sie doch auf eine gegenüber den sonstigen Arten des Wahrsagens (z.B. dem Kartenlegen, der Zeichendeutung, der Handlesekunst und der sonstigen Gaukelei) selbstständige Entwicklung zurück. Schon im Altertum wurde sie wissenschaftlich betrieben, und selbst im Mittelalter wurde sie an Universitäten gelehrt. Auch heute interessieren sich weite Kreise der Bevölkerung für die Sterneutung und halten die Stellung der Gestirne zum Zeitpunkt der Geburt

für bedeutsam. Dieses allgemeine und offen bekundete Interesse kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass außer verschiedenen besonderen Publikationen zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften mit großen Leserkreisen regelmäßig „Horoskope“ u.a. veröffentlichen. Die entgeltliche Tätigkeit eines Horoskopstellers und seine Inanspruchnahme durch das Publikum mögen zwar ungewöhnlich sein. Ähnlich der vom Kläger gleichfalls betriebenen Ehevermittlung haftet jedoch nach heutiger Anschauung weder demjenigen, der aus dieser Tätigkeit seinen Lebensunterhalt bestreitet, noch demjenigen, der sich das Horoskop stellen lässt, ein Makel an, der es rechtfertigt, die betreffende Erwerbstätigkeit nicht als Beruf anzusehen.

Auch die Rechtsentwicklung spricht gegen die Auffassung der Beklagten, das entgeltliche Horoskopstellen sei schlechthin eine sozial unwertige Betätigung. In Preußen waren das entgeltliche Wahrsagen und das Horoskopstellen vor 1933 nicht besonders verboten. Offenbar wurde damals die polizeiliche Generalklausel als eine ausreichende Handhabe betrachtet, mit der im Einzelfall gegen eine Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eingeschritten werden konnte (vgl. Preuß.OVG Urt. v. 08.10.1914, PrVBl. Bd. 36, 578; Urt. v. 16.03.1916, GewA Bd. 16, 1(3)).

Eine Änderung trat erst im Jahre 1934 ein. In Berlin wurde durch die Verordnung des Polizeipräsidenten betreffend das Wahrsagen vom 13.08.1934 (ABl. S.243) das entgeltliche Wahrsagen einschließlich der Stellung des Horoskops und der Sterndeuterei verboten. Entsprechende Polizeiverordnungen erließen die einzelnen Regierungspräsidenten. Diese Verordnungen stimmen weitgehend mit der zu jener Zeit erlassenen bremischen Wahrsageverordnung und der hamburgischen Verordnung über das Wahrsagen vom 10.11.1936 überein. Auch in Württemberg wurde seinerzeit aufgrund des Art. 28b des Polizeistrafgesetzes in der Fassung vom 26.01.1934 (Reg.Bl. S.32) das Wahrsagen für strafbar erklärt und dadurch gesetzlich verboten (vgl. dazu StGH Bad.-Württ. aaO). Dagegen kannten andere deutsche Länder schon früher derartige Bestimmungen. In Bayern wurde gem. Art. 54 des Polizeistrafgesetzbuches von 1871, der auf ältere Vorschriften zurückgeht, bestraft, wer gegen Lohn oder zur Erreichung eines sonstigen Vorteils sich mit angeblichen Zaubereien oder Geisterbeschwörungen, mit Wahrsagen, Kartenschlagen, Schatzgraben, Zeichen- und Traumdeuten oder anderen dergleichen Gaukeleien abgab. Hierunter fiel auch die Astrologie (BayObLG, Urt. v. 17.02.1920, Reger, Bd. 43, 138).

In Sachsen war nach den Feststellungen des OLG Dresden (Urt. v. 21.06.1916, GewA Bd. 17, 5) das Wahrsagen schon seit dem Jahre 1661 verboten. Mit der bayrischen Regelung stimmt § 68 des Polizeistrafgesetzbuches für Baden von 1863 überein (vgl. dazu Württ.-Bad. VGH Urt. v. 24.02.1950, DÖV 1950, 561;

VGH Bad.-Württ. Urt. v. 27.02.1962, BaWüVBl. 1962, 187 = GewA 1963, 118).

Auch in Hessen war gem. Art. 102 des Polizeistrafgesetzbuches von 1855 das Wahrsagen gegen Entgelt strafbar. Maßgeblich für das Verbot des entgeltlichen Wahrsagens war nach dem Handwörterbuch der preußischen Verwaltung (3. Aufl. (1928) Stichwort „Wahrsagen“), dass nach damaliger Auffassung das meist von Frauen, auf dem Lande auch von Zigeunern ausgeübte Wahrsagen aus Karten, Schriftproben, den Linien der Hand usw. den Aberglauben förderte, zu Geldausgaben und nicht selten zu unzweckmäßigen, wenn nicht strafbaren Handlungen verleitete.

Die Rechtssprechung billigte aus ähnlichen Erwägungen derartige Wahrsageverbote. Die Gerichte hatten sich wiederholt mit der Frage zu befassen, ob das Wahrsagen ein Gewerbe sei. Sie verneinten dies mit der Begründung, dass die Ausübung des Wahrsagens keine erlaubte Erwerbstätigkeit im Sinne des § 1 GewO sei (Verordnung des sächsischen Ministeriums des Inneren vom 18.06.1912, Fischer Z 41, 82; sächsisches OVG, Urt. v. 13.12.1921, GewA Bd. 23, 11; KG Urt. v. 02.02.1927, GewA Bd. 25, 429 (431)). Die Rechtssprechung des preußischen OVG, das das Wahrsagen als einen Verstoß gegen die guten Sitten betrachtete (PrVBl. Bd. 48, 68; OVG 81, 410 (412); 97, 106 (107); 99, 102(103)), geht auf die Begründung des Regierungsentwurfs zu § 56 a GewO (Reichstag, 5. Legislaturperiode 1882/82, Drucksache Nr. 5, S.49) zurück, in dem über die Wahrsager, Traumdeuter „und ähnliches fahrendes Volk“ gesagt wurde, sie verübten einen mehr oder minder groben Unfug, welcher den guten Sitten, wenn nicht den Landesgesetzen zuwider laufe und regelmäßig schwindelhaften Zwecke diene (vgl. ferner Sachs. OVH Urt. v. 11.11.1931, Reger, Bd. 55, 140).

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 trat bei der normativen Behandlung des Wahrsagens eine gegenläufige Entwicklung ein. Zwar wurde zunächst in Berlin durch die Polizeiverordnung über das Wahrsagen vom 11.10.1945 (VOBl.: 1946 S.9) in der Fassung vom 03.08.1950 (VOBl. S.373) das Wahrsagen erneut verboten. Dagegen wurde in Hamburg die Wahrsageverordnung vom Jahre 1936 durch die Verordnung vom 25.06.1948 (GVBl. S.55) ersatzlos aufgehoben. In Bayern erfolgte Entsprechendes durch das Gesetz über das Landesstrafrecht und das Verordnungsgrecht auf dem Gebiet der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 17.11.1956 (BayBS D S.327).

Das bayrische Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr wies in der EntschlieÙung vom 30.08.1958 darauf hin, dass die Ausübung der Astrologie nunmehr nicht mehr allgemein verboten sei. Die Tätigkeit der Astrologen unterliege als Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung der Anmeldepflicht nach

§ 14 GewO. Der hessische Minister des Inneren hob durch Verordnung vom 11.05.1959 (GVBl. S.11) die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Kassel über das Wahrsagen vom 07.07.1936 auf. In Nordrhein-Westfalen steht nach der Neuregelung des Ordnungsrechts außer Frage, dass die Wahrsageverordnungen der preußischen Regierungspräsidenten nicht mehr gelten (§ 53 des Ordnungsbehördengesetzes v. 16.10.1956 (GV NW S.289)).

Entsprechendes gilt für Rheinland Pfalz (§ 102 des Polizeiverwaltungsgesetzes v. 26.03.1954 (GVBl. S.31)), Hessen (§ 60 des Polizeigesetzes v. 10.11.1954 (GVBl. S.203)) und Niedersachsen (§ 23 des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung v. 21.03.1951 (GVBl. S.79)).

Im Übrigen ergab sich aus § 34 des preußischen Polizeiverwaltungsgesetzes die zeitlich begrenzte Geltungsdauer der Wahrsageverordnungen.

Auch die Gerichte haben nach 1945, wenn auch nicht einhellig und aus verschiedenartigen Gründen, die frühere Linie verlassen. So hat das Landesverwaltungsgericht Hannover

(Urt. v. 15.10.1952, DVBl. 1953, 403 = DÖV 1954, 219) die Wahrsageverordnung eines Regierungspräsidenten für ungültig erachtet, weil beim Wahrsagen keine Gefahren zu erwarten seien, die die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedrohen. Der gleichen Ansicht war das VerwG Berlin (Urt. v. 11.02.1955 – VG I A 491.54). Das Landesverwaltungsgericht Düsseldorf (Bescheid vom 11.07.1955, GewA 1956, 145) hielt die Wahrsageverordnung eines anderen Regierungspräsidenten wegen nicht genügender Bestimmtheit des Begriffes „Wahrsagen“ für ungültig. Dagegen haben der württ.-bad. VGH (aaO), der VGH Bad.-Württ. (aaO) und der StGH Bad.-Württ. (aaO) die landesrechtlichen Strafbestimmungen über die Gaukelei als geltendes Recht betrachtet (vgl. auch OVG Münster, Urt. v. 11.04.1951, DVBl. 1952, 378).

Der Auffassung des StGH Bad.-Württ. (aaO), dem Gesetzgeber müsse auch und gerade in solchen, nicht mit letzter Eindeutigkeit zu beantwortenden Wertungsfragen ein gewisser Spielraum eigenverantwortlicher Beurteilung zugestanden werden, der von den Gerichten zu achten sei, kann nicht uneingeschränkt beigetreten werden. Die gesetzliche Behandlung der Gewerbstätigkeiten, deren Vereinbarkeit mit den objektiven Wertmaßstäben des Grundgesetzes zweifelhaft ist, ist für die Feststellung der herrschenden Anschauungen gewiss bedeutsam. Sie kann u.U. dazu führen, die betreffende Art von Erwerbstätigkeit nicht als einen Beruf im Sinne des Art. 12, Abs. 1 GG zu werten. Es ist auch richtig, dass aufgrund des Gesetzesvorbehaltes des Art. 12 Abs. 1 Satz 2 GG die Landesgesetzgeber, soweit sie zuständig sind, die Ausübung eines Berufes verschieden regeln dürfen, sodass etwa in einem Bundesland für die Aufnahme oder Ausübung eines Berufes strengere Anforderungen



gelten als im Nachbarland. Dagegen kann die Frage, ob das Grundrecht der Berufsfreiheit überhaupt für die betreffende Art von Erwerbstätigkeit gilt, nicht regional verschieden, sondern im gesamten Geltungsbereich des Art. 12 Abs. 1 GG nur einheitlich geregelt werden. Ob bei gewissen Berufen wegen besonderer regionaler Verhältnisse eine Ausnahme hiervon gemacht werden darf, braucht hier nicht entschieden zu werden, weil es für den Beruf des Astrologen unerheblich ist, in welchem Teil der Bundesrepublik er ausgeübt wird.

Die gewerbsmäßige Betätigung als Astrologe kann im Einzelfall allerdings zu den vom StGH Bad.-Württ. (aaO) erwähnten nachteiligen Folgen des Wahrsagens führen, auf die schon Professor Hans Bender („Ergebnisse und Probleme der Parapsychologie und ihre Bedeutung für Polizei und Rechtsordnung in „Bekämpfung in Glücks- und Falschspiel“, hrsg. v. Bundeskriminalamt 1955, S.195 (204ff)) eindringlich hingewiesen hat (vgl. dazu auch Bernd Bender DÖV 1965, 326 (328)).

Dem gegenüber hat der Oberbundesanwalt mit Recht bemerkt, der Umstand, dass das leichtgläubige Publikum sich häufig falsche Vorstellungen über den Wert eines Horoskops mache und manche Horoskopsteller zu strafbaren Geschäftspraktiken neigten, rechtfertige es nicht, dass wegen der möglichen Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung einzelner Berufsangehöriger die Erwerbstätigkeit als solche für sozial schädlich gehalten und ihr deswegen die Eigenschaft eines Berufes im Sinne des Art. 12 Abs. 1 GG abgesprochen werde. Eine solche verfassungsrechtliche Konsequenz wäre auch deshalb nicht gerechtfertigt, weil die Allgemeinheit vor solchen Berufsangehörigen durch das Verwaltungsrecht, wie noch dargelegt wird, hinreichend geschützt werden kann und geschützt ist.

Da somit die entgeltliche Betätigung als Astrologe ein Beruf im Sinne des Art. 12 Abs. 1 GG ist, widerspricht die landesrechtliche Bestimmung, wonach die Wahl und Ausübung dieses Berufs jedermann verboten ist, dem Grundgesetz. Denn diese Regelung lässt von der verfassungsrechtlich garantierten Freiheit dieses Berufs nichts übrig. Zwar gestattet die Wahrsageverordnung ausdrücklich die wissenschaftliche Betätigung. Daraus lässt sich aber nicht folgern, sie verbiete nur eine bestimmte Art der Berufsausübung. Denn die wissenschaftliche Betätigung auf dem Gebiet der Astrologie und die gewerbliche Betätigung als Horoskopsteller sind nicht verschiedene Ausübungsarten eines Berufs, sondern zwei völlig verschiedene Berufe. [...]

Dem Berufungsurteil liegt der Gedanke zu Grunde, dass ein Astrologe je nach dem Grade seiner – von der zuständigen Verwaltungsbehörde und den Verwaltungsgerichten festzustellenden – Fachkenntnisse zuverlässig oder unzuverlässig

sig sei. Unter Fachkenntnissen versteht das Berufungsgericht die Fähigkeit des Astrologen das Horoskop nach den „Regeln der Kunst“ zu stellen und zu deuten. Nun wird aber im Allgemeinen derjenige, der einen Astrologen aufsucht oder sonst zu Rate zieht, weniger an der vom Astrologen angewandten Methode interessiert sein. Vielmehr wird es ihm darauf ankommen, dass er sich auf die Richtigkeit der astrologischen Voraussagung, Charakterdeutung oder Beratung verlassen kann. An einer methodisch „richtigen“ Arbeitsweise, die zu falschen Ergebnissen führt, dürfte ihm hingegen nicht gelegen sein. [...]

Außerdem gehört es, entgegen der Auffassung des Berufungsgerichts, nicht zu den Aufgaben des Staates, durch seine Behörden darüber zu wachen, dass der Kunde eines Astrologen „für sein gutes Geld wenigstens eine fachgerechte Leistung“ erhält. Wenn die Betätigung der Astrologen und damit zugleich ihre Inanspruchnahme durch das Publikum vom Staat aus verfassungsrechtlichen Gründen auch zu einem gewissen Grade hingenommen wird, so liegt es doch außerhalb seiner Aufgabe und seiner Möglichkeiten, denjenigen, die sich trotz aller bekannten Einwände gegen die Astrologie auf sie einlassen, durch eine Sachkundeprüfung zu einer „fachgerechten“ Arbeitsleistung der Astrologen zu verhelfen. [...] Die Unzuverlässigkeit eines Astrologen kann sich jedoch aus anderen Tatsachen ergeben. Der Astrologe wird, wie auch die von der Beklagten in vorliegender Sache ermittelten Fälle zeigen, in vielen Fällen als Helfer und Ratgeber in persönlichen Angelegenheiten, die weit in die Intimsphäre reichen, aufgesucht. Seine Kunden bringen ihm daher ein großes Maß an Vertrauen entgegen. Dieses Vertrauen ist umso stärker, als das horoskopgläubige Publikum der Astrologie meist unkritisch und mit hohen Erwartungen gegenüber steht. In der Annahme, das Schicksal lasse sich bis zu einem gewissen Grade berechnen, will der Kunde mit Hilfe des Astrologen sich von der Last bevorstehender Entscheidungen befreien, künftigen Bedrohungen besser begegnen, Aufschluss über den Charakter eines Menschen gewinnen, ihm unbekanntes Tatsachen erforschen u.v.a.m. Eine Berufstätigkeit, an die derartige Wünsche herangetragen werden, stellt besondere Anforderungen an die Zuverlässigkeit.“

\*\*\*\*\*

Und hier eine Leseprobe aus meiner Dissertation „Die astrologische Beratung - eine Herausforderung für das Recht“:

## F. Schlussbemerkung

Professor Dr. Dr. Peter Antes. Direktor des Religionswissenschaftlichen Seminars der Leibniz-Universität Hannover, kennzeichnet sein Fach, die Religionswissenschaft, so:

„Wir studieren die Etikette der Weine, aber wir trinken nicht.“

Ein Urteil über Astrologisches – da gilt stattdessen: „In vino veritas.“

Wollen wir auch nur ansatzweise „Wahres“ zur Astrologie finden, heißt es genauer hinschauen und eigene Erfahrung einbringen. Das gilt für Skeptiker wie für Fanatiker. Das Seriöse vom Unseriösen trennen ist die Aufgabe. Aufklärung führt zu Erkenntnis, selbst wenn uns unser Verstand die letzten Wahrheiten nicht erschließen kann.

Es ist schon erstaunlich, wie ein wirtschaftlich durchaus relevanter Markt in Deutschland weder rechtswissenschaftlich noch wissenschaftstheoretisch solide erschlossen ist.

Daran ein Weniges zu ändern, war das Anliegen dieser Arbeit. Bleibt zu hoffen, dass die Astrologen die Chance zu mehr Selbstreflexion ihres Tuns nutzen, und die gesellschaftlich relevanten Kräfte, vor allem die Verbraucherzentralen, den millionenfachen Betrug an gutgläubigen Astro-TV-Klienten der Straf- und Ziviljustiz zuführen.

Soll das Mitreden nicht in „Schwätzen“ steckenbleiben, geht es nicht ohne eigenes Eintauchen in diese „Obskurität“ Astrologie.

Wie oft im Recht wird auch in Sachen „astrologische Beratung“ die Bereitschaft zur Beachtung des rechtlich Gebotenen zu einem gedeihlicheren Miteinander führen.

Wo es daran fehlt, sollten die „Richter in Deutschland“ für mehr Gerechtigkeit in diesem Felde sorgen.

Ich schließe mit zwei Zitaten von Vittorio Hösle<sup>2</sup>:

„Die Brüderlichkeit, die aus dem Niederreißen sozialer Schranken hervorgehen sollte, reduziert sich zunehmend auf allgemeine Gleichgültigkeit, auf die Unfä-

---

<sup>2</sup> **Vittorio Hösle**: Moral und Politik – Grundlagen einer politischen Ethik für das 21. Jahrhundert, C.H. Beck, München. 1997, S.14ff u. S.776ff

higkeit, andere Wertunterschiede als diejenigen wahrzunehmen, die sich in Geld berechnen lassen. [...] Die Erweiterung der individuellen menschlichen Freiheit kulminiert in einer Situation, in der wegen der außerordentlichen Komplexität und Verwobenheit sozialer Systeme der Staat immer reaktiver wird und selbst nicht mehr die Freiheit besitzt, das Überlebensnotwendige zu tun. Der Fortschritt des Wissens hat, da er die Natur nicht nur beschreibt, sondern verändert, eine Gesellschaft mit verursacht, die für ihre Mitglieder weniger übersichtlich und verständlich ist, als traditionelle Gesellschaften es waren. [...]

Die Rationalisierung der Subsysteme unserer Gesellschaft kann immer weniger über den Eindruck eines Niedergangs der Vernunft hinwegtäuschen – ja, man kann sich des Gefühls nicht erwehren, einem kollektiven Wahnsinn ausgesetzt zu sein, der dadurch nur unheimlicher wird, dass sich die Orientierungslosigkeit hinsichtlich der eigentlichen Ziele mit methodischer Perfektion beim Einsatz der Mittel verbindet. Die Aufklärung scheint als letztes Resultat einen Typ von Intellektuellen hervorgebracht zu haben, der alles zu durchschauen und endlich verstanden zu haben glaubt, dass Erkenntnis der Wirklichkeit ebenso wenig möglich sei wie die normative Auszeichnung einer Handlungsalternative vor einer anderen.“

„Wäre es nicht besser, ganz auf den Begriff Naturrecht zu verzichten und lieber von Vernunftrecht zu sprechen, da doch die praktische Vernunft und nicht die Natur der einschlägige Geltungsgrund ist? Die Frage wäre zu bejahen, wenn es nicht Neologismen so schwer hätten und wenn nicht so viel dafür spräche, die Kontinuität mit jener Tradition, die seit den Alten von Naturrecht redet, nicht abubrechen. Immerhin haben ja nicht nur der Katholizismus, sondern auch Denker wie Locke, Leibniz, Fichte und Hegel von Naturrecht gesprochen, und zwar Letztere im Rahmen einer auf die Vernunftautonomie gegründeten praktischen Philosophie.

Unter „Naturrecht“ soll der Inbegriff jener Normen verstanden werden, die aus moralischen Gründen mit Zwangsmitteln durchgesetzt werden dürfen bzw. sogar sollen, sofern dies nicht unzumutbar ist. Das Naturrecht ist also ein Maßstab zur Beurteilung der Moral des positiven Rechtes, der in den Prinzipien der allgemeinen Ethik gründet. Wenn man es verwirft, besteht keine Möglichkeit, begründete Urteile über die Ungerechtigkeit eines Rechtssystems zu fällen; man beraubt sich der Möglichkeit sachlicher Kritik des positiven Rechtes auf der Ebene der Wertrationalität – und das sollte gerade eine Gesellschaft wohl bedenken, die sich für aufgeklärt und kritisch hält. Es ist lächerlich, im Sinne der Interessenjurisprudenz zu erklären, der Ausgleich von Interessen sei ausreichend, um gerechtes Recht hervorzubringen. Gewiss sind Interessen ein wichtiger Gegenstand des Rechts, und die Weigerung einer bestimmten Art von

Begriffsjurisprudenz, sie angemessen zu berücksichtigen, war unverantwortlich. Aber Interessen stehen häufig genug im Widerspruch zueinander, der in der Regel nur dann gewaltlos aufgelöst werden kann, wenn es einen die faktischen Interessen transcendierenden Maßstab gibt, um die einzelnen Interessen zu bewerten. Ein solcher Maßstab kann jedoch selbst nicht auf Interessen zurückgeführt werden, weil sich bei den konfligierenden Metainteressen dasselbe Problem noch einmal stellen würde.“

\*\*\*\*\*

Vortrag in Zürich am 22. November 2008:

Volker H. Schendel:

„Astrologie – Königin der Wissenschaften oder Schmuttelkind der Gesellschaft – oder: Astrologie, Opfer der Wissenschaftlichen Inquisition – eine wissenschaftstheoretische Betrachtung“

Vortrag auf dem 12. Internationalen Zürcher Symposium für Astrologie, Zürich 22. November 2008

**Programm - Samstag 22.11.2008**

Dr. Harald Thurnher, Wien (A):

*Wie erkennen wir unsere Potenziale im Horoskop?*

Eva Stangenberg, Rottenburg (D):

*Der spirituelle Neumond vor der Geburt – die „Hintergrundmusik“ des Radix*

Volker H. Schendel, Hannover (D):

*Astrologie – Königin der Wissenschaften oder Schmuttelkind der Gesellschaft? – eine wissenschaftstheoretische Betrachtung*

Wilfried Schütz, Baden (CH):

*Krankheitsentsprechungen im Geburts-Horoskop - Wie erkenne ich sie, was wollen sie uns sagen und welche Konsequenzen können sie für unser zukünftiges Leben haben?*

Wolfhard König, München (D):

*Das Karma-Klick-Horoskop*

Dr. Baldur Ebertin, Bad Wildbad (D):

*Pluto im Tierkreiszeichen Steinbock – Ein Rückblick auf frühere Jahrhunderte und die Gegenwart*

**Programm Sonntag 23.11. 2008**

Liliane Korotin, Wien (A):

*Sandor Belcsak – ein Leben für die Astrologie*

Dr. Baldur Ebertin, Bad Wildbad (D):

*Wie wende ich den TUA-Test in der astrologischen Beraterpraxis an?*

Prof. Dr. Siegfried Schiemenz, München (D):

***Sportlerkosmogramme aus heliozentrischer Sicht. - Mit Schwerpunkt auf Fußball, Formel 1 und Boxen.***

Henning Schäfer, Karlsruhe (D):

***Langfristige Börsenzyklen der Deutschen- und amerikanischen Börse aus astrologischer Sicht***

#### **Büchertisch durch Chiron Verlag**

Der Genius Loci Zürich – es sei erinnert an die Vortragsreihe 1983 an der ETH – Zürich unter Leitung von Prof. Dr. Paul Feyerabend, seinerzeit Professor der ETH für Philosophie und Wissenschaftstheorie mit dem Titel:

„Grenzprobleme der Wissenschaften“, dokumentiert in dem gleichnamigen Buch beim vdf Verlag Zürich, ISBN 3-7281 1464 2,

und sehr lesenswert zu Paul Feyerabend ist: Feyerabend's Philosophy (Gebundene Ausgabe) von Eric Oberheim (Autor): "Over the last forty years, there has been a notoriously wide range of interpretations of Feyerabend's views, including many diverse misunderstandings of them ..."

**„Astrologie – Königin der Wissenschaften oder Schmuttelkind der Gesellschaft oder: Astrologie, Opfer der Wissenschaftlichen Inquisition – eine wissenschaftstheoretische Betrachtung“**

**von Volker H. Schendel**

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor etwas mehr als 2000 Jahren wurde die Astrologie „Königin der Wissenschaften“ genannt. Möglicherweise war dies auch das erste Mal in der langen Geschichte der Astrologie, dass unser Fach diese Art Zuschreibung erhielt.

Jedenfalls ist mir keine ältere Fundstelle zur Kenntnis gekommen als folgende:

In Philo von Alexandria Werke, Dt. Übersetzung, Bd. 6, S. 17 „De congressu eruditionis gratia“ – Veröffentlicht von Walter de Gruyter findet sich folgender Text:

*„Denn wie man den Himmel als das gewaltigste aller geschaffenen Dinge treffend den König der sinnlichen Welt nennen könnte, so auch die Wissenschaft des Himmels, die von den Astronomen und besonders den Chaldäern betrieben wird, eine Königin der Wissenschaften.“*

Es spricht viel dafür, dass dies die älteste Quelle ist, wo jedenfalls neben der Astronomie die Astrologie (denn das betrieben die Chaldäer) „auch“ Königin der Wissenschaften ist.

Über das Leben Philo von Alexandria ist wenig bekannt. Seine Lebensdaten werden auf etwa 20–10 v. Chr. bis 40–50 n. Chr. geschätzt. Philo wurde von der jüdischen Gemeinde in Alexandria „in höchsten Ehren gehalten“.

Dass es sich möglicherweise um die erste zeitgeschichtliche Gleichsetzung dieser Art und, damit gewissermaßen um eine Erfindung von Philo von Alexandria handeln könnte, ergibt sich m.E. daraus, dass zuerst in dem Zitat der Himmel mit König gleichgesetzt wird, und dann erst die Wissenschaft von diesem Himmel als Königin. Ich muss es den Philologen überlassen, ob das eine denkbare Interpretation darstellt.

Seit Philo Zeiten hat sich viel getan.

In einem Zeitsprung machen wir unsere nächste Station im September 1927. In diesem Jahr gab es in den Süddeutschen Monatsheften, München, 24. Jahrgang, auf den Seiten 149 – 216 im September-Heft von 1927 eine der wenigen seriösen Darstellungen von Pro und Contra Astrologie im 20. Jhdt. - neu veröffentlicht im Anhang der: „Apokryphen der Astrologie – Eine Anthologie zu Wissenschaft und Astrologie“ – 880 Seiten von Volker H. Schendel (Hrsg.) (2.Auflage bei [www.bod.de](http://www.bod.de))

Ich zitiere hier nur einige wenige Sätze von Hugo Dingler in seinem Beitrag: „Astrologie und moderne Wissenschaft“.

*„Wir sind uns heute klar, dass alle solche Fragen letzten Endes bis an die tiefsten Gründe unseres denkerischen und philosophischen Weltbildes heranreichen und dort gerade sind lebhaft Auseinandersetzungen im Gange. Eigentlich müsste man bei der Behandlung immer zugleich seine ganze Philosophie entwickeln.“*

Heute wird gegen die Astrologie von außen immer wieder der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit erhoben. Astrologisches Denken sei Spekulation, Einbildung, mystisch, im Grunde Humbug, ein überholter, unhaltbarer Aberglaube.

Ein unrühmliches Zeugnis dieser Art Sicht auf die Astrologie legt Prof. Dr. Theodor W. Adorno in der Zeitschrift für Gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht (GRUR) 1961 Heft 12 auf S. 601 ab. Zum Thema Meinung – Wahn – und Gesellschaft schreibt er aaO:

*„Darum genügt es weder für die Erkenntnis noch für eine verändernde Praxis, auf Absurditäten wie die der unsäglich populären Anschauungen hinzuweisen, nach denen Menschen sich selbst den Charakterologien und Prognosen unterwerfen, die eine kommerziell wiedererweckte Astrologie an die Tierkreiszeichen knüpft.“*

Auch das Oberlandesgericht in Düsseldorf hat sich in seinem Urteil vom 27.02.1953 – 5 U 319/52 nicht mit Ruhm bekleckert, als der fünfte Senat judizierte:



*„Ein Vertrag über das Stellen von Horoskopen auf astrologischer Grundlage ist auf eine objektiv unmögliche Leistung gerichtet, die zur Nichtigkeit führt.“*

Das Gericht führt weiter aus:

*„Eine solche Leistung ist nach dem Stande der Wissenschaft sowohl in naturwissenschaftlichem Sinne als auch im Rechtssinne unmöglich [...] Der Kläger gibt damit zu erkennen, dass er im Grunde nur der seit Jahrtausenden überlieferten Lehre der Astrologie, die in ihrem Wesen von heidnisch-religiösen Vorstellungen durchsetzt ist, folgt [...] Dies ist mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Neuzeit abzulehnen [...] die Astrologie [...] steht nicht auf dem Boden wissenschaftlicher Erkenntnisse. Die breite Masse der vernünftig denkenden Menschen lehnt diese Art der Schicksalsdeutung als Wahnidee und Irrglauben ab. Sie wird in dieser Auffassung auch durch bedeutende Vertreter der exakten Wissenschaften gestützt [...] Die Astrologie, wie sie von dem Kläger betrieben wird, ist nur ein Sternglaube, dessen Anhänger den wissenschaftlichen Erkenntnissen verschlossen gegenüber stehen.“*

Den Höhepunkt dieser wissenschaftstheoretischen Hetzjagd auf die Astrologie finden wir dokumentiert in dem kleinen Büchlein „Objections to Astrology“, Prometheus Books, Buffalo, N.Y. 14215, 1975. Darin werden Artikel dokumentiert aus der Zeitschrift „The Humanist“, 35, Nr. 5 (September/Oktober 1975).

In der genannten Zeitschrift „The Humanist“ wurde ein zweiseitiges Statement abgedruckt, das von 192 Wissenschaftlern unterschrieben wurde, die alle namentlich aufgeführt sind, darunter 19 Nobelpreisträger, wie z.B. Prof. Eccels, Konrad Lorenz und Linus T. Pauling.

In dem Statement hieß es u.a.:

*„Wissenschaftler in den verschiedensten Gebieten sind besorgt über die zunehmende Akzeptanz von Astrologie in vielen Teilen der Welt. Wir, die Unterzeichner, Astronomen, Astrophysiker und Wissenschaftler aus anderen Bereichen möchten die Öffentlichkeit davor warnen, unreflektiert die Ratschläge und Voraussagen zu akzeptieren, die privat und öffentlich von Astrologen gegeben werden. Jene, die an die Astrologie glauben wollen, sollten realisieren, dass es für die Astrologie keine wissenschaftlichen Grundlagen gibt ...“*

Soweit ein erster historiographischer Befund.

Ein Bogen also vom Thron der Königin der Wissenschaft zum Folterkerker des 20. Jahrhunderts.

Wie ist das passiert.

Die 192 Menschen, Wissenschaftler mag ich sie eigentlich nicht nennen, behaupten jedenfalls, durch „wissenschaftliches Wissen“ – durch „wissenschaftliche Wahrheit“.

Damit sind wir im Zentrum einer Fragestellung, mit der sich die Wissenschaftsphilosophie bzw. die Wissenschaftstheorie beschäftigt.

Also noch mal gefragt: Was ist wissenschaftliche Wissensgenerierung?

1900 Jahre lang glaubte man auf festem Grund zu stehen und seit der Aufklärung eilte die Wissenschaft von Erfolg zu Erfolg.

1903 meinte der Leiter des Londoner Patentamtes, man könne doch eigentlich das Patentamt schließen, weil mit neueren Entdeckungen nicht zu rechnen sei.

Der Mann irrte.

Im Gegenteil:

Die alten Antworten sind problematisch geworden. Spätestens mit den Planckschen, Einsteinschen, Bohrschen und Heisenbergschen Entdeckungen sind wir bei der Frage nach Wissenschaft eher wieder auf Treibsand angekommen.

Aber springen wir noch mal 2000 Jahre zurück. Einige Jahrhunderte vor Philo von Alexandria wurde die Geometrie von Euklid, einem Zeitgenossen des Aristoteles, kodifiziert.

Die entscheidende Wendung in der Mathematik ist damals die Entdeckung, dass es Beweise gibt. Eine Methode, die erläutert, warum eine Behauptung wahr ist.

Zeitlose Wahrheit mittels des Beweises.

Die Vorstellung war: Der Mensch hat den Logos, weil er Geometrie hat.

Geistesgeschichtlich verantwortlich für das radikale, einschneidende Vorgehen der Naturwissenschaft ist unser spezifisch abendländisches Erbe, die Logik. Logik vermag Dinge zu trennen, auseinanderdividieren, zu isolieren, vom Kontext zu lösen, etc – in einer Schärfe, wie dies vorher oder außerhalb unseres Kulturkreises nicht möglich war.

Das Aufkommen der Logik, brachte auch eine veränderte, distanzierte, entfremdete Haltung zu Natur und Seele mit sich, welche sich mit der Renaissance und Reformation endgültig Bahn brach.

Mit der aristotelischen Logik und der euklidischen Geometrie kam die Menschheit dann relativ lange aus, bevor neue Antworten nötig wurden. Wir haben also eine erste Phase der Wissenschaftsgeschichte bis etwa 1600 nach Christus, wo Wissenschaft bewiesen wurde.

Von 1600 bis ca. 1850/1900 haben wir dann die Sicherheit vom wissenschaftlichen Wissen mittels „der wissenschaftlichen Methode“. Als Urvater dieses Gedankens wird in der Regel Descartes genannt.

Von 1850 bis 1975 haben wir dann die dritte Phase des wissenschaftlichen Wissens, wir erinnern uns, im letzten Jahr dieser Phase finden wir das bereits erwähnte Dokument der 192 Menschen, die sich Wissenschaftler nennen.

Diese Phase ist gekennzeichnet durch die „Fallibilität“ also die Revisionsfähigkeit des Wissens steht im Vordergrund des Denkens.

Die letzte Phase bis heute könnte man möglicherweise mit „Pessimistische Metainduktion“ überschreiben werden.

Larry Laudan formuliert: *„Wie sollen wissenschaftliche Theorien wahr sein, wenn uns die Geschichte lehrt, dass sich noch jede wissenschaftliche Theorie irgendwann als falsch und unhaltbar erwiesen hat?“* (manchmal wird dieses Argument auch als „pessimistische Meta-Induktion“ bezeichnet)

Man könnte auch sagen, die Zeiten sicheren Wissens und insbesondere die Zeiten der wissenschaftlichen Methode sind endgültig vorbei.

Der logische Positivismus mit seiner induktiven Herangehensweise ist genauso gescheitert wie Karl Popper mit seiner deduktiven Falsifikationstheorie und auch die Theorien von Thomas S. Kuhn aus den 60iger Jahren des letzten Jahrhunderts lassen uns bei der Frage des nach dem sicheren Wissen ohne Antwort. Am ehesten mag bezugnehmend auf den genius loci hier in Zürich Paul Feyerabend genannt werden, der dazu meinte:

*„Das übliche Argument für den speziellen Status des wissenschaftlichen Wissens im Vergleich zu den Wissensbehauptungen anderer Traditionen bezieht sich immer noch auf die wissenschaftliche Methode. Wegen der Existenz der wissenschaftlichen Methode ist Wissenschaft verschieden vom Rest der Welt. Die wissenschaftliche Methode wird üblicherweise dargestellt als ein Satz absolut verbindlicher Vorschriften für wissenschaftliche Praxis. Nun, die Geschichte zeigt, dass jede absolut verbindliche Vorschrift für wissenschaftliche Praxis in jeder Wissenschaftsepoche vorsätzlich verletzt wurde zum Vorteil wissenschaftlicher Ergebnisse. Demgemäß gibt es und darf es nicht geben solche verbindlichen Vorschriften für das wissenschaftliche Arbeiten, denn solche Vorschriften würden den Fortschritt der Wissenschaften verhindern.“*

Es gibt also keine wissenschaftliche Methode.

Konsequenterweise hat Wissenschaft keinen Anspruch auf einen besonderen Status im Vergleich zu anderen Traditionen, die auch Wissen suchen.

In den Wissenschaften gibt es nur pi-mal-Daumen Gesetze. Wissenschaft ist ein Unternehmen ohne fixierte Prinzipien. Wissenschaft ist letztlich opportunistisch. Demgemäß ist jede normative Wissenschaftstheorie, die solche Wissenschaftsvorschriften festhalten will, ein Unternehmen, das zum Scheitern verurteilt ist.

Normative Wissenschaftstheorie ist also Pseudophilosophie.

Dies hat natürlich Konsequenzen für die argumentativen Muster und die Politik.

Da Wissenschaft keinen speziellen Status im Vergleich zu anderen Wissenstraditionen beanspruchen kann, muss wissenschaftliche Rationalität in ihrem Anspruch auf Privilegierung scheitern. Dies hat natürlich Folgen in einer demokratischen Gesellschaft hinsichtlich der Zuweisung von Finanzmitteln durch die staatlichen Autoritäten.“

Immer dann, wenn Wissenschaftler wie 1975 auf Hexenjagd gehen, sollten sie deshalb durch die gesellschaftspolitischen Kräfte in ihre Schranken gewiesen werden.

Alle praktizierten Wissenstraditionen haben demokratisch den gleichen Anspruch auf Unterstützung.

In den universitären Fächern von heute gilt die Verwendung von Statistik allgemein als Kriterium von Wissenschaftlichkeit. Die Empirie, Datengewinnung wird regelrecht darauf zugeschnitten, wie sie sich am besten statistisch verrechnen lasse. Das heißt, eine Fragestellung, Forschungs idee, Theorie unterwirft sich den Maßstäben und impliziten Grundannahmen des statistischen Weltmodells und somit dem Diktat einer Rechentechnik. Wohl der bekannteste Forscher zu astrologisch – statistischen Zusammenhängen, Gauquelin ließ von vorneherein nur statistisch prüfbare Hypothesen zu. Dafür musste er jedoch die Bedeutungsfülle der astrologischen Symbole erheblich reduzieren, sie zu einfachen Merkmalslisten einengen. Mit ihrem Ja/ Nein – bzw. Plus/ Minus – Charakter können solche Listen dem astrologischen Symbolgehalt nicht mehr gerecht werden, gehen an Wesentlichem vorbei. Die Ganzheitlichkeit, Vielschichtigkeit schon eines einzelnen astrologischen Faktors geht verloren, der inhaltliche Bezug zum ganzen Horoskop (von dem ein Planet in seiner Position und Funktion ja integraler Bestandteil ist), bzw. zu Dingen wie Schicksal oder Sinn sowieso. Übrig bleibt eine Primitivastrologie, welche über das Niveau der Boulevardpresse, d.h. einen Unterhaltungs- und Belustigungswert, nicht hinausgeht.

Statistik ist unpersönlich, entindividualisierend, entmenschlichend. In ihr wird das Einzigartige, Individuelle, das Wertvollste, Höchste des Menschseins, nivelliert – und zwar schon im einfachen Balkendiagramm. Suggestiert wird Wissenschaftlichkeit, Objektivität, "Wahrheit", doch handelt es sich eigentlich um Zahlenspiegelei, um eine Gaukelei, denn bewiesen wird dadurch nichts. Über Zusammenhänge von Ursache und Wirkung wird keine Aussage getroffen.

Wie können dann Astrologen – die täglich mit solchen Urqualitäten, Urprinzipien umgehen – geistige Inhalte mit physikalischen Methoden, d.h. mit den Maßstäben ihrer Gegner messen wollen?

Diese Selbstaufgabe eines Kernstücks der eigenen Überzeugung ist in religiöser Terminologie nichts anderes als ein Glaubensverrat bzw. Götzendienst, eine Anbetung des goldenen Kalbs, eine Opferung des Allerheiligsten an fremdem Altar.

Es kommt einem Abschneiden der eigenen Wurzeln gleich; existentiell läuft es auf eine Selbstvernichtung hinaus.

Statistische Methoden sind dort angebracht, wo es um eine erste Sichtung geht, wo in neu gewonnenem empirischen Material eine vorläufige Ordnung zu

schaffen ist. Statistik eröffnet die Möglichkeit, nach vorgegebenen Kriterien Daten zusammenzufassen – per Computer erfolgt dies zudem noch recht schnell. Die jeder Forschung vorausgehenden Hypothesen, das eigene Nachdenken und Überlegen kann sie jedoch keinesfalls ersetzen – geschweige denn eine Theorie beweisen. In der Öffentlichkeit herrscht noch weitgehend ein naives Bild von Wissenschaft. Mit dem Begriff "wissenschaftlich" verbindet man die Vorstellung einer gesicherter Erkenntnis, des absolut Richtigen. In Forschern und Wissenschaftlern vermutet man gerne unhinterfragt Seriosität, Redlichkeit, ein hohes Ethos. Dabei müsste eigentlich stutzig machen, dass die Halbwertszeit wissenschaftlicher Erkenntnisse immer geringer wird, angeblich gesicherte Theorien oft schon innerhalb einer Generation hoch offiziell „beerdigt“ werden. Was als wissenschaftlich gilt oder anerkannt wird, ist in hohem Maße abhängig von historischen, kulturellen und soziologischen Faktoren. Das Etikett „wissenschaftlich“ ist jedenfalls kein Garant für Objektivität, Rationalität oder gar Wahrheit.

Die pessimistische Metainduktion ist ein wichtiges Argument gegen den wissenschaftlichen Realismus. Letzteres ist die Position, dass wir vom (empirischen) Erfolg von wissenschaftlichen Theorien auf ihre Wahrheit schließen dürfen. Aus dem wissenschaftlichen Realismus, also diesem Schluss vom Erfolg auf die Wahrheit, ergibt sich offensichtlich, dass die gegenwärtig akzeptierten und sehr erfolgreichen Theorien wie die Evolutionstheorie, die Atomtheorie oder die Plattentektonik wahr sind. Wenn jedoch die pessimistische Metainduktion zutrifft, dann ist der wissenschaftliche Realismus unterminiert, denn alle Theorien, die zunächst erfolgreich waren, später aber widerlegt wurden, sind Gegenbeispiele gegen den Schluss vom Erfolg auf die Wahrheit und zeigen deswegen, dass dieser Schluss nicht haltbar ist.

Im Grunde ist die von den Naturwissenschaftlern stets propagierte und geforderte Objektivität ein Ding der Unmöglichkeit. Es gibt sie nicht, kann sie gar nicht geben. Jedes Erkennen wie Wahrnehmen, Beschreiben, Urteilen ist subjektiv und damit relativ, geht nämlich von bestimmten Voraussetzungen/ Voraussetzungen aus.

Es gibt keine unmittelbare Erfahrung. Eine Beobachtung ist immer vermittelt durch die vorhandenen Wahrnehmungs- und Denkstrukturen oder Messgeräte. Wissenschaft ist zum guten Teil auch eine Machtfrage. So wie sich die Mehrheit der Forscher geeinigt hat, wird ein Kanon von Wahrnehmungs-, Denk- und Prüfmethode formuliert, um das vermeintlich "Unwissenschaftliche", "Irrationale", "Subjektive", etc. auszuschließen.

Naturwissenschaft ist – wie jedes Weltbild – lediglich eine Konstruktion. Sie erfasst nur einen Ausschnitt, einen Bruchteil der lebendigen Wirklichkeit. Der

Wissenschaftsanalytiker Kuhn zeigte, dass sich Forschungsansätze, Paradigmen so grundsätzlich unterscheiden können (wie z.B. das Ptolemäische und das Kopernikanische Weltbild), dass sie nicht direkt miteinander vergleichbar, theoretisch wie praktisch unvereinbar, inkommensurabel sind. Jedes Paradigma besitzt eine ihm eigene Sprache bzw. verwendet – teilweise dieselben – Begriffe auf verschiedene Weise. Jedes verfügt über eigene Wahrnehmungsarten, eigene Erfahrungswege und Forschungsmethoden, eine eigene Auffassung von Rationalität und Wahrheit – und natürlich eine eigene Kosmologie.

Externe, „objektive“ Kriterien zur Prüfung des Wahrheitsgehaltes eines Paradigmas können nicht erstellt werden. Es gibt keine allgemeingültigen Richtlinien zur Beurteilung eines kompletten Weltbildes; von außen ist keines widerlegbar.

In der Geschichte der Wissenschaften erfolgten Paradigmenwechsel – die Ablösung eines etablierten Forschungsprogramms – stets dadurch, dass sich dessen Ungereimtheiten (Anomalien) mehrten, das Paradigma außerdem unter gesellschaftlich-kulturellem Druck stand, und schließlich an seinen inneren Widersprüchen zerbrach.

Dem Wissenschaftstheoretiker Feyerabend ist die „anerkannte“ Wissenschaft suspekt. Er hält die heute beherrschende Stellung bzw. das Diktat der Naturwissenschaften für ungerechtfertigt. Schließlich erbringe jedes Weltbild Resultate bzw. erzeuge Erfahrungen („Tatsachen“), die es unterstützen. Was „Wissenschaftlichkeit“ überhaupt ausmacht, lässt sich nicht definieren, nicht verbindlich festlegen. Keinesfalls garantiert werden kann nach Feyerabend die Güte einer Forschung mittels Aufstellen bestimmter methodischer Regeln (wobei man diese in der Praxis sowieso nie einhält bzw. die fruchtbarsten Forschungsergebnisse interessanterweise oft Folgen von Regelverletzungen sind). Und die bloße Macht und Dominanz eines wissenschaftlichen Ansatzes kann natürlich eben so wenig Wahrheit verbürgen, eher im Gegenteil.

Die moderne Wissenschaft steht laut Feyerabend dem Mythos demnach näher als man glaubt. Sie ist „nur eine der vielen (möglichen) Formen des Denkens, die der Mensch entwickelt hat“ – und nicht unbedingt die beste. Sie sei „auf ihren Platz zu verweisen ...“ Will man trotz solcher Relativierungen noch ernsthaft Wissenschaft betreiben, so wäre sie schlicht zu sehen als „Beschreiben“, „Artikulieren“, „Formulieren“, als ein „Auf-den-Begriff-Bringen“ von Beobachtungen bzw. als ein schrittweises Herausschälen der hinter den Phänomenen liegenden Strukturen und Zusammenhänge. Der Geist des Forschers, seine – zugegeben subjektive – Haltung/ Einstellung, sein persönlicher Versuch der Unvoreingenommenheit, sein authentisches Ringen um Wahrheit und Überwindung von Selbsttäuschung scheinen dabei wichtiger zu sein als das strikte

Befolgen von methodischen Vorschriften (im Sinne von Goethes „wer immer strebend sich bemüht“) ...

Astrologie kann mit mindestens ebenso großer Berechtigung gelten wie andere Beschreibungen der Wirklichkeit.

Zur Zeit will die Gesellschaft dem Astrologen als Vertreter einer offiziell überholten, primitiven Wissensform (eines Relikts aus „finsterer Urzeit“) keinen Status, keine wirkliche Anerkennung zubilligen.

Doch zur astrologischen Tätigkeit gehört es mit Notwendigkeit dazu, auch Außenseiter, Waldschrat oder vielleicht sogar Kräuterhexe, nomadisierende Zigeunerin zu sein – gerade in solch materialistischer, atheistischer Epoche.

Der Astrologe muss Einzelgänger, statuslos sein, damit seine Kanäle zum Transzendenten, Überpersönlichen geöffnet bleiben, seine Verbindung zu den Symbolen, zu Bedeutung und Sinn bestehen bleibt.

Er ist „Sprachrohr der Götter“, ein Übersetzer, Mittler zwischen Himmel und Erde.

Wenn er sich verweltlicht, materiellen Werten und Versuchungen erliegt, „reißt“ sein „Draht nach oben“, gehen ihm seine Fähigkeiten abhanden. Es ist sogar von enormem Vorteil, außerhalb der Gesellschaft zu stehen, d.h. nicht abhängig zu sein, sich gerade nicht einbinden, geistig normieren, maßregeln oder korrumpieren zu lassen – auch nicht von der eigenen Herde/ der Bezugsgruppe, dem astrologischen Berufsstand. – Denn wer etwas zu verlieren hat, und sei es nur seinen guten Ruf, ist nicht mehr frei die Wahrheit zu sagen.

Die klassisch naturwissenschaftliche, polarisierende Sicht greift nicht bei der viel älteren Astrologie.

Begriffe wie Theorie und Empirie werden ihr nicht gerecht. Als eigenständige Kosmologie entzieht die Astrologie sich fremden Schemata bzw. Kategorisierungen.

Sie ist sowohl subjektiv wie objektiv, theoretische Aussagen sind in ihr mit empirischen Beobachtungen verwoben.

Sie ist weder das eine noch das andere, steht als Wissensgebiet vielmehr jenseits dieser Trennung. Sie ist umfänglicher, ganzheitlicher, eingebettet in ihren eigenen weltanschaulichen Kontext. Astrologie existierte schon lange vor der abendländischen Geistesspaltung, sie ist archaischer – und in gewissem Sinne auch moderner.

Von der Gesellschaft und den Medien wird verkannt, dass heute viele nicht „noch“, sondern „wieder“ an die Astrologie glauben. Astrologie muss kein „primitiver Kinderglaube“ – an finstere, verflossene Gottheiten – sein, sondern ist auch zu sehen als eine bewusste, durch Krisen gereifte Überzeugung des Eingordnetseins in größere Sinnzusammenhänge.

Die neuerliche Hinwendung zur Astrologie ist Teil einer spirituellen Bewegung, die sich individuell wie kollektiv gegen Sinnlosigkeit, Atheismus und Materialismus wendet.

Das wiedererwachte Interesse an der Astrologie ist auch ein Ergebnis der generellen gesellschaftlichen Psychologisierung, d.h. des verstärkten individuellen wie kollektiven Prozesses der Selbstbeobachtung, -kritik und -infragestellung, der zunehmenden Selbstbewusstwerdung.

Das Phänomen zeigt Parallelen zur naturnahen Lebensweise, welche heute nicht mehr instinktiv, sondern bewusst, begründet erfolgt: angesichts der zu befürchtenden ökologischen Katastrophe begreift man sich wieder als integralen Teil des Ganzen.

Aus wissenschaftstheoretischer Sicht besitzt Astrologie einerseits eine empirische Grundlage, nämlich die konkreten Beobachtungen, Erfahrungen mit den Auswirkungen von Konstellationen; andererseits verfügt sie auch über eine theoretische Verankerung – vor allem über die Überlieferungen, was eine Konstellation abstrakt, als Idee, Bild bedeutet.

Astrologische Erkenntnis umfasst gewissermaßen beide Ebenen, Theorie wie Empirie.

Die urtypischen Bilder, Symbole lenken als geistige Kategorien die Wahrnehmung, sie dienen uns als Begriffsstrukturen zur Einordnung und Bewertung konkreter Gegebenheiten – etwa in dem Sinne, wie Plato vom "Wissen als Wiedererinnern" sprach oder Rudolf Steiner von seiner Geisteswissenschaft als dem "Wiederfinden geistiger Inhalte in der physischen Welt".

Astrologisches Erkennen ist sowohl deduktiv, theoriengeleitet, als auch induktiv, aus Beobachtungen schließend.

Der Erkenntnisprozess bewegt sich von beiden Polen zugleich vorwärts bzw. nähert sich im Nacheinander, Wechsel dieser Ebenen allmählich der Wahrheit an.

In der Astrologie spielen die offiziell verpönten Erkenntniswege der Medialität, Evidenz oder Intuition eine zentrale Rolle. Wer diese Erkenntniswege von vornherein in der Bereich des Vor- oder Unwissenschaftlichen verweist, verschließt sich wesentlichen Quellen.

Denn diese Methoden müssen keine mystischen Erscheinungen, keine unerklärlichen, "übernatürlichen" Vorgänge bleiben. Sie sind der bewussten Analyse, näheren Untersuchung und Erforschung durchaus zugänglich; sie sind weiter differenzier- und spezifizierbar, geisteswissenschaftlich ausbaufähig. Die sog. dunklen, okkulten, Pfade des Wissens sollen und müssen vom Licht des Bewusstseins durchdrungen, allgemeiner zugänglich, verständlicher werden.

Die naturwissenschaftliche Haltung des Prüfens, Hinterfragens, der Kritik und Selbstkritik ist zeitgemäß, für uns heute richtig und notwendig.



Zusammen mit der Entwicklung des Ichs, der Individualisierung, ist sie in der psychologischen und kulturellen Evolution die wichtigste Errungenschaft der vergangenen Jahrhunderte. Diese kritische Haltung überwand die mittelalterliche Naivität, die romantische Schwärmerei, unsere Gefangenschaft im Mythos, unser blauäugiges "Nur-Glauben". Doch sollten Form und Inhalt nicht verwechselt, das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden.

Naturwissenschaftliche Denkmethode ist nicht gleichbedeutend mit einem halsstarrigen, materialistischen Leugnen der Existenz geistiger Welten – sondern ließe sich gerade auch auf sog. Mystisches oder Archaisches anwenden.

Die Methoden des Beschreibens, Vergleichens, Zergliederns und Abstrahierens könnten die "geheimnisvollen Gegenstände und Gestalten" der geistigen Welt genauer und klarer fassen.

Als moderne Geisteswissenschaft hätte die Astrologie jedoch zuvorderst ihre größtenteils unbewussten Voraussetzungen zu klären. Sie hätte sich ihrer historischen wie inhaltlichen Verwurzelung im Magischen und Medialen bewusst zu werden, sie müsste ihre okkulte Vergangenheit, ihr archaisches, mystisches Erbe und Wesen annehmen.

Täuschung und Selbsttäuschung lassen sich auf diesem Gebiet nicht vermeiden, doch dies ist bei den angeblich "objektiven" Wissenschaften nicht anders.

Auch Intuition, Medialität und Evidenz sind gangbare Erkenntniswege, ja, eigentlich sogar näher dran an den im Unbewussten verankerten Urbildern, dabei nicht ohne regelhafte Voraussetzungen, Bedingungen, derlei Methoden bedürften jedoch der kritisch-rationalen Kontrolle.

Jede Geisteswissenschaft setzt die Existenz von abstrakten, ideellen Gegenständen voraus.

Die in der Astrologie so zentrale Methode des Analogieschlusses verweist auf noch höhere, transzendente Wirkebenen und -prinzipien.

Von diesem Jenseitigen, Übersinnlichen bzw. Überirdischen kann die Himmelschrift nicht sinnentstellend isoliert oder abgekoppelt werden.

Astrologie ist älter als die Spaltung in Subjekt und Objekt bzw. Theorie und Empirie, älter, d.h. dem ursprünglichen Zustand der Einheit näher als künstlich trennende Logik.

Historisch war die Sternenkunde immer eingebettet in einen metaphysischen Zusammenhang, kurz: eine religiöse Kosmologie.

Dort liegen ihre Wurzeln, findet sich ihre Identität. Auch heute ergänzen sich Astrologie und Glaube.

Konzepte wie Vorsehung, Karma, und die Sternenweisheit passen nahtlos ineinander.

Der Astrologe war von altersher ein „Sprachrohr der Götter“, ein Mittler zwischen den Welten. Anstatt blind drauflos zu forschen, nach Beweisen zu su-

chen bzw. reihenweise Statistiken zu produzieren, wäre zuvorderst die erkenntnistheoretische Basis zu sichten bzw. Grundlagenforschung zu betreiben.

Mit der Idee der Wissenschaft verbindet sich die Idee der Rationalität, und zwar der unteilbaren Rationalität, die keine Privilegien für einzelne, fachspezifische Wissenschaften kennt und so die ungeteilte Wissenschaftskultur hervorbringt.

Warum wird in der Wissenschaft überhaupt bewiesen? Die Verbindung zwischen Wissenschaft, Tatsache und Beweis gilt als selbstverständlich. Wir beweisen unsere Behauptungen, weil sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts in den Naturwissenschaften das Ideal und das Ethos der aperspektivischen Objektivität durchgesetzt haben.

Mit anderen Worten, es hat sich die Vermutung behauptet, dass ein glaubwürdiger Beweis von allen Absichten des Menschen frei sein müsse.

In der Astrologiewissenschaft lässt sich aber auf diese Weise nichts beweisen. Die Astrologiewissenschaft zählt vielmehr zu den anthropologisch-empirischen Wissenschaften, die als Beweismethode die unvollständige Induktion anwenden.

Man ist dabei darauf angewiesen, mit endlich vielen singulären Tatsachen zu kalkulieren, die sich aufgrund dessen nicht in eine Verallgemeinerung überführen lassen, sondern nur auf eine empirische Hypothese. Diese muss ihrerseits wieder mit wissenschaftstheoretischen Mitteln beurteilt werden.

Die Astrologiewissenschaft wird also vor eine der ältesten Fragen in der Erkenntnistheorie gestellt: Wie können wir mit ausreichender Sicherheit angeben, wann allgemeine astrologiewissenschaftliche Sätze, die den Gültigkeitsanspruch erheben, als begründet anzusehen sind?

Dabei geht es nicht darum, aus der Astrologiewissenschaft eine wissenschaftstheoretische Disziplin zu machen. Was Astrologiewissenschaft anzustreben hat, ist, wie sich das Gesagte begründen lässt ggf. mittels des Argumentationsmusters der Evidenz.

In der Erkenntnistheorie bezeichnet Evidenz eine Einsicht, die nicht methodologisch vermittelt wurde. Man unterscheidet in der Regel zwischen der objektiven und der subjektiven Form von Evidenz. Die subjektive Evidenz ist typisch für mystische Erkenntnis- und Rationalitätstypen und heißt ungefähr so viel wie das unmittelbare Sehen des Wahren und Wirklichen.

Beweisen lässt sich mit Evidenz nichts, mit Ausnahme dessen, dass die Tatsachen da sind.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es eine wissenschaftstheoretische Grundlagendiskussion um die Frage der Selbständigkeit der Geisteswissenschaften. Diese Debatte könnte für die Astrologieforschung von Bedeutung sein.

Seit Dilthey wissen wir, dass die Natur erklärt wird, dass Seelenleben aber verstanden wird. Für den Astrologiewissenschaftler stellt diese Aufteilung ein Problem dar. Astrologie erklärt nämlich einerseits, was sie empirisch erforscht unter Verwendung von Beobachtungssätzen, also deskriptiven oder faktischen Aussagen, zugleich aber „versteht“ die Astrologiewissenschaft das zu erklärende unter Verwendung der Sätze, die angeben, was ist, wie es ist, und warum es so ist.

Die Kritiker der Astrologie verlangen nun, dass man darüber aufgeklärt wird, was verstehen und was erklären in Sachen Astrologie sei. Fraglich ist nun also, was im letzten die Astrologiewissenschaft lenkt, was also wissenschaftstheoretisch „astrologische“ Regeln sind.

Jede Wissenschaft entwickelt die Erkenntnis ihres Forschungsobjektes und ihre eigenen theoretischen und methodologischen nach bestimmten Regeln.

Für die Astrologiewissenschaft ergeben sich daraus Probleme:

1. Was heißt der Begriff „Regel“ in der Astrologiewissenschaft; was heißt „einer astrologischen Regel folgen“.
2. Das Problem der gegenständlichen Bestimmung: Welche Gestalt haben die astrologischen Regeln.
3. Das Problem der funktionalen Bestimmung: Welche Funktionen erfüllen die astrologischen Regeln in der Astrologie.

Diese Fragestellungen werden nun zusätzlich kompliziert, weil jede Wissenschaft Regeln ihres eigenen erkenntnistheoretischen Verkehrs entwickelt. Dabei sind die Regeln der Forschungstätigkeit nicht identisch mit den Regeln der erforschten astrologischen Tätigkeiten.

Zur Zeit mangelt es der Astrologiewissenschaft an methodischer Skepsis, wenn sie ihre Grundlagen reflektiert. Sie hält vieles für selbstverständlich, was keineswegs selbstverständlich ist. Die Grundlagenproblematik der Astrologiewissenschaft betrifft Argumentationsführung, Beweis, Aussagenbegründung, Begriffsbildung, Deutung von Empirie, methodologische Basis, Definition des Erkenntnisgegenstandes, Axiomatisierung, Eliminierbarkeit von Antinomien, Rationalitätstypus und die durch ihn bestimmte Ableitungsformen, und die Regeln des astrologiewissenschaftlichen Betriebes.

Letztlich geht es um die argumentative Rekonstruktion einer zum astrologischen Wissen erklärten Tatsache, will die Astrologiewissenschaft nicht als bloße Erzählung mit einem immer und für alles offenen Ende wahrgenommen werden.

Dann ist es auch nicht so wichtig im Ergebnis, ob wir die Astrologiewissenschaft als Geisteswissenschaft, Kulturwissenschaft, Humanwissenschaft oder Sozialwissenschaft bezeichnen.

Astrologische Forschung hätte gemäß der Eigenart des Wissenssystems selbst zu erfolgen, d.h. mittels ureigener Methoden und Prüfinstanzen. Fremde Maßstäbe sind fehl am Platz

Und so kann dann aus Aschenputtel, dem Schmuttelkind der Gesellschaft, zumindest wieder die Prinzessin werden.

Bei der Recherche zum heutigen „erkenntnistheoretischen Status der Astrologie“ bin ich neben der Dissertation von Peter Niehenke: „Kritische Astrologie“ auf diese Bücher gestoßen:

1. The Moment of Astrology: Origins in Divination by Geoffrey Cornelius
2. Astrology, Science and Culture: Pulling Down the Moon by Patrick Curry / Roy Willis
3. Cosmos and Psyche: Intimations of a New World View by Richard Tarnas
4. Astrology in the Year Zero (Astrology Now) by Garry Phillipson und Frank C. Clifford
5. Seeing with Different Eyes: Essays in Astrology and Divination by Patrick Curry and Angela Voss
6. The Imaginal Cosmos: Astrology, Divination and the Sacred by Angela Voss und Jean Hinson Lall
7. Cosmic Loom: The New Science of Astrology by Dennis Elwell
8. Ronald Giere: "Understanding Scientific Reasoning", Fourth Ed.

Volker H. Schendel

[www.saehannover.de](http://www.saehannover.de)

**Bianca Schendel - Schmale / Volker H. Schendel:  
Astrologie als Geisteswissenschaft - Eine Spurensuche**

Bei der wissenschaftstheoretischen Verortung der Astrologie lohnt es sich, auf den Astrophysiker, Atomphysiker und Friedensforscher Carl Friedrich von Weizsäcker in einer Sendung des Süddeutschen Rundfunks am 07. Januar 1976 einzugehen<sup>3</sup>, in der er ausführte, dass er in den Straßburger Fakultätszusammenhängen von Professor Bender im Jahre 1943 an einem Seminar von Tomas Ring teilgenommen und dort die Astrologie kennen gelernt habe. Er habe selbst etwa 60 Horoskope ausgearbeitet und nach den bei Thomas Ring gelernten Regeln gedeutet. Wenn er damals das Ausgearbeitete mit dem verglich, was er von den betreffenden Menschen wusste, kam er zu dem Schluss, dass an der Astrologie wohl was dran sei, nach seinen Worten eine Art „Gestaltwahrnehmung“.

Interessant war in dem Interview, dass Thomas Ring aus Sicht Carl Friedrich von Weizsäckers die Astrologie künstlerisch behandelte und dass Thomas Ring für von Weizsäcker so eine Art „Weiser“ war.

Von Weizsäcker konnte sich als Physiker keinen Reim darauf machen, was nach seiner Auffassung eigentlich der Fall hätte sein müssen, wenn die Astrologie empirisch wahr wäre. Er habe andererseits den Eindruck gewonnen, einfach in der Beschäftigung damit, dass empirisch etwas dran sei.

Dies ist eine beliebte Positionierung, wenn es um die wissenschaftliche Verankerung der Astrologie geht. Von Weizsäcker kommt aus der naturwissenschaftlichen Ecke, weshalb es ihm naturgemäß ausgeschlossen erscheint, Astrologie als Wissenschaft im naturwissenschaftlichen Sinne zu sehen. Es gibt inzwischen eine unübersehbare Anzahl von Arbeiten, die alle das Ergebnis bestätigen, Astrologie sei wissenschaftlich nicht beweisbar. Dabei wird insbesondere auf die statistischen Versuchsreihen eingegangen, beispielsweise die berühmten Gauquelinversuche.

Auch die Dissertation von Peter Niehenke "Kritische Astrologie " kommt zu diesem Ergebnis<sup>4</sup>.

---

<sup>3</sup> **Schendel, Volker H.** (Hrsg.). (2008): Apokryphen der Astrologie. Eine Anthologie zu Wissenschaft und Astrologie. Dt. Erstausg., 1. Aufl. Tübingen: Astronova (Astronova-Sonderausgabe), S. 699 ff

<sup>4</sup> **Niehenke, Peter** (1987): Kritische Astrologie. Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs. Freiburg im Breisgau: Auum Verl.

Wörtlich Carl Friedrich von Weizsäcker: „Ich bin zwar skeptisch gegen die Astrologen, ich bin aber auch skeptisch gegen die Meinung der Physiker, nur das kann wahr sein, was sie selbst schon verstanden haben.“

Von Weizsäcker berichtete in der Radiosendung von einem Mitarbeiter, der an die Astrologie glaubte und diese gern beweisen wollte. Von Weizsäcker ermöglichte ihm daraufhin eine sorgfältige statistische Prüfung horoskopischer Zusammenhänge, sagte ihm aber gleichzeitig voraus, dass mit statistischen Methoden die Astrologie nicht beweisbar sei. Nach Abschluss seiner Arbeit war dieser Mitarbeiter dann von der Astrologie völlig geheilt. Die ganzen statistischen Korrelationen, die die Astrologen behaupten, stellen sich ausschließlich als schlecht ausgewertete Statistik heraus.

Zusammenfassend ist nach Auffassung von von Weizsäcker die Naturwissenschaft nicht weit genug entwickelt, um sagen zu können, dass die Astrologie nicht wahr, und auch nicht weit genug entwickelt, um sagen zu können, welche Zusammenhänge astrologischer Art bestehen, wenn die Astrologie wahr sei.

Selbst die wissenschaftstheoretisch wohlwollende Position von Paul Feierabend gegenüber der Astrologie bleibt naturwissenschaftlich verhaftet, denn sein "anything goes" hat eher eine wissenschaftspolitische, denn eine wissenschaftstheoretische Funktion.

Als Literaturwissenschaftlerin und als Jurist, wobei wir beide auch ausgebildete Astrologen sind<sup>5</sup>, haben wir uns zunehmend gefragt, woran es eigentlich liegt, das ständig die Frage nach dem naturwissenschaftlichen Charakter der Astrologie gestellt wird. In einem Gespräch mit einem Vertreter des Deutschen Astrologenverbandes ergab sich dabei eine interessante Perspektive. Wir hatten ihn gefragt, warum eigentlich die Astrologie nicht als Geisteswissenschaft theoretisch untersucht würde, woraufhin er meinte, dann würde ja die Astrologie ähnlich kritisiert werden, wie dies heute in der Gesellschaft den Geisteswissenschaften wiederfährt.

Dies mag verbandspolitisch sogar nachvollziehbar sein, es führt allerdings zu den völlig überflüssigen Debatten, wie wir sie seit den letzten 100 Jahren in der Astrologie kennen.

Schon die Versuche in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts, die Astrologie naturwissenschaftlich oder zumindest erfahrungswissenschaftlich zu fundieren waren meines Erachtens immer zum Scheitern verurteilt. Was einen an dieser uralten Debatte allerdings massiv stören kann, sind die intellektuellen Defizite, von der diese Debatte begleitet ist. Wenn wir uns die Frage vorlegen,

---

<sup>5</sup> Bei Annegret Becker-Baumann und Nikolaus Klein

was die Astrologie wissenschaftstheoretisch ausmachen möchte, so kann ein akademisches Herangehen nur darin bestehen, sich die verschiedenen Wissenschaften anzuschauen, ihre wissenschaftstheoretischen Grundlagen abzuklären und dann in einem Annäherungsversuch die Astrologie als Fachdisziplin einer dieser Wissenschaften oder einem Verbund von solchen Wissenschaften argumentativ zuzuweisen.

Es führt also kein Weg daran vorbei, sich zunächst einmal die Frage zu stellen, was ist Wissenschaft und wie Wissenschaft in den verschiedenen akademischen Disziplinen jeweils verschieden definiert und warum dies gemacht wird.

In der Astrologieszene gibt es nicht wenige kompetente Astrologen, die sich dieser Debatte dadurch entziehen, dass sie Astrologie als Kunst praktizieren wollen und letztlich sich mit theoretischen Überlegungen der vorstehenden Art nicht abgeben.

Ein bekannter Astrologiekritiker ist Edgar Wunder, der die Astrologie als Religion versteht. Hier wären also die Maßstäbe der Theologie und der Religionswissenschaft ausschlaggebend, um die Positionierung der Astrologie in der Universität vornehmen zu können. Dann gibt es die unübersehbaren Arbeiten, die mit Methoden des logischem Empirismus, Induktivismus oder kritischen Rationalismus aus der Nähe der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweisen kommend die Astrologie zuweisen wollen.

Eine der ganz wenigen Arbeiten, die auch nur annäherungsweise das Feld der naturwissenschaftlichen Doktrin verlassen wollen mag die KdaV von Dieter Koch sein<sup>6</sup>. Aber auch Koch unternimmt letztlich nicht diesen Zuordnungsversuch unter Einbeziehung aller akademischen Disziplinen der heutigen Universität.

Wir sind als Literaturwissenschaftlerin und als Jurist von jeweils unterschiedlichen Ausgangspunkten in dieser Grundlagenfrage gelandet, die Literaturwissenschaftlerin mit einer fachdisziplinären Arbeit<sup>7</sup>, der Jurist in einer verbraucherrechtlichen Dissertation zur astrologisch - psychologischen Beratung, aber in beiden Fällen mit einem identischen Ergebnis. Als Verortung für die Astrologie kommen in der Universität nur die Geisteswissenschaften in Betracht. Bei den Sozialwissenschaften mag als Methodik die qualitative Sozialforschung noch eine sinnvolle Bereicherung des weiteren Forschens zur Verortung

---

<sup>6</sup> Koch, Dieter (2001): Kritik der astrologischen Vernunft - Eine Klärung des Anspruchs der Astrologie - Antworten der Astrologie an ihre Kritiker, Verlag der Häretischen Blätter, Frankfurt a.M.

<sup>7</sup>Schmale, Bianca (2008): Astrologie und Narration in Wolfram von Eschenbachs "Parzival". Univ., Magisterarbeit--Hannover, 2000. Norderstedt: Books on Demand.

der Astrologie darstellen, aber im Übrigen sind weder die Naturwissenschaften noch die Sozialwissenschaften geeignet, die Astrologie universitär zu verankern.

Will man nun herausfinden, ob die Astrologie eine Geisteswissenschaft sein kann, so ist es zuvor erforderlich, die Grundlagen der Geisteswissenschaften herauszuarbeiten und dann zur Astrologie in Beziehung zu setzen. Wir müssen also die Philosophie der Geisteswissenschaften mit der Philosophie der Astrologie abgleichen, um Übereinstimmungen finden zu können.

Bei diesem Versuch haben wir eine erstaunliche Feststellung treffen müssen. Selbst Koch geht diesen Weg nicht.. Und neben Koch scheint es im deutschsprachigen Raum praktisch überhaupt keine geisteswissenschaftlich theoretischen Untersuchungen zur Astrologie zu geben. Das Anliegen, Astrologie universitär zu verankern, scheint in den letzten 100 Jahren von den völlig unangemessenen Versuchen ausschließlich gekennzeichnet zu sein, Astrologie naturwissenschaftlich oder statistisch beweisen zu wollen.

Hierbei ist besonders auffällig, dass der bekannte englischsprachige Astrologe Campion mit seinen sehr verdienstvollen astrologiegeschichtlichen Werken in Deutschland praktisch nicht rezipiert wird. Dies mag auch daran liegen, dass diese Arbeiten bisher nicht ins Deutsche übersetzt worden sind. In diesem kurzen Beitrag am Schluss dieses Buches ist es nicht möglich, die angerissene Frage zu Ende zu führen. Es sei aber doch immerhin auf die Philosophie der Geisteswissenschaften anhand des Buches von Bodammer<sup>8</sup> kurz eingegangen.

Bodammer geht auf Seite 87 ff. auf Ottor Friedrich Bollnow, den Tübinger Philosophen, ein:

„Otto Friedrich Bollnow hat sich nicht nur durch sein Dilthey Buch besondere Verdienste als Dilthey - Interpret erworben, in mehreren Beiträgen hat er sich auch mit hermeneutischen Problemen der Geisteswissenschaften befasst. Die meisten Arbeiten beschäftigen sich mit Formen, Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen des "Verstehen" das er für "ursprünglicher" hält als das "Erklären". Das Ziel seiner Bemühungen ist ein Methodologie des Verstehens.[...]

Ein besonderes Interesse für die Theorie der Geisteswissenschaften scheint immer noch der Aufsatz "Zur Frage der Objektivität der Geisteswissenschaften" für sich in Anspruch nehmen zu können. In ihm unterscheidet Bollnow zwischen Objektivität und Allgemeingültigkeit.

---

<sup>8</sup> Bodammer, Theodor (1987): Philosophie der Geisteswissenschaften. Freiburg (Breisgau) [u.a.]: Alber.



Allgemeingültigkeit einer Erkenntnis nennt Bollnow deren "Unabhängigkeit von den Besonderheiten des erkennenden Menschen", d. h. ihre Zugänglichkeit und Verbindlichkeit für jedes erkennende Wesen schlechthin.

Das einfachste und eindringlichste Beispiel einer allgemein gültigen Erkenntnis sind für ihn mathematische Sätze. Dieses Beispiel zeigt jedoch zugleich, dass allgemein gültige Sätze nicht empirisch wahr zu sein brauchen.

Unter "Objektivität" einer Erkenntnis hingegen versteht Bollnow ihre "Wahrheit im Sinne der Angemessenheit einer Erkenntnis an ihrem Gegenstand".

Über die "Objektivität" einer Erkenntnis entscheidet ihre Sachangemessenheit.

Eine objektiv wahre Erkenntnis in diesem Verständnis kann auch von einem einzelnen Menschen oder einer Gruppe von Menschen gewonnen sein, ohne dass sie auch schon als allgemein gültig angesehen werden müsste. Kriterium für die Angemessenheit ist für Bollnow die "Widerstandserfahrung", die der Erkennende im Umgang mit der Sache macht.

Nicht alle Menschen überhaupt müssen die Sachangemessenheit einer Erkenntnis bestätigen können, sondern nur die mit der Sache vertrauten, die ihren Gegenstand mit der "ganzen Tiefe der Subjektivität" zu erfassen in der Lage sind.

"Objektivität im Sinne der Sachgerechtigkeit" ist deshalb nach Bollnow nicht an die Unabhängigkeit der Erkenntnis von Besonderheiten des erkennenden Menschen geknüpft; sie setzt die besonderen Kräfte der Subjektivität eines Menschen vielmehr in eminenter Weise gerade voraus.

Die "innerste Tiefe des Subjekts" geht als konstruktiver Bestandteil mit in die Erkenntnis ein; denn gerade ihr schließt sich die Wirklichkeit auf. Die "wesensmäßige Subjektivität", die Objektivität als Sachgerechtigkeit allererst ermöglicht, unterscheidet er jedoch von der "zufälligen Subjektivität" im Sinne schrankenloser Beliebigkeit und bloßer Befangenheit in sich selbst und Abhängigkeit von persönlichen Zufälligkeiten aller Art. Diese in sich befangene Subjektivität dringt gar nicht zur echten Berührung mit der Sache vor.

Zwischen wesensmäßiger und zufälliger, zu vermeidender, Subjektivität zu unterscheiden, ist, meint er, eines der ersten Erfordernisse bei jeder geisteswissenschaftlichen Arbeit.

Angesichts der Besonderheit der geisteswissenschaftlichen Gegenstände, die "in immer erneuter Begegnung" überhaupt erst deutend erschlossen werden müssen, ist es den Geisteswissenschaften nach Bollnow vor allem um Objektivität im Sinne einer die wesensmäßige Subjektivität einbeziehenden Sachgerechtigkeit zu tun."

Bodammer schreibt dann ab Seite 236:

„Das empiristisch oder falsifikationistisch reduzierte Wissenschaftsverständnis hat Konsequenzen:

Wissenschaftler begeben sich mit ihm der Möglichkeit, im Rahmen ihrer eigenen Wissenschaft über Zielsetzungen, Fragestellungen und die praktische Bedeutung der Forschungsergebnisse selbst nachzudenken und auf solche Weise mögliche forschungsrelevante Alternativen entscheidbar zu machen. Derartige Reflexionen, Beurteilungen und Entscheidungen werden aus dem Bereich der Wissenschaft ausgelagert und den Philosophen, Politikern und Praktikern überlassen[...]

Durch diesen reduzierten Wissenschaftsbegriff wird zerrissen, was sachlich zusammengehört. Zur Wissenschaft, wie sie tatsächlich weitgehend betrieben wird, und allem Anschein nach auch wohl betrieben werden muss, ist nicht allein die Analyse von Tatsachen und zweckrationalen Zusammenhängen zu rechnen, sondern ebenso die Begründung der Themenwahl und der mit ihr verbundenen Zielsetzungen; die Erörterung der für den Gegenstandsaspekt maßgeblichen Fragestellungen; die Rechtfertigung gewählter oder entwickelter Methoden oder methodischer Kombinationen im Hinblick auf ihre Eignung, Fruchtbarkeit und Rationalität; die sicher stets problematisch bleibenden Versuche, die historische, gesellschaftliche, ästhetische oder sonst wie systematische Bedeutung der untersuchten Sachverhalte zu bestimmen; die Klärung und ausdrückliche Offenlegung der eigenen Bewertungsmaßstäbe; ferner auch kritische Stellungnahmen zu anderen theoretischen Ansätzen und thematischen Beiträgen.

Es macht keinen rechten Sinn, solche für die wissenschaftliche Forschung konstitutiven Operationen aus der Wissenschaft selbst verbannen und sie der Wissenschaftsphilosophie oder der Politik überschreiben zu wollen.

Die vom Empirismus und Falsifikationismus vorgeschlagene enge normative Sprachregelung, den Ausdruck Wissenschaft nur für die empirisch kontrollierbare Beschreibung und Erklärung von Tatsachen und die gleichfalls objektsprachliche Analyse von teleologischen Zweck-Mittel-Relationen zu verwenden, kann bei näherem Hinsehen nicht wirklich überzeugen.

Dem tatsächlichen Geschäft der Wissenschaftler angemessener wäre mit Sicherheit die anders gewichtende sprachliche Vereinbarung, den komplexen Gesamtzusammenhang methodisch reflektierter und kontrollierter Lösungsversuche Wissenschaft zu nennen.

Die Beschreibung und Erklärung von Tatsachen und die Analyse von Zweck-Mittel-Relationen wären zentrale Teilbereiche der Wissenschaft, zu der aber auch metasprachliche, philosophisch reflektierende und bewertende Bereiche gehörten.

Die unterschiedlichen Teilbereiche wären auch bei einer solchen Untergliederung der Wissenschaft nicht miteinander zu verwechseln, dokumentierten sich in dieser Form aber besser als sachlich zusammengehörige und aufeinander verweisende Teilbereiche eines Wissenschaft genannten Gesamtzusammenhangs. Auf der sprachlichen Ebene würden sich bei dieser Sprachregelung analoge Verhältnisse ergeben wie auf der Handlungsebene. Nicht allein der objektsprachliche, empirisch überprüfbare Aussagenzusammenhang wäre als wissenschaftlicher Text anzusehen; zu diesem gehörten gleichfalls direkte oder zumeist indirekte Fragesätze, Werturteile verschiedener Art, in bestimmten Fällen ebenfalls normative Sätze, Wunsch-oder Bedürfnissätze, metatheoretische und philosophisch-reflektierende Sätze oder auch Sätze, in denen Vermutungen, Erwartungen, Partizipation oder Möglichkeiten zum Ausdruck kommen. Die Klasse der empirischen Behauptungssätze wäre auch hier lediglich eine wichtige unverwechselbare Teilklasse des wissenschaftlichen Satzzusammenhangs im Ganzen."

Auch bei der Abgrenzung zur Kategorie Pseudowissenschaft lässt sich Interessantes feststellen. Als erstes fällt auf, dass der Begriff keinen Eingang in die großen Enzyklopädien gefunden hat. Des Weiteren haben sich die Philosophen seit jeher an einer Definition die Zähne ausgewiesen<sup>9</sup>.

Im Ergebnis lässt sich wohl epistemologisch wetterfest und allgemeingültig eine Definition von Pseudowissenschaft nicht aufrechterhalten

---

<sup>9</sup> Ausführlich dazu: Rupnow, Dirk (2008): Pseudowissenschaft : Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte /// Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Noch eine Leseprobe aus meiner Disseration "Die astrologische Beratung - eine Herausforderung für das Recht":

#### IV. Selbstverständnisse, Weltbilder und Angebote der Astrologen heute

##### 1. Der Deutsche Astrologenverband (DAV) – Interview mit dem ersten Vorsitzenden 2010

Am 5. Februar 2010 fand das nachfolgend abgedruckte Interview mit Dr. Christoph Schubert – Weller<sup>10</sup>, 1. Vorsitzender des Deutschen Astrologenverbandes (DAV) seit 2006 statt, das hier ungekürzt wiedergeben wird:

**1. Volker Schendel (VS):** Herr Dr. Schubert – Weller, zunächst ganz herzlichen Dank dafür, dass Sie sich für dieses Interview zur Verfügung stellen. – Darf ich sagen, als Repräsentant der Deutschen Astrologie?

**Dr. Schubert – Weller (Sch-W.):** Ich bin zwar Vorsitzender des Deutschen Astrologen-Verbandes (DAV), des größten deutschsprachigen Verbandes in der Astrologieszene, aber ich fühle mich nicht als Repräsentant „der deutschen Astrologie“. Allenfalls bin ich der Gipfel des Funktionärstums in einem zerklüfteten Gebirge organisierter und nicht organisierter deutschsprachiger Astrologie. Allerdings fühle ich mich als Repräsentant des Faches Astrologie als solchem. Und das heißt, durchaus auch in Verbindung mit meiner derzeitigen Funktion im Deutschen Astrologen-Verband, dass ich im DAV und ebenso in der außerverbandlichen Astrologieszene versuche, das Fach Astrologie in all seinen Facetten und seinen Ausprägungen wahrzunehmen, natürlich auch im

---

<sup>10</sup> **Dr. Christoph Schubert-Weller** (1950) Studium der Philosophie, Linguistik und Literatur, Zweitstudium in Pädagogik, Psychologie und Soziologie. 1993 Promotion. Ausbildung in Astrologie seit 1976, geprüfter Astrologe (DAV). Lange Jahre geschäftsführendes Mitglied der Prüfungskommission beim Deutschen Astrologenverband (DAV); seit 2006 leitet er den Verband als 1. Vorsitzender. Aufsätze, Monographien Vorträge und Radiosendungen. U.a. hat DR. Christoph Schubert-Weller folgende Bücher verfasst: Kombination und Synthese ; Die Korrektur der Geburtszeit ; Wege der Astrologie ; Spricht Gott durch die Sterne ; Astrologie - Entstehung, Schulen und Entwicklungen.

Blick auf die Personen, die die jeweilige Facette, die jeweilige Ausprägung vertreten. Das erfordert ebenso mitmenschliche wie sachliche Zugewandtheit.

2. **VS:** Im deutschsprachigen Raum gibt es verschiedene Astrologie – Verbände. Welche sind dies und gibt es eine übergreifende Kooperation?

**Sch-W:** Es gibt in Österreich den Österreichischen Astrologen-Verband (OEAV), die Österreichische Astrologische Gesellschaft (ÖAG), in der Schweiz den Schweizer Astrologen-Bund (SAB), das Schweizer Astro-Forum (SAF), sowie die astrologische Gesellschaft Zürich (AGZ), aber auch den Astroclub Zürich, außerdem in Deutschland neben dem Deutschen Astrologen-Verband (DAV) die kleineren Verbände Astrologische Studiengesellschaft Hamburger Schule (ASHS), die Kosmobiosophische Gesellschaft (KBSG), die Kosmobiologische Akademie Aalen (KAA), das KepIN, das Kepler-Institut, früher Förderverein Fachbibliothek Astrologie (FFA), sowie den Internationalen Fachverband Astrologische Psychologie (IFAP), das frühere API-international. Überdies gibt es in größeren Städten astrologische Arbeitsgemeinschaften, die teilweise in einer Verbands Struktur organisiert sind. Hier sind vor allem zu nennen die Astrologische Arbeitsgemeinschaft Stuttgart (AAGS) und der Astrologische Arbeitskreis Frankfurt. Insgesamt sind in diesen Gruppen und Verbänden geschätzte 2500 Astrologen und Astrologie-Interessierte organisiert.

Einige kleinere dieser Verbände und Gruppen scheinen leider nur noch auf dem Papier zu existieren, das gilt insbesondere für die KBSG und die Astrologische Studiengesellschaft. Eine Reihe von hervorragenden Beiträgern der KBSG, die die Arbeit der KBSG nicht sang- und klanglos aufgeben wollten, haben mittlerweile den Internationalen Freundeskreis Astrologie (IFA) ins Leben gerufen, der jährlich im Frühsommer eine Tagung im Geist der früheren Tagungen der KBSG ausrichtet. Ehemalige Beiträger der Astrologischen Studiengesellschaft Hamburger Schule haben sich seit wenigen Jahren auf internationaler Ebene gemeinsam mit Kollegen und Kolleginnen aus den USA, aus Italien, den Niederlanden und anderen Ländern zur „International Uranian Fellowship“ (I-U-F) zusammengefunden, in der international das Erbe dieser besonderen astrologische Schulrichtung gepflegt wird.

Acht der genannten Gruppen und Verbände sind in der „Vereinigung deutschsprachiger Astrologie-Organisationen“ (VDA) zusammengeschlossen, nämlich aus Österreich der OEAV, aus der Schweiz AGZ, SAB und SAF, sowie aus Deutschland der DAV, das KepIN, der IFAP und die AAGS. Die VDA versucht, schulübergreifend, aber auch grenzübergreifend die Gemeinsamkeiten

bei den fachlichen und berufspolitischen Anliegen der einzelnen Verbände zur betonen und die Kräfte im Sinne von Synergieeffekten zu bündeln.

Neben diesen Verbänden gibt es längst Unternehmen, die innerhalb der Astrologie arbeiten. Diese leisten eine enorm wichtige Aufgabe, nämlich seriöse Astrologie als Teil wirtschaftlicher Tätigkeit zu begreifen und entsprechend auf dem Markt anzubieten. Dies geschieht in der Regel durch Unterricht, durch Publikationen, durch eine umfangreiche Web-Tätigkeit, durch Angebot und Verkauf von Astrologie-Programmen, sowie oft durch standardisierte Beratung (Computer Horoskope der gehobenen Klasse unter Verwendung von Texten renommierter Autoren). Diese Unternehmen – zu nennen sind vor allem ASTRODATA in Zürich, ASTRODIENST ebenfalls in Zürich, SARASTRO in Wien, aber auch der ASTRONOVA-Versand in Verbindung mit dem CHIRON-Verlag in Tübingen – gehören, auch wenn sie anders als Verbände arbeiten, mit in den Horizont der organisierten Astrologie. Da natürlich auch viele Astrologie-Schulen unternehmerisch tätig sind, selbst, wenn es sich um „Ein-Mann-Unternehmen“ handelt, kommt der unternehmerischen Tätigkeit innerhalb der Astrologie-Szene insgesamt große Bedeutung zu. Letztlich wäre eine enge Kooperation zwischen Astrologie-Verbänden und Astrologie-Unternehmen wünschenswert, dies ist jedoch noch nicht Wirklichkeit. Natürlich bestehen intensive persönliche Verflechtungen zwischen verbandlich organisierten Astrologen und astrologischen Unternehmen.

Hinter dieser beeindruckenden Vielfalt, die den Anschein der „Flächendeckung“ gibt, wird allerdings ein Problem der astrologischen Tätigkeit deutlich. Wir haben es, trotz vielfältiger verbandlicher und unternehmerischer Aktivitäten, vielfach noch immer mit dem astrologischen „Einzelkämpfer“ zu tun, der seine Eigenheiten pflegt, der einer bestimmten besonderen astrologische Schulrichtung folgt. Der Organisationsgrad in der deutschsprachigen Astrologie und insbesondere in Deutschland und Österreich ist gering. Schätzungsweise gerade mal 1/10 derer, die astrologisch tätig sind oder an Astrologie interessiert sind, ist organisiert. Das Aufkommen des Internets, der Glaube, dass durch Arbeit am eigenen Bildschirm zuhause alle ausbildungsbezogenen, verbandlichen und berufspolitischen Kontakte ohne weiteres ersetzbar seien, hat noch einmal einen neuen Typus des Einzelkämpfers geschaffen. Allerdings hat sich in den letzten 30-35 Jahren auch viel geändert. Seit etwa Mitte der Siebziger Jahre und vor allem seit den Achtziger Jahre zeigt sich der Astrologe deutlich als psychologisch versiert. Er berät entsprechend behutsam, mit Blick auf die außerastrologischen individuellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten. Er denkt interdisziplinär, er hält sich von fruchtlosen fachlichen Fehden fern, er ist vorwiegend pragmatisch.

3. **VS:** Wenden wir uns nun dem DAV zu. Er ist in Deutschland der größte Berufsverband. Welche Ziele verfolgt der DAV und wie viele Mitglieder tragen die Verbandsarbeit?

**Sch-W:** Was Die Ziele des DAV angeht, des größten deutschsprachiger Astrologie-Verbandes mit rund 800 Mitgliedern, so darf ich einfach den § 3 der DAV Satzung zitieren:

„Der Zweck des Vereins ist

1. die Förderung der nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgeübten Astrologie durch Forschung, Lehre und Öffentlichkeitsarbeit;
2. die Wahrnehmung der Interessen der nach wissenschaftlichen Grundsätzen arbeitenden Astrologen;
3. die Förderung der Beziehung zu natürlichen und juristischen Personen des In- und Auslandes zum Zwecke der gegenseitigen Erfahrungsaustausches und der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Astrologie."

Die Förderung der wissenschaftlichen Astrologie schlägt sich beim DAV nieder in einer sorgfältigen Festlegung für die Mindestanforderungen einer seriösen astrologischen Ausbildung. Hierfür sind seit Anfang der Neunziger Jahre DAV-Ausbildungszentren eingerichtet, die von DAV-Mitgliedern, die die Prüfung abgelegt haben, und die über weitere einschlägige Qualifikationen verfügen, betrieben werden. Diese Ausbildungszentren müssen in ihrer Ausbildung ein bestimmtes Curriculum beachten, das den Anforderungen der DAV-Prüfung entspricht. Die DAV-Prüfung selbst ist ein anspruchsvolles Instrument, das der DAV seinen Mitgliedern anbietet. Wer die DAV-Prüfung bestanden hat, hat damit gewissermaßen den Mindestnachweis astrologischer Kenntnisse zum Zweck der Beratung und der Begleitung von Klienten erbracht, er bietet eine Art Mindestgarantie dafür, dass ein Ratsuchender bei ihm eine seriöse sachlich und ethisch qualifizierte Beratung erwarten kann.

Zur Wahrnehmung der Interessen von in diesem Sinn arbeitenden Astrologen ist der DAV aktiv berufspolitisch tätig. Hierher gehört nicht nur die Verankerung des Astrologenberufes im Bewusstsein und in den rechtlichen Institutionen der bundesdeutschen Gesellschaft, sondern auch die Formulierung eines ethischen Codes, die Formulierung von Kriterien des Klienten- und Verbraucherschutzes innerhalb des Randfachs Astrologie. Der sorgfältig beobachtete Klienten- und Verbraucherschutz, der hohe Eigenanspruch an eine qualifizierte Ausbildung – das sind zugleich die wirksamsten Maßnahmen, um die Arbeit des seriösen Astrologen zu würdigen und entsprechend zu schützen. Mit zur Wahrnehmung der Interessen der wissenschaftlich arbeitenden Astrologen gehört natürlich auch ein Mindestmaß an Förderung von Forschungsvorhaben.

Zur Förderung von Beziehungen innerhalb der Astrologenszene im In- und Ausland veranstaltet der DAV regelmäßig Tagungen und Kongresse. Vierteljährlich erscheint ein DAV-Rundbrief für die DAV-Mitglieder und ebenso vierteljährlich ein englischsprachiger Newsletter, der ausschließlich an internationale Astrologie-Organisationen, Astro-Unternehmen und Drehpunkt-Personen geht. Die astrologische Fachzeitschrift MERIDIAN wird von einem Mitglied des DAV sechsmal jährlich herausgegeben, sie enthält neben zahlreichen Artikeln auch von DAV-Mitgliedern jeweils Nachrichten aus dem DAV und ergänzt insofern den DAV-Rundbrief. Eine weitere astrologische Fachzeitschrift, das „Astro-Forum Sternzeit“, wird ebenfalls von einem Mitglied des DAV herausgegeben, viermal jährlich; es ist eine Zeitschrift, die sich vor allem auf publizistischem Weg der Aus- und Weiterbildung innerhalb der Astrologieszene widmet. Zu nennen ist auch der Chiron-Verlag, der ebenfalls von einem DAV-Mitglied in Tübingen betrieben wird und der in den vergangenen 25 Jahren entscheidend neue Möglichkeiten der deutschsprachigen astrologischen Publizistik erschlossen hat.

**4. VS:** Der DAV bietet eine verbandsinterne Fachprüfung an. Was können Sie uns dazu sagen und wie viele geprüfte Astrologen gibt es in Deutschland?

**Sch-W:** Die Prüfung im Deutschen Astrologen-Verband ist von jeher eine anspruchsvolle Prüfung. Und schon immer war Kernstück der Prüfung die schriftliche Hausarbeit, in der nach den Regeln der astrologischen Kunst – und selbstverständlich sachlich zutreffend – das Geburts-Horoskop eines Probanden charakterkundlich gedeutet werden musste, in der zugleich eine bestimmte Phase im Leben des betreffenden Probanden aus den astrologischen Konstellationen zutreffend beschrieben werden musste. Nach einer Reform des Prüfungsverfahrens im Jahr 2000 erwartet der Deutsche Astrologenverband von seinen Prüflingen inzwischen neben der schriftlichen Hausarbeit eine Klausur, in der die technischen Belange der Astrologie – Berechnungskunde, Astronomie, sogenannte Geburtszeit-Korrektur als bekannt nachgewiesen werden. In einem Teil dieser Klausur werden auch historische Kenntnisse geprüft. Die mündlichen Prüfungen im Rahmen der DAV-Prüfung beziehen sich vor allem auf die Deutungs- und Beratungskunde. Der gesamte Bereich der Partnerschafts-Astrologie, der Vergleich von Partner-Horoskopen nach mehreren Methoden ist inzwischen Teil der schriftlichen Hausarbeit. Im Vergleich mit den Prüfungen von Astrologie-Verbänden in anderen Ländern zeigt sich, dass die DAV-Prüfung besonders anspruchsvoll ist.

Gegenwärtig gibt es etwa 250 geprüfte Astrologen. Ich persönlich möchte im Zusammenhang mit der Prüfung zwei Ziele nennen, von denen ich hoffe, dass



sie verwirklicht werden können. Das erste Ziel scheint auf dem Weg der Verwirklichung: Das Interesse an der DAV Prüfung nimmt zu, und ich wünsche mir, dass es mehr und mehr Astrologen in Deutschland gibt, die bereit sind, diese Prüfung abzulegen und die damit dokumentieren, dass sie für die Einhaltung von Mindeststandards eintreten. Das zweite Ziel bezieht sich auf den Umstand, dass bis jetzt diese Prüfung innerhalb des DAV nur Mitgliedern angeboten wird. Zum Zeitpunkt, da man diese Prüfung ablegt, muss man Mitglied des DAV sein. Da sich der DAV längst zu einem modernen Dienstleistungs-Verband wandelt, ist für mich vorstellbar und erstrebenswert, diese Prüfung in der gesamten Astrologie-Szene anzubieten und nicht ausschließlich innerhalb des DAV.

So wichtig und so anspruchsvoll die DAV-Prüfung ist, sie legt ihren Schwerpunkt vor allem auf die lebens- und charakterkundliche Beratung von Klienten. Insofern sind in der DAV-Prüfung keineswegs alle Gebiete der Astrologie reflektiert. Das weite Feld der Mundan-, Wirtschafts- und Finanz-Astrologie, das Gebiet der Stunden- und Frage-Astrologie, außerdem die Methodenentwicklungen außerhalb der als zentral geltenden revidierten klassischen Astrologie – von der traditionellen klassischen Astrologie über die sogenannte vedische Astrologie bis hin zu modernen Schul-Gründungen –, aber auch die in den letzten 20-30 Jahren bedeutsam gewordenen Teilgebiete der spirituellen und der esoterischen Astrologie zählen von vornherein nicht zum Prüfungsstoff und sind daher auch in der Ausbildung nur teilweise repräsentiert. Das ist in Ordnung, wenn wir vorwiegend und gezielt für den Bedarf an beratenden Astrologen ausbilden und prüfen. Wir haben jedoch auch den Auftrag – dazu verpflichtet uns meines Erachtens im Deutschen Astrologenverband schon die Satzung –, alle Gebiete der Astrologie im Auge zu behalten und für alle Gebiete in der Astrologie auch für Lehre und Forschung einzutreten.

**5. VS:** Wann wurde der DAV gegründet? – Gab es eine Vorläufer-Tradition? – War die Astrologie im Dritten Reich verboten?

**Sch-W:** Der Deutsche Astrologen-Verband wurde am 16. Oktober 1947 in Wiesbaden gegründet. Er sieht sich in der Tradition vor allem der sogenannten „Astrologischen Zentralstelle“, die in der Weimarer Republik von Dr. Hubert Korsch geführt wurde, unter damaligen Bedingungen eine Organisation, die absolut modern, professionell und wissenschaftlich dachte und vorging. Die Astrologen um Dr. Hubert Korsch initiierten bereits damals eine Astrologen-Prüfung, bemühten sich um einen ethischen Code, sowie um eine entsprechende Berufspolitik. Diese viel versprechende Tradition, Ausdruck der Blütezeit,

die die Astrologie zwischen den beiden Weltkriegen in Deutschland und in Europa erlebte, wurde durch das Dritte Reich unterbrochen.

Problematisch war in diesem Zusammenhang allerdings, dass sich aus heutiger Sicht die Mehrzahl der damals praktizierenden Astrologen nicht eindeutig gegenüber Adolf Hitler und dem Dritten Reich abzugrenzen vermochte. Dies habe ich versucht, in meinen Artikeln über die „Politische Astrologie in den 20er und 30er Jahren“, sowie über „Verdrängte Geschichte“ (1987 bzw. 1988 im MERIDIAN erschienen) aufzuarbeiten. Aufgrund mancher ideologischer Nähe der damaligen Astrologie zum Nationalsozialismus hoffte man, auch unter den Bedingungen des Dritten Reichs weiterarbeiten zu können, mit weitgehender staatlicher Billigung. Man machte sich allerdings nicht klar, dass eine Diktatur absolute Kontrolle und Deutungshoheit über politische Zusammenhänge und selbstverständlich auch über prognostische Techniken einfordert. Insofern war die Astrologie unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur von vornherein in einer ungünstigen Position. 1939 war die Tätigkeit von Astrologen bereits weitestgehend eingeschränkt, und sie wurde 1941 im Zuge der so genannten Aktion Hess verboten. Ironischerweise gerieten gerade diejenigen unter den Stiefel der Diktatur, die ihr zuvor mit so großer Zustimmung begegnet waren.

**6. VS:** In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts soll es in Deutschland eine Blüte der Astrologie gegeben haben. Was können Sie uns dazu sagen? Und welche Rolle spielte dabei Thomas Ring?

**Sch-W:** Diese Blüte habe ich bereits erwähnt. Die Katastrophe des Ersten Weltkrieges hatte dazu beigetragen, dass sich allgemein die materiellen und weltanschaulichen Sicherheiten, sowie die entsprechenden politischen Ordnungen in ein Nichts aufgelöst hatten. Dies hatte auch weitreichende weltanschauliche und nicht zuletzt spirituelle Konsequenzen. Es kommt nicht von ungefähr, dass die Astrologie, die ungeachtet ihrer theosophischen Wiederbelebung in Großbritannien seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, im Wilhelminischen Kaiserreich ein absolutes Schattendasein führte, nun nach dem Ersten Weltkrieg auf breiter Front Interesse erzeugte.

Jetzt trat in der Astrologie selbst eine neue, junge Generation an, die den Versuch unternahm, die Astrologie, die bis dahin seit ihrer Wiederbelebung eher mit starren Zuschreibungen und Behauptungen gearbeitet hatte, das heißt einen zumindest tendenziell wahrsagerischen Anstrich hatte, an die Erkenntnisse der damaligen Psychoanalyse und Psychologie heranzuführen. Hieraus entstand die sogenannte revidierte klassische Astrologie, ein kritisches und selbstkritisches Arbeits-Programm, mit dem zugleich ein psychologischer Zugang zu Astrologie

geschaffen wurde. Mit diesem Programm verknüpfen sich in der Astrologie Persönlichkeiten wie Oskar Adler, ein Wiener Astrologe, der im Brotberuf Augenarzt war und außerdem Violinvirtuose, wie zum Beispiel Thomas Ring, der nicht nur Künstler – Maler und Schriftsteller – war, sondern der auch psychologische Studien unternommen hatte, und nicht zuletzt Herbert Frhr. von Klöckler, der in jungen Jahren nach einer Militärlaufbahn die Astrologie entdeckte und sich ihr streng wissenschaftlich zu nähern versuchte. In späteren Jahren holte Klöckler ein Medizin-Studium nach und wirkte bis zu seinem Tod 1950 als Arzt. Auf akademisch-wissenschaftlicher Seite interessierten sich unter anderem offen an Astrologie der katholische Philosoph und Theologe Johannes Maria Verweyen, der Zoologe und Philosoph Hans Driesch, sowie der Philosoph und politische Schriftsteller Theodor Lessing. Driesch schrieb z.B. zu Klöcklers Untersuchung "Astrologie als Erfahrungswissenschaft" (Leipzig 1927) ein einführendes Vorwort.

Insbesondere muss das Wirken von Thomas Ring gewürdigt werden, der schließlich nach dem Zweiten Weltkrieg in den Fünfziger und Sechziger Jahren seine vierbändige „Astrologische Menschenkunde“ vorlegte, bis heute ein charakterkundlich orientiertes astrologisches Grundlagen- und Deutungswerk, das seinesgleichen sucht.

7. **VS:** Wie kommt es, dass der Aufruf der 186 Wissenschaftler (1975 – „Objections to Astrology“) letztlich erfolglos blieb?

**Sch-W:** Zu dieser Frage muss ich etwas ausholen. Der erwähnte Aufruf vertritt die Überzeugung, dass das Fürwahrhalten einer astrologischen Perspektive auf die Welt unvereinbar sei mit dem Fortschritt der Wissenschaft. Der Wissenschaftstheoretiker Paul Feyerabend schreibt zu diesem Aufruf:

„Dem Leser, dessen Bild der Wissenschaft von den üblichen Eulogien bestimmt ist, die die Rationalität, Objektivität, Unparteilichkeit und den kritischen Charakter dieses Unternehmens betonen, überrascht der religiöse Ton des Dokuments, die Unbildung der Autoren und die autoritäre Weise, in der die Argumente vorgetragen werden.“

(Paul Feyerabend: Erkenntnis für freie Menschen. Veränderte Ausgabe. Frankfurt/Main 1980, S. 181).

Feyerabend belegt unter anderem, dass Unterzeichner dieses Aufrufs gegen die Astrologie eine weitere Stellungnahme mit der Begründung abgelehnt hätten, dass sie die Astrologie nie studiert hätten und mit ihren Details nicht vertraut seien. Dennoch waren sie sich nicht zu schade, einen Aufruf gegen die Astrologie zu unterzeichnen. Zumindest einige Unterzeichner dieses Aufrufs hatten keine Ahnung, worum es ging. Anders gesagt, hier wurden im Namen der Wis-

senschaft auf höchst unwissenschaftliche Weise Überzeugungen vertreten, die zwar durch die freie Meinungsäußerung gedeckt sind, nicht aber durch wissenschaftliche Sauberkeit und Zurückhaltung.

Dies mag erklären, warum dieser Aufruf auch unmittelbar folgenlos blieb, ganz abgesehen davon, dass mit Mitte / Ende der Siebziger Jahre in vielen Ländern der westlichen Welt eine neue, junge Generation von Astrologen antrat, die die Entwicklung der Astrologie zu einem psychologisch orientierten Beratungsinstrument weiter vorantrieb und die der Astrologie vor allem in den Achtziger und Neunziger Jahren unter weitgehend friedlichen politischen und ökonomischen Bedingungen zu einem enormen Wachstum verhalfen.

Wir müssen trotzdem etwas näher betrachten, warum so vehement gegen Astrologie vorgegangen wird, denn an manchen gesellschaftlichen und akademischen Rahmenbedingungen hat sich trotz des Astrologie-Booms wenig geändert. Noch immer haben akademische Wissenschaftler nicht selten geradezu Berührungsängste gegenüber der Astrologie, noch immer hat die Astrologie Mühe, innerhalb der Institutionen der Gesellschaft als Beruf, als seriöse Tätigkeit akzeptiert zu werden. Die Astrologie wird in der Öffentlichkeit in die Ecke der Unterhaltung gedrängt; als Astrologe wird man nicht wirklich ernst genommen. Es ist schon richtig, es gibt keinen empirisch gesicherten Beweis dafür, dass die Einzelaussagen der Astrologie korrekt sind. Das hat, wie ich gern noch ausführen werde, mit der speziellen Denkweise der Astrologie zu tun. Der Umstand aber, dass es vorerst keinen wissenschaftlichen Beweis für die Astrologie gibt, besagt noch nichts über den Gegenstand selbst. Auch christliche Theologen sind empirische Beweise für ihre Behauptungen bisher schuldig geblieben und lehren und forschen dennoch zu Recht im akademischen Bereich. Das Erstaunliche ist, dass in akademischen und politischen Kreisen fast unmittelbar die Emotionen hoch kochen, sobald von Astrologie die Rede ist. Wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Nachdenklichkeit scheint dann nicht mehr möglich. Mehr oder minder offen wird unterstellt, dass jemand, der sich als Astrologe outet, nicht ganz richtig im Kopf sein kann, nicht wirklich Herr seiner Sinne sein kann. Mit anderen Worten, es besteht das Vorurteil, dass, wer Astrologie betreibt, irgendwie in der Freiheit und der Unabhängigkeit seines Denkens und Handelns beschränkt sei.

8. **VS:** Wie würden Sie Astrologie definieren?

**Sch-W:** Das ist eine komplexe Frage! Zunächst einmal kulturgeschichtlich: Astrologie ist eine sehr alte Kulturtechnik, die individuell und gesellschaftlich zur Selbstvergewisserung und zur prognostischen Abschätzung von Tendenzen und Entwicklungslinien gebraucht wird. Dahinter steht die Überzeugung, dass

Zeit eine Qualität hat und dass man Zeit in ihrer Qualität mit bestimmten – eben astrologischen – Mitteln erschließen kann, und dass die astrologisch erschließbare Qualität des Geburtsaugenblicks von Menschen, Institutionen und Ideen weitreichende Tendenzaussagen über diese Menschen selbst, über diese Institutionen und Ideen möglich macht.

Darin ist schon eine ganze Menge an „Definition“ enthalten. Astrologie erschließt aus dem Lauf der Planeten und aus dem Lauf der Erde selbst, das heißt, aus den entsprechenden himmelsmechanischen Gegebenheiten, die jeweilige Zeitqualität und deutet diese Zeitqualität im Rahmen der Bildersprache, die sie aus den himmelsmechanischen Objekten und Rechenpunkten abgeleitet hat. Dieses Motiv, dass die Astrologie in der Gesamtheit ihrer Objekte eine Bildersprache darstellt, die gedeutet werden muss, ist für das Verständnis von Astrologie zentral. Die Astrologie ist eben nicht, trotz ihrer himmelsmechanischen bzw. berechnungsorientierten Grundlage, ein reines Ingenieurs-Wissen, bei dem jede Konstruktion, jedes handwerkliche Detail umkehrbar eindeutig mit einer bestimmten Bedeutung belegt ist. Im Gegenteil, und noch einmal: In der Astrologie ist Deutung zentral: das heißt, im weitesten Sinn übt der Astrologe unter Verwendung der Elemente seines Gegenstandes eine interpretierende, hermeneutische Tätigkeit aus.

Ich habe oben schon gesagt, dass die Astrologie bislang keine Theorie entwickelt hat. Das hat aber nicht zuletzt damit zu tun, dass zwar der Einfluss des Planetensystems auf die Erde und auch auf Organismen grundsätzlich bekannt ist (das betont schon Feyerabend in seiner vorerwähnten Stellungnahme, aaO, S. 183), dass aber die Natur dieses Einflusses im einzelnen bislang wenig verstanden ist, insbesondere, was die Reichweite und natürlich auch den psychischen Gehalt dieser Einflüsse anlangt. Wir können also bislang nicht innerhalb einer Theorie Astrologie „ableiten“, wir können vorerst auch nicht sagen, warum Astrologie „funktioniert“. Was ihr „Funktionieren“ angeht, müssen wir noch einmal betonen, dass sie nicht wie ein technisches Gerät funktioniert, sondern dass sie in Bildern arbeitet und wirkt. Aber wir können angeben, wie Astrologie „funktioniert“, wie können sie entsprechend anwenden, können ihre Anwendung wiederholen und können, was das wichtigste ist, Astrologie auch auf eine rationale Weise lehren und weitervermitteln.

9. **VS:** Welche astrologischen Selbstverständnisse, Weltbilder und Angebote der Astrologen gibt es im DAV?

**Sch-W:** Kurz gesagt, es gibt nichts, was es nicht gibt. Ein *Mainstream* im DAV ist sicher eine an dem tiefenpsychologischen Entwurf von C.G. Jung orientierte Astrologie, in der die für die Astrologie fundamentalen Planetenprinzipien ge-

wissermaßen Archetypen sind, und in der die Planeten und Konstellationen nicht in einem kausalen Sinne wirken, sondern in der in einem synchronistischen Sinn Konstellationen und entsprechende individuelle und gesellschaftliche Entwicklungen zeitlich gemeinsam auftreten. Soweit ich blicke, ist der Versuch, eine kausale Wirkungsweise anzunehmen, derzeit wenig modern. Andererseits gibt es einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Sonnenfleckenaktivität und weltweiten Entwicklungen, so dass möglicherweise – auch in der Astrologie – noch nicht das letzte Wort über ein mögliches kausales Verständnis des Faches gesprochen ist.

Die Angebote in der Astrologie reichen von konkreter pragmatischer Beratung im Blick auf Entscheidungsfragen und Tendenzbildungen usw. über psychologisch-lebenskundliche Beratung vor allem in der Zeit einer individuellen Lebenswende bis hin zu spirituellen, esoterischen und therapeutischen Beratungsangeboten im Zusammenhang mit Astrologie. Ein Gutteil der beratenden Astrologen im DAV ist biographisch selbst auf irgendeine Weise, sei es psychologisch, sei es spirituell geprägt.

Eine wichtige Richtung neben dem Jungianischen Mainstream betrachtet Astrologie als vorab rein auf kasuistischer Basis betriebene Erfahrungswissenschaft. Dies ist im Wesentlichen die Haltung von Frhr. von Klöckler – mit der Option, dass Astrologie eventuell später, entsprechende Entwicklung vorausgesetzt, als empirische Naturwissenschaft, eventuell unter Einschluss eines wirkenden Kausalprinzips, nachgewiesen werden kann. Eine weitere Richtung zieht sich für die Begründung der Astrologie auf eine rein symbolische Divination zurück.

Einen wirklich philosophischen oder wissenschaftstheoretischen Richtungsstreit gibt es derzeit innerhalb des DAV und, soweit ich blicke, innerhalb der gesamten Astrologie-Szene nicht. Richtungsstreit, wenn man so will, gibt es in ganz anderer Weise: Die letzten 30 Jahre waren vor allem für die psychologische Astrologie ausgesprochen erfolgreich. Deren Grundhaltung verweist darauf, dass astrologischen Konstellationen bildhaft mögliche Entwicklungen und Ereignisse entsprechen. Eine Konstellation kann im Prinzip durch sehr viele Konkretisierungen einschlägig erfüllt werden, wobei es nicht möglich ist, diese Konkretisierungen in Ableitung aus Konstellationen gleichsam wahrsagerisch vorwegzunehmen. In den späten Neunziger Jahren begann innerhalb der Astrologie-Szene jedoch eine historisch und praktisch gerichtete Aufarbeitung sehr alter Techniken und Weltbilder der Astrologie. Dies führte zu einer neuen Anwendung genau dieser alten Techniken im Sinne einer „traditionellen klassischen Astrologie“, die zum Teil schon seit Jahrhunderten ein Schattendasein fristete und die auch bei der Wiederbelebung der Astrologie seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert keine Rolle gespielt hatte. Vor allem in der sogenannten

Stunden- und Frage-Astrologie finden diese alten Techniken Berücksichtigung. Entsprechend pragmatisch, fast holzschnittartig sind die Deutungsversuche innerhalb dieses Teilgebiets der Astrologie. Hieran hat sich ein grundsätzlicher, zum Teil ethisch motivierter Richtungsstreit aufgetan, vor allem unter der zentralen Frage, ob eine pragmatische, auf Entscheidungsfragen zugeschnittene Prognose erstens astrologisch-deutungstechnisch möglich ist und zweitens ethisch überhaupt vertretbar ist. Aus psychologischer Sicht stellt sich die Frage, ob mit der stundenastrologischen Antwort auf eine Entscheidungsfrage nicht der ethisch bedenkliche Tatbestand einer „sich selbst erfüllenden Prophezeiung“ bzw. einer Bevormundung des Ratsuchenden erfüllt ist.

Da die traditionelle Klassik mit ihren Techniken, Weltbildern und Methoden ohne Zweifel zur wissenschaftlichen Astrologie gehört, und wäre das nur als Gegenstand astrologiegeschichtlicher Forschung, hat sich der DAV, entsprechend seiner Satzung, mit all diesen Gebieten zu beschäftigen. Diesbezügliche Denkverbote womöglich aus psychologisch-astrologischer Sicht würden also dem Satzungsauftrag des DAV nicht gerecht. Auch in der traditionellen Klassik wird kein Ingenieurs-Wissen verbreitet, sondern es wird gedeutet, und diese Deutung ist keine Wahrsagung. Das kann man bei Vertretern der traditionellen Klassik, etwa bei Ptolemaeus, auch nachlesen. Die ethischen Fragen müssen selbstverständlich immer wieder erörtert werden.

10. **VS:** Welcher astrologischen Philosophie rechnen Sie selbst sich zu und warum?

**Sch-W:** In dieser Hinsicht bin ich recht breit angelegt. Es würde mir schwer fallen, von auch nur einem der traditionellen und modernen Anwendungsgebiete der Astrologie, von auch nur einer traditionellen oder modernen astrologischen Zugangsweise zur Lebensdeutung sagen zu wollen, dass das nicht oder nicht mehr in die Astrologie gehört. Das Erstaunliche an der Astrologie ist, dass sie pragmatisch-sachlichen Lebensvollzug genauso begleiten kann wie den psychologisch-selbstreflexiven, also lebenskundlichen Umgang mit der eigenen Person, aber schließlich auch den Blick auf spirituelle, eventuell sogar religiös-weltanschauliche Zusammenhänge eröffnet. Gewissermaßen gibt es nichts, was nicht auch im Bild der Astrologie beschrieben werden kann. Natürlich sind diese Beschreibungen und, so muss ich wohl sagen, „Bebilderungen“ unvollständig. Die Astrologie ist von vornherein nicht „total“, sie ist in derselben Situation wie jedes andere Beschreibungs- und Erklärungsmodell, nämlich dass sie für sich genommen unvollständig ist. Das gilt entsprechend für biologische, physikalische oder auch theologische Modelle der Welterklärung. Ein Modell, das Anspruch auf erschöpfende und vollständige Beschreibung der Lebens-

wirklichkeit erheben würde, wäre schlicht totalitär. Astrologie hingegen hat Beschreibungs- und Aussagegrenzen. Und doch ist Astrologie nahezu universal als Mittel, Leben und Lebensvollzüge in Bildern zu beschreiben, anwendbar. Wir alle, alle Lebewesen auf der Erde sind Kinder des Universums, sind insbesondere Kinder des Sonnensystems. Dies kann man im Prinzip in den wunderbaren Darstellungen von Hoimar von Ditfurth und anderen Wissenschaftlern nachlesen. Durch unser Sosein verkörpern wir bereits eine Grundaussage der Astrologie: nämlich dass die Verhältnisse „am Himmel“ in einem Zusammenhang mit den Verhältnissen auf der Erde stehen. Die Astrologie drückt das in dem Satz aus „Wie oben, so unten“. Angesichts des Umstandes, dass wir alle „Kinder des Weltalls“ sind, wäre es sehr verwunderlich, wenn es keinen biologischen, physikalischen, aber auch keinen psychologischen oder spirituellen Zusammenhang zwischen „Oben“ und „Unten“ gäbe. Wie dieser Zusammenhang im einzelnen aussieht, ob er besser beschrieben werden kann unter der Annahme kausaler Wirkungen oder unter der Annahme synchronistischer Wirksamkeiten, muss vorerst offen bleiben. Die Annahme des jeweiligen Modells setzt jeweils auch ganz bestimmte Überzeugungen über die Beschaffenheit von Raum und Zeit voraus. Derzeit neige ich eher einem synchronistischen Modell zu, sehe aber auch viele kausale Wirkungen zwischen „Oben“ und „Unten“. Eventuell verstehen wir die Zusammenhänge erst besser, wenn wir beide eigentlich einander ausschließenden Denkmodelle, das kausale und das synchronistische, gemeinsam gelten lassen.

11. **VS:** Wie erklären Sie sich, dass Astrologie statistisch nur in marginalen Ansätzen verifizierbar ist, und welche sind das?

**Sch-W:** Astrologie als Bildersprache geht gerade nicht, jedenfalls nicht unmittelbar von Tatsachenbehauptungen aus, deren exaktes Zutreffen oder Nicht-Zutreffen statistisch bearbeitet wird. Astrologie geht als Bildersprache von Ähnlichkeiten aus, deren Reichweite stets etwas unscharf bleibt. Wir haben bereits gesehen, dass einzelne Konstellationen nicht beliebig gedeutet werden können, dass aber auf der Basis der Grundbedeutung von Planetenprinzipien und anderen astrologischen Elementen eine große Bandbreite an Deutung möglich ist. Die Kunst des Astrologen besteht darin, aus dieser Bandbreite im Blick auf das Gesamt-Horoskop die wahrscheinlichen bzw. zutreffenden Bilder und eventuell Konkretionen auszuwählen. Dies erfordert sowohl ein hohes Maß astrologischen-technischen Sachverstandes, als auch ein hohes Maß an Intuition. Der gute Astrologe zeichnet sich dadurch aus, dass er in der Horoskopdeutung gleichsam beständig zwischen technischen und imaginativen, intuitiven Zugängen zum Horoskop hin und her schaltet, und dass er beide Arten



des Zugangs immer wieder zusammenführt. Astrologie, um es modern auszudrücken, aktiviert stets beide Gehirnhälften, sowohl die linke, die für sachlogische, rationale Einsichten und Tätigkeiten zuständig ist, als auch die rechte, die das bildhafte, intuitives, symbolische Denken steuert. Statistik ist in der Regel nur auf rationale, tatsachenorientierte, rationale Zusammenhänge anwendbar.

Da das so ist, ist letztlich statistische Arbeit an der Astrologie und an deren Aussagen kaum möglich, da über Bilder und deren Deutung, ungeachtet des Umstandes, dass hierzu auch "Technik" vonnöten ist, im exakten Sinn keine Statistik gemacht werden kann. Statistisches Denken verträgt sich mit astrologischen Denken schlecht, Statistik und Astrologie gehen ganz unterschiedlich an Leben und Lebenswirklichkeit heran. Deshalb ist es bisher nie gelungen, das Zutreffen oder Nicht-Zutreffen bestimmter Konkretionen von Einzelkonstellationen im statistischen Versuch nachzuweisen. Denkbar wäre allerdings - und das haben im Prinzip schon in den Fünfziger und Sechziger Jahren die Gauquelin'schen statistischen Arbeiten zur Astrologie geleistet -, die statistisch signifikante Häufung bestimmter Haltungen, Begabungen, Interessen usw. bei entsprechendem Auftreten bestimmter Konstellationen nachzuweisen. Ähnlich lässt sich das für bestimmte aktuelle Konstellationen im Horoskop im Zusammenhang mit deutlichen und weitreichenden Lebenswenden durchführen.

**12. VS:** Die EZW in Berlin<sup>11</sup> übt deutliche Kritik an Astro-TV-Shows und an Astro-Hotlines. Wie stehen Sie dazu?

**Sch-W:** Das Problem dieser Sende- und Beratungsformate ist, dass wenig bis keine Zeit für die wirkliche beratende Arbeit bleibt. Die astrologische Beratung verkommt in solchen Formaten zu einer Art Instant-Prognose, die sich der Ratsuchende auf dem Weg über eine Hotline oder eine interaktive Fernseh-Sendung abholt, ohne sich klarzumachen, dass die Aussagen des Astrologen zunächst einmal Deutungsvorschläge sind, die in der Beratung vom Ratsuchenden und vom Berater gemeinsam besprochen, bearbeitet werden müssen. Beim Fernsehen muss man den Weltgeist innerhalb von zwei Minuten einfangen, Fernsehen hat einfach zu wenig Geduld, und die Hotlines sind in der Regel für den Anrufenden so teuer, dass der Ratsuchende, getrieben von der ständig tickenden Kosten-Uhr, nicht wirklich zu einem musevollen Beratungsgespräch bereit ist. Dabei sei einmal ganz davon abgesehen, dass auch die Berater bei Hotlines eher bescheiden bezahlt werden. Damit rückt die gesamte Astrologie, wenn sie in solchen Formaten präsentiert wird, in die Nähe seichter Unterhal-

---

<sup>11</sup> Pöhlmann, Matthias (Hrsg.). (2009): Gut beraten bei Astro - TV? Esoterik -Fernsehen in der Kritik. Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW). Berlin: EZW (205).

tung. Es wird ihr unmöglich gemacht, ihrem Anspruch gerecht zu werden, weil sie sich im falschen Medium präsentiert.

13. **VS:** Welche Studienmöglichkeiten zum Erlernen der Handlungskompetenz als beratender Astrologe<sup>12</sup> gibt es im deutschsprachigen Raum? Wie sieht es diesbezüglich in Europa und dem amerikanischen Kontinent aus?

**Sch-W:** An dieser Stelle einfach mal ein Vergleich zwischen den Jahren 1955 und 2010. 1955 gab es in Deutschland genau eine einzige Astrologieschule, ein privates Unternehmen in München von einer Kollegin, die auch dem DAV angehörte. Wer damals Astrologie lernen wollte, war in aller Regel auf ein autodidaktisches Studium angewiesen, ein Studium, für das die Beschaffung entlegener, teils apokrypher Literatur nötig wurde. Im Jahr 2010 gibt es quer durch Deutschland insgesamt 15 sogenannte DAV-Ausbildungszentren, abgesehen davon, dass es außerhalb des Deutschen Astrologen-Verbandes eine Reihe guter Ausbildungsangebote und Astrologie-Schulen gibt, abgesehen davon, dass zahlreiche Anbieter ihre Astrologie-Kenntnisse professionell in kleinen Gruppen und in Wochenend-Seminaren weitergeben. Zugleich gibt es einführende und vertiefende Literatur über Astrologie, die als Fachliteratur in kleinen Auflagen zwar nicht unbedingt billig ist, die aber leicht erreichbar ist, die jeder Buchhändler innerhalb eines Tages bestellen und liefern kann. Das Internet bietet ungeheure Möglichkeiten astrologischer Aus- und Weiterbildung. Im deutschen Sprachraum gibt es also genug Möglichkeiten einer guten, profunden astrologischen Ausbildung.

Ähnlich sieht es im gesamteuropäischen und im amerikanischen Raum aus. Der Astrologie-Boom der letzten 30-35 Jahre hat hier eine ungeheure Wirkung entfaltet. Konsequenterweise erhalten nun die ersten DAV-Ausbildungszentren die Befreiung von der Umsatzsteuer, weil sie eine Komplettausbildung für einen konkreten Beruf offerieren. Ungeachtet der öffentlichen, insbesondere der akademischen Wahrnehmung von Astrologie, wie sprachen oben davon, kommt Astrologie jetzt gerade unter der Perspektive geregelter und flächendeckender Ausbildungsangebote in der Gesellschaft an.

14. **VS:** In Indien soll es Astrologie wieder an den Universitäten geben. Können Sie uns darüber etwas sagen?

**Sch-W:** Die Astrologie in Indien ist integraler Bestandteil der dortigen Kultur und Gesellschaft, sie ist weitgehend akzeptiert als wichtiger Teil der kulturellen

---

<sup>12</sup> Die Astrologinnen sind immer mit umfasst.

Tradition in Indien. Entsprechend ist sie auch an den dortigen Universitäten grundsätzlich akzeptiert, die indische Regierung bzw. das indische „Department of Education“ hat zum Beispiel Richtlinien entwickelt, unter denen Astrologie an Universitäten gelehrt wird, mit allen Rechten, in der Astrologie – natürlich der indischen, der vedischen Variante – universitäre Abschlüsse zu erwerben. Zum Vergleich: In unserer Kultur, in der Astrologie eine nach wie vor kritisch bis abwehrend beäugte, außerbürgerliche Tätigkeit darstellt, ist Astrologie eine typische Angelegenheit der zweiten Lebenshälfte. Astrologieinteressenten stehen häufig bereits jenseits des 40. Lebensjahres, haben eine bürgerliche Ausbildung absolviert, haben Jahre in einem bürgerlichen Beruf gearbeitet, bevor sie sich zur Astrologie trauten, bevor sie Astrologie überhaupt für sich entdeckten. In Indien ist es Gang und Gäbe, dass man sich in relativ jungen Jahren für eine Ausbildung in Astrologie entscheidet.

15. **VS:** Welche internationalen Astrologie – Kontakte pflegt der DAV?

**Sch-W:** Prinzipiell versucht der Deutsche Astrologen-Verband seine internationalen Kontakte weltweit zu pflegen. Der Verteiler des international verschickten englischsprachigen Newsletters des DAV ist nicht auf irgendwelche exklusiven Länder oder Kontinente begrenzt. Faktisch ergeben sich natürlich durchaus Grenzen: Astrologie im Sinn der abendländischen bzw. indischen Tradition ist natürlich nicht in allen Ländern der Welt vertreten. Und dort, wo sie vertreten ist, wissen wir im DAV nicht automatisch von entsprechenden Kontaktmöglichkeiten. Die sprachlichen und kulturellen Barrieren tun hier ein Übriges. Eine gezielte internationale Arbeit, jenseits der punktuellen und individuellen Kontakte einzelner Mitglieder, wird im DAV erst seit wenigen Jahren betrieben. Der englische Newsletter erschien erstmals im August 2008. Die Astrological Association of Great Britain (AAGB) offeriert traditionell seit Jahren auf ihren Jahrestagungen dem DAV zwei Freiplätze. Vergleichsweise enge Zusammenarbeit gibt es auch zwischen dem DAV und der US-amerikanischen Astrologie. Gute Kontakte bestehen überdies seit Jahren nach Italien und in den niederländischen Sprachraum. Diese Zusammenarbeit besteht zunächst einfach in einem kollegialen Austausch, inzwischen veranstalten zum Beispiel niederländische Kollegen Seminare in Deutschland, ein ähnlicher Austausch besteht zwischen Deutschland und Italien. In der Zusammenarbeit mit den amerikanischen Kollegen, geht es – bis auf weiteres ganz inoffiziell – um den Austausch in curricularen Fragen. Persönlich liegt mir der Ausbau der Kontakte mit dem osteuropäischen Raum seit Jahren am Herzen, und seit kurzem versuche ich, auch mit der spanischsprachigen Astrologie auf der iberischen Halbinsel und in Südamerika engere Kontakte zu knüpfen. Allgemein

lässt sich beobachten, dass international das Interesse an Austausch und Zusammenarbeit wächst, eine erfreuliche Entwicklung! Astrologie ist eine universale Symbolsprache, die eine Reihe von kulturellen wie linguistischen Grenzen, aber auch eine Reihe von weltanschaulichen Grenzen mühelos überschreitet und gegenseitige Verständigung möglich macht.

16. **VS:** Wie hoch sind die Mitgliederzahlen der deutschsprachigen und ausländischen Astrologieverbände und in welchem Verhältnis stehen diese nach Ihrer persönlichen Schätzung zu der Zahl der haupt- oder nebenberuflich arbeitenden Astrologen?

**Sch-W:** Bei der Angabe von Mitgliederzahlen bin ich außerhalb des DAV auf Schätzungen angewiesen. Wie bereits gesagt, der DAV zählt rund 800 Mitglieder, davon rund 250 geprüfte Mitglieder, die Gesamtzahl der Mitglieder in den deutschsprachigen Verbänden schätze ich auf etwa 2500. Da der Organisationsgrad vor allem in Deutschland gering ist, rechne ich mit etwa zehnmal so viel an Astrologie interessierten im deutschsprachigen Raum. Über die Mitgliederzahlen der ausländischen Verbände liegen mir keine verlässlichen Werte vor. Die 250 geprüften Mitglieder des DAV sind zum größeren Teil auch nebenberuflich oder sogar hauptberuflich tätig. Auch hier darf gelten, dass man diese Zahl mit 10 multiplizieren muss, um auf die Anzahl der in Deutschland tätigen nebenberuflichen oder hauptberuflichen Astrologen zu kommen.

17. **VS:** Die Kritiker der Astrologie erheben den Vorwurf der Scharlatanerie. Wie groß ist Ihrer Meinung nach das Problem der Scharlatanerie im deutschsprachigen Raum?

**Sch-W:** Solange der Beruf und die Bezeichnung des Astrologen nicht geschützt sind, ist trotz aller Verbandsarbeit, trotz aller Berufspolitik, trotz aller ethischen Absichtserklärungen das Problem der Scharlatanerie gegeben. Die unterhaltende Seite der Astrologie in den Medien und in den Tages- und Wochen-Horoskopen der Zeitungen und Zeitschriften mag noch harmlos erscheinen, doch sollten auch hier Astrologen, vor allem diejenigen Kollegen, die selbst in der einen oder anderen Weise in diesem Unterhaltungsmarkt mitarbeiten, bedenken, dass die Präsentation der Astrologie in den Unterhaltungs-Medien auch die Wahrnehmung von Astrologie prägt, die Wahrnehmung dessen, was Astrologie angeblich tut und leistet. Ich plädiere übrigens seit Jahren dafür, dass diejenigen Kollegen, die, gleichgültig auf welche unterhaltende oder feuilletonistische oder wissenschaftlich-fachliche Weise, in den Medien astrologisch und publizistisch tätig sind, sich zusammenschließen und zugleich in der Berufspoli-

tik der seriösen Verbände Berücksichtigung finden. Dies wären erste Schritte, um das Niveau der astrologischen Präsentation in den Medien zu heben, eine entsprechende Lobbyarbeit zu betreiben und gleichzeitig bei den in den Medien tätigen Kollegen auch das Gespür für die Außenwahrnehmung von Astrologie zu schärfen.

Im Übrigen dient die gesamte Verbandsarbeit und Berufspolitik des DAV dazu, den Beruf des Astrologen aus der „Schmuddelecke“ herauszuholen, wo er vielfach immer noch steckt, und die Verbraucher-Öffentlichkeit ungeachtet aller mediengesteuerten Wahrnehmung von Astrologie darüber zu informieren, was Astrologie ist und was Astrologen tun und wo sie ihre Grenzen sehen. Das scheint mir der beste Schutz gegen Scharlatanerie zu sein.

18. **VS:** Was wissen Sie über Staatsastrologie, beispielsweise Joan Quigley als Beraterin von Präsident Ronald Reagan und Dr. Elisabeth Tessier als Beraterin von Präsident Francois Mitterand? Sind Ihnen weitere prominente Beispiele aus der Politik bekannt? – Stimmt es, dass Norbert Blüm auch astrologisch beraten wurde?

**Sch-W:** Ehrlich gesagt, allzu viel weiß ich darüber nicht, jedenfalls, was die Beratung von Politikern durch Astrologen angeht. Die astrologische Beratung von Politikern ist meist von strikter Vertraulichkeit umgeben. Ob sich zum Beispiel Norbert Blüm astrologisch hat beraten lassen, weiß ich nicht, und wenn ich es wüsste, würde ich unter den Bedingungen, die in der deutschen Öffentlichkeit herrschen, beharrlich darüber schweigen.

Ich sprach oben davon, dass der, der Astrologie betreibt, unter Umständen als jemand angesehen wird, der nicht gänzlich Herr seiner Sinne ist, der in irgendeiner Weise in der Freiheit seines Denkens und Handelns beeinträchtigt ist. Ein derartiges Vorurteil würde zumindest in Deutschland mit Sicherheit auch auf Politiker angewendet, die astrologischen Rat suchen. Deshalb gibt es nur eines – vor allem für Politiker, die tatsächlich astrologischen Rat in Anspruch nehmen: eisern darüber schweigen.

Ganz anders ist die Mentalität in Südeuropa, zum Beispiel in Bulgarien. In Bulgarien ist öffentlich bekannt, dass nahezu die gesamte politische Klasse, einschließlich des Ministerpräsidenten, astrologischen Rat in Anspruch nimmt. Astrologie in Bulgarien wird öffentlich akzeptiert als Hilfe zur Lebensgestaltung, zur Entscheidungsfindung und zur Vorbereitung bzw. Begleitung nicht zuletzt politischer Prozesse.

19. **VS:** Welche theoretischen Probleme muss der Staatsastrologe lösen? (Staatsgründungshoroskop, Revolutionen etc.) – Welche Horoskope kommen

für die Bundesrepublik Deutschland in Betracht? (das Horoskop von 1871 (Versailles), 1918, 1933, 1945, 1949, Mauerfall 1989, Vereinigung 1990)

**Sch-W:** Wer Mundanastrologie betreibt, benötigt Gründungs-Horoskope von Staaten bzw. sonstigen Institutionen, benötigt aber auch Geburtshoroskope von Politikern, von Amtsinhabern usw. Das Erstaunliche ist, dass auch „juristische“ Größen, Gesellungsformen, „juristische Personen“ mit ihren „Geburtshoroskopen“, nämlich ihren Gründungshoroskopen erfasst und beschrieben werden können. Dies stellt durchaus eine theoretische und philosophische Herausforderung dar. Die Perspektive des Astrologen ist letztlich, dass diese Institutionen genauso „lebendig“ sind wie menschliche Individuen. Praktisch muss man vor allem bei Staaten in Betracht ziehen, wann dieser Staat im juristischen Sinn gegründet wurde. Das Horoskop der Ausrufung des deutschen Kaiserreichs im Spiegelsaal zu Versailles vom 18. Januar 1871 ist fragwürdig, weil das entsprechende Staatswesen juristisch bereits seit dem 1. Januar 1871, 0 Uhr Ortszeit, Berlin, installiert war. Dennoch scheint dieses Horoskop in mancherlei Hinsicht aussagekräftig zu sein. Die Verkündigung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 in Bonn hat sich als sehr aussagekräftig im Sinn eines „BRD-Gründungshoroskops“ erwiesen. Mauerfall 1989 und Vereinigung 1990 haben nicht wirklich etwas am rechtlichen und verfassungsmäßigen Status der Bundesrepublik Deutschland geändert.

In der Mundan-Astrologie spielen auch die Konstellationen am Himmel als solche eine wichtige Rolle. Planetare Zyklen, bestimmte Konstellationen zu bestimmten Zeiten werden gedeutet, werden im Blick auf wahrscheinliche politische und ökonomische Entwicklungen herangezogen. Dieses Verfahren wird unter anderem auch für Börsen-Astrologie eingesetzt, nämlich zur astrologischen Deutung und Identifikation von Börsenzyklen, abgesehen davon, dass der Börsen- und Wirtschafts-Astrologe natürlich auch Firmengründungen, Emissionen von Aktien usw. horoskopisch mit heranziehen kann. Meine eigene Arbeit in der Börsen-Astrologie bezieht sich vor allem auf die intellektuelle Weitergabe des entsprechenden Wissens, weil ich die Ehre und das Vergnügen habe, die Arbeiten eines der bekanntesten amerikanischen Börsen-Astrologen, Raymond A. Merriman, ins Deutsche zu übersetzen. Ich selbst betreibe ansonsten keine Börsen-Astrologie, mein Schwerpunkt liegt in der persönlichen astrologischen Lebensberatung, abgesehen davon, dass ich, neben meinem Zeitaufwand für den Vorsitz im Deutschen Astrologen-Verband, astrologischen Unterricht und entsprechende Seminarveranstaltungen durchführe, sowie vergleichsweise viel Fachliteratur verfasse und übersetze.

20. **VS:** Wie sieht das Beratungssetting eines Staatsastrologen aus? Wie sieht das Setting eines Börsenastrologen aus? Was versteht man unter Stunden- und Elektionsastrologie – wie sieht das diesbezügliche Beratungssetting aus?

**Sch-W:** Falls ein Staats-Astrologe oder ein Börsen-Astrologe persönliche Beratungen anbietet, werden diese kaum anders aussehen als die eines astrologischen Lebensberaters. Soweit Börsianer und Politiker astrologische Beratung suchen, werden sie sich natürlich an einen entsprechend ausgewiesenen Astrologen wenden. Viel häufiger aber ist, dass Polit- und Wirtschafts-Astrologie in Gestalt von Veröffentlichungen, von entsprechenden Wirtschafts-Rundbriefen oder regelmäßigen politischen Mitteilungen betrieben werden. Da Staats- und Börsen-Astrologie überindividuell sind, empfiehlt sich auch eine entsprechende publizistische Angebotsstruktur. Nach wie vor beliebt sind astropolitische und astroökonomische Jahreskalender, Jahrbücher, Almanache.

Ganz anders Stunden- und Elektions-Astrologie. Dies sind zwei nahe benachbarte Felder der praktischen Astrologie, wo es darum geht, konkrete entscheidungsorientierte Fragen ihrer Tendenz nach zu beantworten (Stunden-Astrologie) bzw. Terminwahlen für möglichst günstige Zeitpunkte astrologisch vorzubereiten (Elektionsastrologie). Diese beiden Gebiete sind in der Regel Bestandteil persönlicher oder telefonischer individualastrologischer Beratung.

21. **VS:** Wie unseriös ist die Zeitungshoroskopie?

**Sch-W:** Das Populärste an der Astrologie ist deren 12-teiliger Tierkreis. Bei den Zeitungshoroskopen hat sich der populäre Tierkreis durchgesetzt als eine Art von Perspektivenbildung auf Astrologie überhaupt. Der Stand der Sonne nach jeweiligen „Tierkreiszeichen“, oft fälschlich mit den gleichnamigen, aber anders am Himmel positionierten 12 Hauptstern-Bildern verwechselt, ist hier sozusagen die Basis sehr allgemein gehaltener Interpretation. Selbst hier könnte man noch – freilich mit größter Vorsicht – allgemeine Tendenzbildungen für die einzelnen Tierkreiszeichen namhaft zu machen versuchen. Da aber ein individuelles Horoskop nicht nur aus dem Stand der Sonne in einem jeweiligen Tierkreiszeichen besteht, sondern aus zahlreichen anderen Faktoren, ist die Beurteilung des Sonnenstandes nach jeweiligen Tierkreiszeichen keine sehr individuelle Angelegenheit und sagt unter Umständen für das betreffende Individuum nur sehr wenig aus. Und da Zeitungshoroskope meist kurz sein müssen – auch hier sperrt sich, ähnlich wie im Fall des Fernsehens, das Medium selbst gegen eine seriöse Ausübung der Astrologie –, ist von Zeitungshoroskopen allenfalls Unterhaltsamkeit zu erwarten, nicht aber Seriosität.

22. **VS:** Welches sind für Sie die drei wichtigsten Astrologen in der gesamten Geschichte der Astrologie und warum?

**Sch-W:** Claudius Ptolemaeus, weil er erstmals das gesamte Fach zusammenzufassen versucht hat; Kepler, weil er wie kein anderer die sinnhafte Ordnung im Kosmos erkannt hat; William Lilly, weil er umfassend gezeigt hat, wie pragmatisch Astrologie sein kann.

23. **VS:** Und welches sind für Sie die drei wichtigsten Astrologen des 20. Jahrhunderts und warum?

**Sch-W:** Dane Rudhyar, weil er die psychologische und spirituelle Seite der Astrologie neu buchstabiert hat; Thomas Ring, weil er die astrologische Menschen- und Charakterkunde umfassend und auf höchstem Niveau dargestellt hat. - Da Astrologie im Tiefsten weibliches Wissen ist, das aber in geschichtlicher Zeit oft von Männern ausformuliert worden ist, gehören hierher die vielen Frauen, die die Astrologie betreiben, weitergeben und vertiefen. Stellvertretend für sie alle sei Karen Hamaker-Zondag genannt, die die Astrologie in ihren Büchern und ihrem Tun nicht nur klug und brillant, sondern weise und zugewandt vermittelt.

24. **VS:** Wie schätzen Sie die Zukunft der Astrologie in Deutschland ein?

**Sch-W:** Die Situation der Astrologie ist in den letzten Jahren schwieriger geworden. Lange Jahre hat die Astrologie ihren Boom in der Gesellschaft teils mit Verwunderung betrachtet, teils mit großem Optimismus und mit intensiver Gestaltungslust genossen. Die wirtschaftliche Entwicklung, im Grunde schon seit der Jahrtausendwende, hat dazu geführt, dass in der Öffentlichkeit zwar die Astrologie sehr deutlich wahrgenommen wird, dass aber die Menschen nicht mehr gleichsam selbstverständlich und weil es so interessant ist, eine astrologische Beratung einkaufen oder astrologische Kurse belegen. Mehr und mehr zeigt sich auch, dass Astrologie nicht etwas ist, was man als Instant-Wissen in Schnellsieder-Kursen an wenigen Wochenenden erwerben kann, sondern dass sie vielmehr Gegenstand einer langen und geduldigen berufsbegleitenden Ausbildung ist. Die Klienten sind anspruchsvoller geworden – vollkommen zu Recht! Die Anforderungen an den Beruf des Astrologen sind stetig gestiegen, ebenfalls zu Recht! Wir sind weit entfernt von einer „Sättigung“ im Blick auf das astrologische Angebot. Aber in der Astrologie müssen wir damit leben, dass die Leute, handle es sich um Klienten oder um Studierende, vorerst zurückhaltender geworden sind. Gleichzeitig aber ist die Astrologie gerade jetzt in dieser



Zeit einer gewissen Stagnation dabei, ihre gesellschaftliche und politische Position zu festigen und auszubauen. Das ist ein langer und steiniger Weg, aber es handelt sich um eine Entwicklung, die, soweit erkennbar, nicht mehr umzukehren ist. Alles in allem, die Astrologie wird wahrscheinlich in den nächsten Jahren ihr quantitatives und qualitatives Niveau in etwa halten, bei wirtschaftsbedingter Stagnation oder Rückläufigkeit des Umsatzes.

Die Astrologie findet unter diesen Bedingungen eventuell die Muße, verstärkt über ihre eigene Situation nachzudenken. Dies sollte die Grundlagenforschung in der Astrologie beeinflussen und nach Möglichkeit begünstigen! Derzeit gilt Astrologie weitgehend in kasuistischem Sinn als Erfahrungswissenschaft. Zugleich bietet die Astronomie, und nicht zuletzt die Astronomie des Sonnensystems, des eigentlichen Bezugsrahmens der Astrologie, eine Menge neuer Herausforderungen. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Sicht auf das Sonnensystem gewandelt weg von einem relativ kargen Modell mit wenigen Planeten, die sich im Umlauf um das Zentralgestirn befinden, hin zu einem Modell, in dem neben einer begrenzten Anzahl von Planeten zahllose Kleinplaneten, Asteroiden, Objekte des Kuipergürtels und nicht zuletzt zahlreiche Monde der bekannten Hauptplaneten eine ebenso reichen wie zum Teil unübersichtliche Struktur bilden. Vorstellbar ist, dass die astrologische Methode, die bekannten Hauptplaneten astrologisch zu deuten und auch auf mehrfache Weise in das astrologische Modell einzuordnen (Tierkreis, Würden und Schwächen, Aspektbildungen und Aspektdeutungen usw.) in den nächsten Jahren und Jahrzehnten deutliche Modifikation erfährt – einfach weil die zahllosen anderen Objekte im Sonnensystem, insbesondere die Gürtel (Asteroiden- und Kuipergürtel), ebenfalls nach Deutung verlangen. Wenn der Satz „Wie oben, so unten“ gilt, dann muss diesen vielen in den letzten 30-40 Jahren neu entdeckten Objekten auch astrologisch eine eigene Bedeutung zukommen, und wahrscheinlich müssen neue Kategorien der astrologischen Sprache eingeführt werden. Wenn das Sonnensystem ein Deutungsmodell des Menschen darstellt, wovon die Astrologie ausgeht, dann wird möglicherweise schon aus astronomischen Gründen eine Neuordnung dieses Modells überfällig. Derartige Überlegungen und Entwicklungen werden nicht nur die Grundlagenforschung und die Theoriebildung der Astrologie beeinflussen, sondern ebenso sehr die Praxis der Astrologie.

**25. VS:** Würden Sie sich als astrologisch-psychologischen Berater einschätzen und wenn ja, wie sieht Ihr Beratungssetting aus?

**Sch-W:** Meine Haltung in der astrologischen Beratung ist – das hat auch mit meinem ausbildungsmäßigen Herkommen zu tun – psychologisch und sozial-

pädagogisch geprägt. Es gehört für mich zu meinem psychologischen Ansatz, dass ich versuche, aufbauend und lösungsorientiert zu beraten, dass ich versuche, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, dass ich etwaige Entscheidungen mit vorbereiten helfe, dass aber die Entscheidungen selbst Sache des Ratsuchenden sind. Aber ich beschränke mich nicht auf „astrologisch-psychologische Beratung“, Beratungen können sich auch auf sachliche, pragmatische, und ebenso auf spirituelle und weltanschauliche Themen konzentrieren. Das Setting bezieht sich auf die persönliche oder auch telefonische Beratung, eine solche Beratung wird von mir nach einem ausführlichen, in der Regel telefonischen Erstgespräch gründlich vorbereitet. In der persönlichen Beratung erhält der Ratsuchende eine schriftliche Einschätzung der wesentlichen Themen, er erhält auch einen Kassetten-Mitschnitt des Beratungsgesprächs selbst. Eine Beratung dauert in der Regel etwa zwei Stunden.

**26. VS:** Machen Sie in Ihrer Beratungspraxis auch astrologische Prognosen und welche Techniken benutzen Sie dabei?

**Sch-W:** Ja, und ich arbeite vor allem mit Sekundärdirektionen, Solarhoroskopen, Transiten, sowie mit den Mitteln der Stundenastrologie.

**27. VS:** Wie schätzen Sie die deutsche und deutschsprachige astrologische Forschungssituation ein?

**Sch-W:** Die Astrologie ist nach wie vor ein Randfach, in dem es fast unmöglich ist, Forschung zu etablieren. Praktisch tätige Astrologen forschen selten, abgesehen davon, dass sie in der Regel die besten Stunden ihres Tages mit der Praxis der Astrologie verbringen und eben nicht mit (unbezahlter) Forschung. So gesehen ist auch die Forschung in der Astrologie praktisch orientiert, kasuistisch, Deutungen und Bedeutungen aus einzelnen Fällen ableitend. Diese Situation, die natürlich die Situation einer Außenseiter-Wissenschaft ist, führt dazu, dass wir zwar in zahlreichen Publikationen Einzeldeutungen bzw. besondere Perspektivenbildungen zum praktischen Gebrauch der Astrologie entwickeln, dass aber Theoriebildung und Grundlagenforschung im Argen liegen. Akademisch-„wissenschaftlich“ könnte es darum gehen, eben doch einen wissenschaftlich akzeptablen Nachweis für die Validität der Astrologie zu führen. Es könnte auch darum gehen, dass man die besondere, vorwiegend hermeneutische Denk- und Erkenntnisweise der Astrologie zu beschreiben versucht und mit anderen akademischen und außerakademischen Weisen des Denkens und Erkennens vergleicht (Formales bzw. mathematisches Beweisen; Empirismus; religiöse Offenbarung; Interpretieren von Kunstwerken / Sprachkunstwerken;

Bilderdenken; besondere Erkenntnisweisen in Abhängigkeit von besonderen Bewusstseinszuständen, z.B. Träumen, Klarträumen usw.). Schließlich könnte es darum gehen, endlich eine umfassende einheitliche Theorie der Astrologie zu entwerfen, in der sich die unterschiedlichen technischen und deutungsmäßigen Ansätze der Astrologie wiederfinden können. Wenn es tatsächlich zutrifft, dass die Astrologie in Zukunft ihr Gesicht und ihre Perspektive wandelt (s.o.), ergeben sich noch einige grundlegende Aufgaben mehr.

All diese Forschungen sind aber einigermaßen weit von der Praxis entfernt. Sie beeinflussen zwar die Praxis, aber der Praktiker kann sich darauf zurückziehen, dass er auch bisher ohne die entsprechenden Überlegungen und Forschungsergebnisse ausgekommen ist. Insgesamt hat der praktisch tätige Astrologe für so etwas selten ausreichend Zeit übrig, selbst wenn er daran interessiert ist.

**28. VS:** Wenn Sie Astrologie kategorisieren müssten und dabei einen der folgenden Begriffe verwenden müssten, welchen würden Sie nehmen und warum? (Religion, Synchronizität nach C.G. Jung, symbolische Divination, unerklärliche Evidenzerfahrungen, Erfahrungswissenschaft, Kausalität im technischen Sinne, Naturwissenschaft)

**Sch-W:** Ich werde das Gefühl nicht los, dass Astrologie mit jedem dieser Begriffe, mit jeder dieser Kategorien zumindest ansatzweise beschrieben werden kann. Deshalb fällt es mir schwer, einen dieser Begriffe gewissermaßen zu favorisieren. Am ehesten fasse ich derzeit – aber darin bin ich auch Kind meiner Zeit – die Astrologie im Sinn der Synchronizität nach C.G. Jung und als Erfahrungswissenschaft auf, wobei ich hinzufügen möchte, dass mir der spirituelle Aspekt der Astrologie, ihre Stärke, den Sinn im Kosmos und im menschlichen Leben sichtbar und erkennbar zu machen, äußerst wichtig ist.

**VS:** Herr Dr. Schubert-Weller, vielen Dank für dieses Gespräch.

## 2. Pro und Contra Astrologie – eine Jahrtausenddebatte<sup>13</sup>

<sup>13</sup> Der Wissenschaftstheoretiker Paul Feyerabend schreibt dazu in: **Paul Feyerabend**: Über die Methode. Ein Dialog in: Radnitzky, Gerard, Andersson, Gunnar (1981) Voraussetzungen und Grenzen der Wissenschaft, Tübingen, Mohr, in der Schriftenreihe: Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften Band 25 - S.175ff

- S.182: „Die Wissenschaft ist unsere Religion. Was sich innerhalb dieser Religion vollzieht, ist Material für Schlagzeilen. Was außerhalb vorgeht, ist heidnischer Unsinn. Was sagten die Kirchenväter über die Gnosis? Sie nannten sie einen „irrationalen Aberglauben“. Was sagen die Kirchenväter der Wissenschaften über die Astrologie, [...] Genau dasselbe: es handelt sich um einen „irrationalen Aberglauben“. Und dabei muss man hinzufügen, dass die alten Kirchenväter ihre Gegner viel genauer studiert haben, als die Wissenschaftler ihre Gegner heute [...]

A: Sie werden doch nicht die Astrologie verteidigen wollen!

B: Warum nicht, wenn die Angriffe inkompetent sind?

A: Gibt es nicht wichtigere Dinge?

B: Das hängt ganz von der Einstellung ab. Für manche Leute ist die Astrologie ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens. Andererseits ist die Astrologie ein gutes und relativ einfaches Beispiel dafür, wie oberflächlich Wissenschaftler bei der Kritik von unangenehmen Ideen vorgehen und das Beispiel lehrt uns Vorsicht in anderen, und wichtigeren Fällen ...

A: Sie tun so, als gäbe es im Fall der Astrologie noch etwas zu diskutieren ...

B: Lieber Himmel, ihr Rationalisten werdet ja geradezu lyrisch, wenn ihr Religionen angreift, die der euren widersprechen ...

A: Lyrisch oder nicht – habe ich mit meinen Bemerkungen nicht Recht?

B: Haben Sie schon einmal von Johannes Kepler gehört?

A: Natürlich – ein ganz hervorragender Astronom.

B: Wissen Sie, dass er auch Horoskope ausgestellt hat?

A: Weil er Geld verdienen musste!

B: Dass er Abhandlungen zur Verteidigung der Astrologie geschrieben hat?

A: Das kann er doch nicht ernst gemeint haben?

B: Ja, warum denn nicht?

A: Aber hat denn Kepler nicht an der Verbesserung der kopernikanischen Astronomie gearbeitet?

B: Ganz sicher hat er das – er war einer der hervorragendsten Kopernikaner seiner Zeit und dennoch hat er die Astrologie nicht nur praktiziert, sondern auch verteidigt und mit empirischen Argumenten gestützt.

A: (sieht verstört drein)

B: Well, Sie brauchen mir nicht zu glauben – hier, lesen Sie Kepler selbst, seine Warnung an die Gegner der Astrologie, herausgegeben von Fritz Krafft, einem sehr bekannten Wissenschaftshistoriker – und hier habe ich ein anderes Buch von Norbert Herz, „Keplers Astrologie“, das die keplerischen Ideen auf dem Gebiet der Astrologie im Detail beschreibt.

A: In gewisser Hinsicht kann ich das schon verstehen – die Physik der Zeit war ja sehr zurückgeblieben ...

B: Das war nicht Ihr Argument. Sie sagten, dass die neue Astronomie der Astrologie den Boden unter den Füßen wegzieht und sie in einen Aberglauben verwandelt, und da ist der hervorragendste neue Astronom, der hervorragendste Verteidiger der neuen Lehre, und er lässt nicht nur die Astrologie nicht fallen, er verteidigt sie, er verbessert sie, er sammelt empirische Argumente für sie ...

A: Ich gebe zu, ich war etwas voreilig, aber Irren ist schließlich menschlich ...

B: Das war nicht Ihre Einstellung zu Beginn dieser Unterhaltung! Verflucht haben Sie die Astrologen, als ob hier ein großes intellektuelles Verbrechen vorliege und nun stellt sich heraus, dass die Ignoranz oder, um Ihre eigene lyrische Sprache zu verwenden, die Verantwortungslosigkeit und der Aberglauben bei Ihnen liegt.

A: Ich gebe schon zu, dass ich etwas voreilig war, [...] Gut, Kepler hat die Astrologie verteidigt, aber das macht sie nicht besser. Sie ist ein übler Aberglaube.

B: [...] Es hat eine ganze Menge mit der Astrologie zu tun! Sehen Sie, ich habe Ihnen eben von Forschungen erzählt, die zeigen, dass die Stellung der Planeten einen Einfluss auf ziemlich subtile Prozesse an der Erdoberfläche hat.

[...]

A: Aber was hat das alles mit der Astrologie zu tun?

B: Aber sehen Sie denn nicht den Zusammenhang? In der Krebsforschung gibt es Detailforschung auf der einen Seite und den frommen Glauben, dass diese Detailforschung einmal zu einer eleganten Heilung des Krebses und zu einem besseren Verständnis führen wird. So weit hat sich der fromme Glaube noch nicht in eine Tatsache verwandelt, ja, man sieht überhaupt nicht, wie das wohl geschehen kann. Aber man gibt ihm nicht auf, man drängt ihn nicht als „Aberglauben“ zur Seite, man betrachtet ihn als eine vernünftige Hypothese und nimmt es als ganz selbstverständlich an, dass die Staatsbürger bereit sein werden, Millionen zum weiteren Ausbau dieser Hypothese auszugeben.

Im Fall der Astrologie gibt es auch einen „frommen Glauben“, den Glauben nämlich, dass die Gestirne das Leben der Menschen im Detail beeinflussen. Nun, im Falle der Astrologie gibt es ziemlich große Evidenz für den Glauben: die Jahreszeiten sind ein Beispiel (beachten Sie, dass wir im Fall der Krebsforschung keine solche grobe Evidenz haben. Nichts deutet an, dass eine bessere Kenntnis von Zellmechanismen unser Verständnis des Krebses verbessern wird). Dann gibt es auch Detailforschung, die den frommen Glauben ziemlich plausibel macht – ich habe eben einige Ergebnisse erwähnt. Und dennoch nennt man den frommen Glauben der Astrologie einen Aberglauben und macht sich daran, ihn auszurotten, während der fromme Glaube der Krebsforschung gelobt und finanziell unterstützt wird. Warum? Weil er ein Teil der Glaubenswahrheit in den Wissenschaften ist, während das auf die Astrologie nicht zutrifft ...

A: Aber ...

B: Einen Augenblick nur! Denn die Situation ist noch nicht vollständig beschrieben. Die Gegner der Astrologie greifen sie nicht nur an, sie sagen nicht einfach „das passt uns nicht“, sie tun so, als ob es Argumente gegen die Astrologie gäbe, aber die Argumente, die sie vorbringen, zeigen eine kolossale Unkenntnis sowohl der Astrologie als auch jener Teile ihrer eigenen Wissenschaften, der Biologie, der Psychologie, der Chemie, die gewisse Annahmen der Astrologie plausibel und wissenschaftlich machen ...

A: Okay, okay, ich gebe schon zu, dass einige Wissenschaftler die Grenzen ihrer Kompetenz überschreiten ...

B: Einige? Sehen Sie sich dieses Elaborat an. Es stammt aus der Oktober / Novembernummer 1975 der amerikanischen Zeitschrift „The Humanist“ (merkwürdiger Titel für ein sehr chauvinistisches Blatt!). Da gibt es eine Reihe von Aufsätzen, die die Astrologie kritisieren. Die Aufsätze sind stilistisch sehr schlecht geschrieben und sehr primitiv. Z.B. heißt es da: „astrology was dealt, a serious blow, since it is a geocentric system.“ Davon haben wir schon geredet. Kepler ließ sich durch den Kopernikanismus nicht stören, denn für ihn, wie für alle gebildeten Astrologen war die Astrologie eben nicht an den Geozentrismus gebunden. Ein Astronom Bart J. Bok schreibt: „the walls of the delivery room shield us effectively from many known radiations.“ Das soll ein Argument sein, gegen die Annahme, dass Konstellationen zur Zeit der Geburt eines Babys seinen Organismus beeinflussen können. Aber Röhrenfrüchte, die doch sicher viel größer gebaut sind als Babys, stellen sich auf den Mondrhythmus ein in einem Laboratorium, das ganz bewusst von allen äußeren Einflüssen abgeschirmt wurde. Dann ist da der Hinweis, dass die Astrologie aus der Magie hervorging. Das ist erstens nur teilweise richtig, zweitens kein Argument, denn auch die moderne Wissenschaft war lange von der Magie beeinflusst und verdankt ihr wichtige Impulse. Nun ja, könnte man sagen, und das sagen ja auch Sie, es gibt immer Wissenschaftler, die die Kompetenz ihres Faches überschreiten und Dummheiten begehen. Sehen Sie sich aber die Liste der Unterschriften an! 186 Unterschriften! Ganz offenbar kam es den gelehrten Herren nicht darauf an, durch Argumente zu überzeugen – denn wenn man ein Argument hat, wozu dann so viele Unterschriften? Einen Druck wollten sie ausüben, ihre Autorität wollten sie verwenden, um Andersgläubige zum rechten Weg des Glaubens zurückzuführen. Eine wissenschaftliche Encyclika liegt hier vor uns, nicht eine wissenschaftliche Abhandlung. Und nun lesen Sie die Namen: Eccles, der „Popperische Knappe!“, ein Nobelpreisträger. Konrad Lorenz, der Verhaltensforscher, ein anderer Nobelpreisträger. Crick, der Mitentdecker des DNA, Pauling, der Chemiker mit zwei Nobelpreisen, Samuelson, der Ökonom, ein anderer Nobelpreisträger – alles, was Rang und Namen hat, ist hier versammelt und unterstützt mit Unterschrift ein Dokument, das von Unkenntnis und Analphabetentum geradezu strotzt. Als das Dokument erschienen war, wollte ein Vertreter der BBC eine Diskussion zwischen Astrologen und einigen der Nobelpreisträger in Gang bringen. Man teilte ihm mit, d.h. einige der Nobelpreisträger teilten ihm mit, dass sie keine Ahnung von der Astrologie hätten. D.h., man hat keine Ahnung von einer Sache, verflucht sie aber öffentlich. Was kann man da noch sagen? Einzig dies, dass die Wissenschaft wirklich eine Religion ist, die ihre

---

Gegner oder Häretiker im eigenen Lager nicht mit Argumenten, sondern mit Flüchen verfolgt, wobei ich natürlich wieder feststellen muss, dass die Kirchenväter ihre alten Gegner viel besser kannten und einst viel eingehender gelesen haben, als die rationalen Herren Wissenschaftler die ihren heute. Und solche Analphabeten bestimmen, was an Schulen gelehrt werden darf und was nicht, solche Analphabeten entscheiden, wie die Milliarden von Steuergeldern verwendet werden sollen, mit denen man sie jahrein jahraus füttert, solche Analphabeten geben vor, die einzig brauchbaren Methoden zur Heilung von Krankheiten, zur Beurteilung des Charakters von Menschen, zur Vorhersage wirtschaftlicher Entwicklungen zu besitzen, solche Analphabeten lehren unsere Kinder, was wahr ist und was nicht ...

A: Um Gottes Willen, hören Sie doch auf! [...] Ich habe keine Ahnung von der Astrologie ...

B: So, das sagen Sie jetzt! Aber vor noch fünf Minuten nannten Sie die Astrologie einen lange überholten Aberglauben - oder was auch immer Ihre Worte waren ...

A: Aber die Astrologie ist ja wirklich in großen Schwierigkeiten ...

B: Fangen Sie schon wieder an?

A: Widersprechen nicht die Grundprinzipien der Astrologie den Erkenntnissen der Wissenschaften?

B: Aber davon haben wir doch eben geredet! [...] Oder besser ausgedrückt, Sie widersprechen nicht „der Astrologie“, sondern gewissen speziellen Annahmen in ihr, wie etwa der Annahme, dass Konstellationen Details eines Lebenslaufes und nicht nur gewisse Tendenzen bestimmen. Schließlich gibt es in der Astrologie, wie auch in jeder anderen Wissenschaft, Schulen, man hat verschiedene Theorien, einige Theorien sind besser, andere nicht so gut. Auch „die Wissenschaft“ ist nicht dadurch widerlegt, dass eine bestimmte wissenschaftliche Theorie in Schwierigkeiten kommt ...

(Auch der Rest der Ausführungen Feyerabends an der genannten Stelle ist sehr lesenswert, kann hier aber aus Platzgründen nicht weiter zitiert werden.)

## Anhang IV: Zitate

### Nicholas Campion

Langzitat aus **Campion, Nicholas** (2009): A History of Western Astrology - Volume II. The medieval and modern worlds. 1. publ. London: Continuum. S.X ff<sup>14</sup>

„In der gegenwärtigen Situation des Jahres 2009 findet sich Astrologie einerseits als akzeptierter Teil der allgemeinen Öffentlichkeit wieder und andererseits wird sie verächtlich und lächerlich gemacht und der offenen Feindseligkeit ausgesetzt, sowohl von religiösen Kreisen als auch aus wissenschaftlichen Zirkeln. Die letzten drei Jahrhunderte waren mehr ein Eisenzeitalter als ein goldenes Zeitalter für die Astrologie. [...] Im 5. Jahrhundert n.Chr. kollabierte die Astrologie gewissermaßen. Im 12. Jahrhundert wurde sie wiederbelebt und Ende des 17. Jahrhunderts kollabierte sie erneut bzw. tat sie das tatsächlich? Wir werden sehen, dass die Wahrheit komplexer ist als diese einfachen Simplifikationen. Selbst in den Zeiten, von denen davon ausgegangen wird, dass die Astrologie kollabiert war, finden wir in den Hintergrundszenarien lebendige Akteure, die sich zeitweilig einfach unter anderen Etiketten verbargen. [...]

Astrologie ist keine einzelne, bestimmte Technik oder Praxis oder Idee; Astrologie beinhaltet verschiedenartigste Erzählweisen und Techniken und Weltbilder über die Natur der Welt.

Wenn wir die Geschichte der Astrologie sorgfältig analysieren, werden wir feststellen, dass in jeweils unterschiedlichen Varianten Astrologie als Magie, als magisches System, als System der Vorhersage, als Modell für psychologische Entwicklungsstrategien, als Wissenschaft, als spirituelles Werkzeug, als Religion, als Divinationssystem und ähnliches vertreten und angeboten wurde. Dabei ist zu beachten, dass diese Bezeichnungen sich keineswegs gegenseitig ausschließen.

Es gab in der Geschichte der Astrologie immer miteinander im Wettkampf stehende Argumentationsstränge und variierende technische Systeme.

Astrologie kann praktiziert werden, um heilige Ziele zu erreichen (die Vereinigung der Seele mit dem Göttlichen), sie kann andererseits auch ganz profane

---

<sup>14</sup> in freier Übersetzung

Ziele verfolgen, Gewinnstreben, die Einnahme des gegnerischen Schlosses, Astrologie kann trivial angewendet werden, um verlorene Gegenstände wiederzufinden (Stundenastrologie) oder Astrologie kann ganz seriös und lebensbestimmend in die Lebenssituation integriert werden, und schließlich kann Astrologie für Todesprognosen verwendet werden.[...]

Astrologie kann eine großartige Erzählung sein, eine Metageschichte, die in Anspruch nimmt, alles und jedes erklären zu können, von dem eigenen gefühlsmäßigen Zustand bis zur persönlichen Zukunft und der Zukunft von Volkergemeinschaften.

Kulturelle Veränderungen und Entwicklung der Börsenkurse sind Gegenstand astrologischer Untersuchungen und Vorhersagen. Wer wird der nächste Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika und andererseits wie war die letzte Inkarnation einer konkreten Person beschaffen?

In den Gemeinschaften der weltweiten Astrologie gab es immer heftige Debatten darüber, was astrologische Praxis leisten kann und vor allem, was sie nicht leisten kann.

In den letzten 2.000 Jahren haben Astrologinnen und Astrologen erbittert gestritten zu der Frage, ob, wie und in welcher Tiefe Astrologie die Zukunft vorhersagen kann. [...]

Astrologie bietet einen Rahmen an mit Mustern, innerhalb derer sonst zufällig erscheinende Ereignisse sinnhaft interpretiert werden. Insofern kann Astrologie im Sinne des Soziologen Max Weber als Theodizee verstanden werden, wo sonst unerklärliche Vorfälle und Zufälle und Schicksalsschläge, gute wie schlechte, einem Sinn zugeführt werden. Der astrologische Kosmos ist schön und perfekt geordnet – [...] Insofern ermöglicht Astrologie, Überlebensstrategien zu entwickeln, gewissermaßen mit dem Himmel in Kommunikation zu treten, um die täglichen Angelegenheiten besser zu verstehen und zu organisieren. [...]

Astrologie ist allerdings grundsätzlich schwer so auf den Punkt zu bringen, dass eine einzige Art von Ideen bzw. Ideenkategorien oder Praktiken letztlich das astrologische Bild ergeben. Dies ist wiederum für die Historiker eines der Hauptprobleme bei der Interpretation der Astrologiegeschichte. [...]

Ich folge einem Definitionsansatz, der es ablehnt, Astrologie in eine Beziehung zu setzen zu wissenschaftlichen oder religiösen Kategorien. Vielmehr ist es von Bedeutung und notwendig, Astrologie innerhalb ihres eigenen Paradigmas und Diskurses verstehen zu lernen, bevor man geschichtswissenschaftlich den Ver-



such unternemen kann, sie mit anderen Erklärungssystemen in Beziehung zu setzen. Letztlich muss man die Frage beantworten, was genau der astrologische Kosmos diskursmäßig bedeutet. [...]

Dabei sind naturgemäß besondere Probleme darin zu sehen, dass wir zwar das schriftliche Material lesen und auch den Versuch unternemen können, die alten und nicht ganz so alten Texte zu interpretieren, es bleibt jedoch die Frage, inwieweit wir uns der damals gelebten Praxis durch Lektüre annähern können. Wir haben astrologische Texte aus dem Mittelalter, die uns die komplexen Regeln überliefern, die damals von Astrologen angewendet wurden, aber wir wissen keineswegs, welche Regeln vorrangig angewendet wurden, welche genau angewendet werden mussten und welche nur im Großen und Ganzen zur Anwendung kamen. [...] Genauso wenig wissen wir, wie die konkrete Beratungspraxis damals im Alltag ablief. Insbesondere, was der Klient im Verhältnis zum Astrologen für Erfahrungen machen konnte. [...]

Die Analyse der Astrologie in der Geschichte bleibt daher ein Versuch, sich über Texte und philosophische Schulen und soziale Kontexte dem Wesen der Astrologie zu nähern. [...]

In der Vergangenheit haben vor allem Historiker sich der Astrologie gewissermaßen „von außen“ genähert, in dem Sinne, dass sie die astrologischen Techniken und Praktiken und theoretischen Hintergründe in die jeweils sozialen und politischen Kontexte gestellt haben. Dies ist eine völlig zulässige Herangehensweise, allerdings kann sie uns nicht das gesamte Bild liefern. Um zu verstehen, welche Attraktivität Astrologie in ihrer Hochblüte auf die Menschen ausübte und warum, ist es notwendig und nicht zu umgehen, ihre eigene Sprache verstehen zu lernen, die Mittel, mit denen ihre Ansprüche und Ziele gerechtfertigt wurden und wie die Alltagspraxis aussah.

Die uns dafür zur Verfügung stehenden Interpretationstechniken der Geschichtswissenschaften sind dabei in Kombination mit Philosophie und Soziologie hilfreich, aber nicht immer ausreichend, sodass ein letzter Rest von Zweifel für unser Verständnis bestehen bleibt. [...]

Die Astrologiegeschichte konfrontiert uns mit bestimmten terminologischen Schwierigkeiten, wie sie auch schon J.R.R. Tolkien in seiner Diskussion von „Verzauberung“ und „Magie“ begegnet sind. „Übernatürlich“, so schrieb er, „ist ein gefährliches und schwieriges Wort in allen seinen „Bedeutungsfacetten“. Tolkien sah damals schon, dass die Unterstellung, dass es eine Welt gibt, eine Sphäre der Existenz, die komplett verschieden ist von unseren normalen

Vorstellungswelten, Schwierigkeiten bereitet. Ein Glaube, der es natürlich ausschließt, mit naturwissenschaftlichen Methoden analysiert zu werden. [...]

Das Übernatürliche ist mysteriös, entfernt und insofern verborgen. Insofern ist in der Astrologie natürlich immer der Begriff „okkult“ verwendet worden, als verborgenes Wissen, wie z.B. in Agrippas Büchern über die okkulte Philosophie und Magie. [...]

Hier streift die Diskussion um die Astrologie die Diskussion zu der Kategorie „Esoterik“. [...] Dabei bedeutet Esoterik „inneres Wissen, innere Weisheit“ im Gegensatz zur Kenntnis der äußeren Welt, setzt sich insofern von den materialistischen Weltanschauungsstrategien, insbesondere der heutigen Naturwissenschaft, deutlich ab. Insofern wird durch solche Begriffe wie „okkult“ und „esoterisch“ Astrologie von den heutigen zentralen Kategorien europäischen Lebens und wissenschaftlicher Fundierung distanziert.

Kategorien wie „übernatürlich“, „okkult“, „esoterisch“<sup>15</sup> versuchen allerdings vergeblich, dasjenige Bewusstsein hervorzurufen der kompletten Integration mit dem Kosmos als Ziel astrologischer Erfahrung wie Lévy-Bruhls „Participation mystique“.

Wir haben hier das Problem vor uns, dass das naturaastrologische Wissen und ihr Wissensanspruch oft schwierig festzumachen sind und es deswegen eine Kluft zwischen Ontologie und den Annahmen der Astrologen gibt.“

---

<sup>15</sup> **Stuckrad, Kocku von** (2004): Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens. München: Beck. S.7. Stuckrad schreibt: „Die wissenschaftliche Forschung zur Esoterik hat bis heute noch keinen Konsens darüber erzielt, was eigentlich genau unter „Esoterik“ zu verstehen ist und welche Methode sich am besten dafür eignet, dieses Phänomen zu studieren.“;

**Sterneder, Hans** (1993): Tierkreisgeheimnis und Menschenleben. 4. Aufl. Freiburg im Breisgau: Bauer (Esoteria-Taschenbuch). S.8. – Sterneder ist ein Vertreter der okkult-esoterischen astrologischen Tradition. Er schreibt: „Aus dem Geiste des Tierkreiswissens ist noch wie eine schmerzliche Mischung von Trotz und höchstem Liebesdienst, während ihn die Kirche unerbittlich verfolgt, der höchste Schatz des Abendlandes und der stolzeste Glanz des Christentums entstanden.“;

**Merz, Bernd A.** (1991): Die Esoterik in der Astrologie. Freiburg i.Brsg.: Bauer. S.7. Merz schreibt: „Astrologie gehört zur Esoterik, ist sicher sogar die Basis der Esoterik; denn was wäre die Esoterik ohne die Astrologie?“;

**Leuenberger, Hans-Dieter** (1993): Das ist Esoterik. Einführung in esoterisches Denken. 6. Aufl., 46. - 50. Tsd. Freiburg im Breisgau: Bauer. S.7. Leuenberger schreibt: „Es ist mir ein Anliegen zu zeigen, dass Esoterik nicht einfach ein anderes Wort für alternativ, grün, versponnen oder gar verschwommen ist, sondern dass mit Esoterik eine jahrtausendealte geistige Tradition der Menschheit bezeichnet wird, zu der wir, wenigstens im Westen, im Verlauf der letzten Jahrhunderte mehr und mehr den Kontakt verloren haben, die aber die einzige Chance bietet, die Herausforderungen der kommenden Epoche zu bestehen.“

**Thorwald Dethlefsen**

Dethlefsen in: **Dethlefsen, Thorwald** (2006): Schicksal als Chance. Das Urwissen zur Vollkommenheit des Menschen. 52. Aufl., vollst. Taschenbuchausgabe. München: Goldmann (Goldmann, 11723), schreibt zum Wesen der Astrologie in dem Kapitel „Astrologie – Ein Abbildungssystem der Wirklichkeit“:

„Die ursprüngliche Astrologie ist in ihrer inneren Struktur und Denkweise typisch für eine esoterische Disziplin. [...] Die Astrologie beschäftigt sich mit den archetypischen Urprinzipien, die auf der Ebene der Ideen die Urbausteine darstellen, aus denen die Wirklichkeit in allen ihren Erscheinungsformen zusammengesetzt ist. Diese Urprinzipien durchziehen senkrecht alle Ebenen der Erscheinungsformen. So entstehen Analogieketten, deren einzelne Glieder zwar verschiedenen Ebenen angehören, aber alle ein gemeinsames Prinzip repräsentieren. Die Beobachtung einer beliebigen Ebene lässt sich mit Hilfe der Analogie auf jede andere Ebene übertragen. Die Bezugsebene der Astrologie ist der Himmel. [...] Die Astrologie ist somit ein Messinstrument der Wirklichkeit, das mit beliebiger Genauigkeit etwas anzeigt, ohne es zu erzeugen. [...] Astrologie ist nicht der Glaube an die Beeinflussung des Menschen durch die Gestirne, Astrologie ist vielmehr ein Abbildungssystem der Wirklichkeit. [...] Das Horoskop zeigt in symbolischer Form die Zeitqualität, eine spezifische Rangordnung und Beziehung der Urprinzipien, an, unter welcher ein Mensch in dieses Dasein getreten ist. Dieses Horoskop ist seine Aufgabe bzw. sein Lehrplan, den es in diesem Leben zu erfüllen gilt. Jede sogenannte Konstellation verkörpert eine bestimmte Aufgabe, ein Problem.“

## Johannes Kepler

**Kepler, Johannes; Hamel, Jürgen** (2004): *Tertius interveniens. Warnung an etliche Gegner der Astrologie, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Deutsch-Verlag (Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften, 295).

Jürgen Hamel schreibt in dem einführenden Kapitel „Johannes Kepler – Leben und Werk“ S.10:

„Der astrologische Gedanke in Keplers Werk:

Über Keplers Stellung zur Astrologie ist viel gestritten worden. War er ein Gegner der Astrologie, war er ein Astrologe? Keplers Forschung war bestimmt von der Suche nach harmonischen Strukturen im Weltbau, dies eingebettet in die Vorstellung von der Welt als Produkt eines göttlichen Wesens, das die Welt nur in einer geordneten Weise erschaffen haben kann. Ein erstes Resultat seiner Suche nach diesen harmonischen Strukturen legte er in seinem wissenschaftlichen Erstlingswerk, dem „Mysterium Cosmographicum“, vor. Mit Hilfe der fünf regelmäßigen Polyeder („platonische Körper“) entwickelte er die Struktur des Planetensystems auf heliozentrischer Basis – das Weltsystem des Copernicus‘ hatte er schon in seinen Studien in Tübingen bei Michael Mästlin kennen gelernt. Und diese Suche sollte für Keplers Forschen bestimmend bleiben. Sie führte Kepler schließlich zu seinen Gesetzen der Planetenbewegung und bestimmte sein Bild der Astrologie. Während seines ganzen Lebens beschäftigte sich Kepler mit der Verbindung zwischen den Himmelskörpern und der Erde, besonders den Menschen, mit der Astrologie. Die damit verbundenen Fragen durchziehen seine wichtigsten Werke, auch die, bei denen wir es, beeinträchtigt vom Bild der heutigen Astrologie, nicht vermuten würden.“

Im nächsten Kapitel „Kepler und die Astrologie – „Tertius interveniens““ schreibt Hamel:

„Was in den Kalendern, die Kepler verfasst hatte, nur stets eine Nebenbemerkung sein konnte, fasste Kepler erstmals in der kleinen lateinischen Schrift „De fundamentis Astrologiae certioribus [...] cum prognosi physica anni [...]“ 1602 zusammen. Kepler hatte Gelegenheit, sich im Zusammenhang mit seinen Kalenderarbeiten mit den Grundlagen der Astrologie intensiv zu beschäftigen und

fasste seine damaligen Ansichten in 75 Thesen zusammen. Diese liegen ganz in der Entwicklung, die Kepler später 1610 im „Tertius interveniens“ ausführlich zeigt. Nach der äußeren Form handelt es sich hierbei um eine Auseinandersetzung mit zwei Arbeiten zur Astrologie: des für die Astronomie nicht unbedeutenden Heliaeus Röslin (1545 bis 1616), Leibarzt des Pfalzgrafen von Pfalz-Veldenz und des Grafen von Hanau-Lichtenberg, mit Kepler persönlich gut bekannt und von diesem geschätzt sowie Philipp Feselius, der in seiner kurz zuvor erschienenen Arbeit „Gründtlicher Discurs von der Astrologia Judicia-ria“, Straßburg 1609 eine Ablehnung der Astrologie vorlegte, die ob ihrer teilweisen Kurzschlüssigkeit Keplers Kritik erregte.

In dieser Arbeit fasst Kepler sein Bild der Astrologie zusammen, das im eigentlichen Sinne ein naturphilosophisches Programm ist, wie es der durchaus vom Neuplatonismus und Pantheismus, der Lehre einer Allbelebtheit der Natur, beeinflussten Philosophie seiner Zeit entsprach. Die von ihm zur Grunde gelegte Teilung der Astrologie in die natürliche und die judiciarische, also die voraussagende war nicht neu. Neu war jedoch Keplers konsequente Reduzierung der Astrologie auf die Aspektenlehre und den davon gebildeten Ableitungen, während er wichtige andere Bestandteile der Astrologie seiner (und unserer!) Zeit strikt und in einer vielfach sprachlich sehr schönen Form zurückwies [...] Er akzeptiert die Kritik an der Astrologie in weiten Teilen, doch mahnt er, angesichts der vielen berechtigten Kritikpunkte, nicht auch die bewahrenswerten Bestandteile astrologischer Lehren, die Goldkörner, abzulehnen, eben nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten. Und diese Verteidigung der Astrologie, in dem von ihm entwickelten Sinne, ist dann eine dreifache, ist philosophisch, theologisch und ethisch.“

Johannes Kepler in „Tertius interveniens“ S.48 aaO (in milder Modernisierung des Textes):

„Tertius interveniens. Das ist: Warnung an D. Philippum Feselum und etlichen mehr Philosophos, Mediocos und Theologos, dass sie bey Verwerffung der Astrologiae nicht das Kindt mit dem Bad außschütten – [...]“

S.55 aaO:

„und also zu Lob Gottes des Schöpfers, zu welchem der Mensch erschaffen, bei der studierenden Jugend neben der Astronomia auch die Astrologia, wiewohl sie übel befleckt und nicht ohne gebrechliche Gedanken exerziert werden mag, nicht unvernünftiglich geduldet [...] werde.“

S.57 aaO:

„eigentliches fürhaben dieser Schrift: dass nämlich in der Astrologia viel großer Geheimnissen der Natur verborgen liegen. Soll also, wie anfangs gemeldet worden, niemand für ungläublich halten, dass aus der astrologischen Narrheit und Gottlosigkeit nicht auch eine nützliche Witz und Heiligtum, aus einem unsauberen Schleim nicht auch ein Schnecken, Müschle, Austern oder Aal zum Essen dienstlich, aus dem großen Haufen Raupengeschmeiß nicht auch ein Seidenspinner und endlich aus einem übelriechenden Mist nicht auch etwas von einer emsigen Henne ein gutes Körnlein, ja eine Perle oder Goldkorn herfür gescharrt und gefunden werden könnte.

Wie nun ich hier vor solcher köstlicher Perlen und Körnlein etliche, als nämlich in meinem fundamentis Astrologiae certioribus, Item in libro de stella Serpentarii, aus der Astrologia herfür gelegt, und die Liebhaber natürlicher Geheimnisse solche zu besehen, zu erkennen und zu verschlucken her zu gelockert: also hab ich mir das selbige auch in diesem Traktätlein zu tun, und hierüber mich wider etliche Theologos, Mediocos und Philosophos, welche den Mist miteinander allzu frühe ausführen, und ins Wasser schütten wollen, in einen Kampf eingelassen, fürgenommen, nicht zweifelnd, wann sie mein nützliches Unterfangen und was ich aus der Astrologia Gutes aufzuklauben vorhabe, verspüren, sie mich und andere hieran nicht hindern, sondern mit der Astrologia füraus bescheidener verfahren werden.

Dann das solche bisher der Naturkündigung zu nahe kommen und das Kindt mit dem Bade ausschütten wollen, ist die meinste Schuld an den Astrologis selbst gewesen, welche nicht allein mit übermächtigen schändlichen Missbräuchen, die darunter verborgene heilsame Wissenschaft verdächtig gemacht und beschrien: sondern auch von dem Guten, darum ich mich annehme, selber wenig gewusst, das Kindt meinsten Teils selber nicht gekennet, sondern nur in dem unsauberen Bad umgespület haben.“

(Kepler setzt sich dann im Einzelnen mit der Gegnerschrift von Feselius zur Astrologie auseinander.)

**Ekkirala Krishnamacharya**

Krishnamacharya schreibt in: **Krishnamacharya, Ekkirala** (1985): Spirituelle Astrologie. Dt. Ausg., 1. Aufl. Hamburg: WTT [u.a.]. S.13:

„Es war eines der Hauptziele von H.P. Blavatsky, jene Geschichten zu entschlüsseln, welche die Geheimnisse der ewigen Weisheit beinhalten. Das vorliegende Werk bringt diese Absicht zu einem rechtmäßigen Abschluss. Der astrologische Schlüssel ist unumgänglich, um die Schriften der Welt zu lesen und sie in richtiger Weise zu verstehen.“

Und auf S.15:

„Es gibt zwei Arten von Astrologie: Die esoterische und die exoterische. Die wahre, spirituelle Weisheit des Menschen befasst sich mit dem esoterischen Zweig der Astrologie, den wir „spirituelle Astrologie“ nennen. Diese Wissenschaft beschreibt die Erscheinungsform des Menschen als eine dreifältige Existenz, bestehend aus Materie, Denkvermögen und Geist.“

## Anhang V: Astrologie als Grenzgebiet der Wissenschaft

Zitiert aus:

**Feyerabend, Paul; Thomas, Christian** (1985): Grenzprobleme der Wissenschaften. Zürich: Verlag der Fachvereine.

Im Sommersemester 1983 wurde an der Abteilung für Geistes und Sozialwissenschaften der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ) eine Veranstaltungsreihe „Grenzprobleme der Wissenschaften“ durchgeführt. Organisatorisch verantwortlich waren Professor Dr. Paul Feyerabend und Christian Thomas.

S.1 ff.(Feyerabend):

„Grenzen der Wissenschaften

Im Jahre 1872 hielt Emil du Bois-Reymond, einer der hervorragendsten Wissenschaftler seiner Zeit einen Vortrag mit dem Titel "Über die Grenzen des Naturerkenntnis". Er erklärte in diesem Vortrag, dass Naturerkenntnis in der Zurückführung der Veränderungen der Körperwelt auf die Bewegung von Atomen bestehe und er schloss, dass eine so bestimmte Erkenntnis nie das Wesen von Materie, Kraft und Bewusstseins werde enträtseln können. [...]

Seit 1872 haben sich die Ansichten der Wissenschaftler und Philosophen von der Natur einer Erklärung beträchtlich geändert. Die komplizierten, aber noch immer objektiven Atome des 19. Jahrhunderts sind ersetzt worden durch eine Fülle von seltsam sich benehmenden Elementarteilchen.

Es gibt neue Ideen von Raum, Zeit, Materie, Leben, Bewusstsein. [...]

Grenzen der Wissenschaften sind nicht nur Grenzen, die sich der Forschung entgegenstellen, es sind auch Grenzen, die die Forschung dem menschlichen Tun und Denken setzt: Heute wird, wie im 19. Jahrhundert, eine scharfe Grenze gezogen zwischen dem was „wissenschaftlich“ ist und „unwissenschaftlichen“ Umtrieben.

Was hat es mit dieser Grenze auf sich? Wie wird sie begründet? Was denken die Außenseiter von ihr?

Erkennen Sie die Grenze an? Versuchen sie zu zeigen, dass sie sich trotz der Meinung der Mehrzahl der Wissenschaftler noch innerhalb der Grenze befinden? Oder behaupten sie, dass es nichtwissenschaftliche Tätigkeiten und daraus



fließende Erkenntnisse gibt, ohne die ein Mensch einfach nicht leben kann? Und was ist von den Bewertungen zu halten, die innerhalb der Wissenschaften stattfinden, die etwa zwischen mehr fundamentalen Wissenschaften, wie etwa der Elementarteilchenphysik und mehr peripheren Wissenschaften, wie etwa der Botanik, unterscheiden und die gelegentlich die Tätigkeit der letzten Art ganz aus dem Bereich der Wissenschaften entfernen wollen?

Die Wissenschaften sind begrenzt, nicht nur durch ihre Methoden und durch die Schwierigkeiten ihrer Probleme, sondern auch durch die Mittel, die sie erhalten und die Institutionen, in deren Rahmen die Forschung stattfindet.

Wie weit geht die Einschränkung von Seiten der Geldgeber, wie weit soll sie gehen? Was bedeutet es für die Wissenschaften, dass sie in einer Demokratie wirken, in der die Bürger im Prinzip die Kontrolle über alle wichtigen Ereignisse haben?"

S.15 ff.(Thomas):

„Ziemlich eigenartig ist der Fall der Astrologie. Ein großer und in den letzten Jahren stark wachsender Teil der Bevölkerung hält Astrologie entweder für wahr oder glaubt, dass sie einen wahren Kern habe. Diese Zunahme der Popularität lässt sich wahrscheinlich nicht aus den astrologischen Serien über Liebe, Geld und Erfolg in Boulevard-Zeitungen erklären, denn auch und gerade in intellektuellen Kreisen gewinnt die Astrologie an Ansehen. Es hat wohl eher damit zu tun, dass die Astrologie etwas von dem enthält, was sonst nur Religionen oder Märchen bieten: eine geheimnisvolle Kraft, die alles geschehen hienieden und im Kosmos integriert.

Im fantastischen Märchen von Michael Ende ist die Einbildungskraft eines Menschen diese integrierende Kraft und in der Astrologie ist es die nicht weiter begründete Annahme, dass das Zeitgeschehen nicht ein neutraler, linearer Ablauf sei, sondern dass er mit den kosmischen Abläufen verknüpft sei. Trotz der Beliebtheit der Astrologie außerhalb des wissenschaftlichen Milieus gibt es meines Wissens auf der ganzen Welt keinen Wissenschaftler, der von seinem Staate vollamtlich dafür bezahlt wird, astrologischen Aussagen auf ihre Richtigkeit zu überprüfen.

Michel Gauquelin hat mit großem Aufwand in den letzten 30 Jahren versucht, eine Klärung des Verhältnisses von Wissenschaft zu Astrologie zu finden. Mit Methoden, die nach seinem besten Wissen und Gewissen wissenschaftlich sind, hat er statistisch untersucht, ob es Zusammenhänge zwischen Geburtszeit (Planetenstellungen) und spezifischen Eigenschaften von Menschen gibt und er fand solche Zusammenhänge, aber nicht genau die, welche die traditionelle Astrologie annimmt.

Seit Jahrzehnten verbessert Gauquelin nicht nur seine Forschung, sondern er versucht, Wissenschaftler zu einer Stellungnahme zu seinen Resultaten zu bewegen.

Alle Daten und die Resultate der Berechnungen sind überprüfbar und die rechnerischen Experimente könnten in jedem Lande der Welt wiederholt werden. Trotzdem passiert nicht viel. Ein belgisches und ein amerikanisches Komitee anerkannter Wissenschaftler mussten zwar nach langem Hin und her wider Willen zugeben das Gauquelin in der Versuchsreihe mit großen Sportlern keine Fehler gemacht habe, sie wollten aber nicht weiter auf die Arbeiten eingehen und noch viel weniger zugeben, dass damit für bestimmte astrologischen Annahmen wissenschaftliche Beweise vorlägen."

S.113 (Mittelstraß):

„Die modernen Sozialwissenschaften stehen unter den Methodenidealen einer empirischen Wissenschaft. Das bedeutet den Versuch, ohne Philosophie und ohne Ideologie zu sagen, was ist, aber auch die erkenntnistheoretische Annahme, dass uns die soziale Realität als Inbegriff von sozialen Tatsachen zur Verfügung steht.

Diese Annahme ist falsch.

Nicht weil es keine soziale Realität gäbe, sondern weil die Vorstellung, Theorien und ihre Begrifflichkeit spiegeln die Realität eineindeutig ab, methodisch naiv ist.

Hier steckt der sozialwissenschaftlichen Forschung ihre ältere positivistische Vergangenheit und deren Orientierung am methodischen Vorgehen der Naturwissenschaften noch in den Knochen.

Wenn sich, wie man meinte, am Himmel der Wissenschaften alles um eine physikalische Sonne dreht, dann muss auch die Sozialforschung, wenn sie wissenschaftlich sein will, als „soziale Naturwissenschaft" darstellbar sein.

Wissenschaftstheoretisch gesehen beruht ein positivistisches Verständnis empirischer Wissenschaft auf drei Elementen:

1. einem methodologischen Monismus (was eine empirische Wissenschaft weiß, weiß sie aufgrund von allen empirischen Wissenschaften gemeinsamen Methoden),
2. der Orientierung an den methodologischen Standards der empirischen Naturwissenschaften, speziell der Physik (sie definieren jene gemeinsamen Methoden),
3. einem kausalen Begriff der Erklärung, der die Rede von allgemeinen Gesetzen der sozialen Realität zu bilden erlaubt.

Die Idee der Sozialwissenschaften, sofern sie diese Elemente einschließt, beruht damit auf einer naturalistischen These, Vorstellungen nämlich, dass der Mensch und seine Geschichte Teil der Natur und deren Geschichte sind und daher auch Sozialwissenschaften nur als Teil einer umfassenden „Naturwissenschaft“, befasst mit Entwicklungen, die sich im wesentlichen hinter dem Rücken der sozialen Subjekte abspielen, möglich sind.

Als empirische Erklärungs- und Prognosewissenschaften sind sie bestimmt durch die Frage: Wie bewegt sich die gesellschaftliche Welt?

Der Wissenschaftstheorie sind die erkenntnistheoretischen Schwierigkeiten, die sich mit einer solchen Vorstellung verbinden, nicht verborgen geblieben. [...]

In der Terminologie des Wissenschaftstheoretikers Thomas Kuhn bedeutet dies, dass sich die modernen Sozialwissenschaften offenbar an keinen universell gültigen Paradigmen orientieren können. [...]

Kuhn selbst hat die Vermutung geäußert, dass sich die Sozialwissenschaften überhaupt noch in einem vorparadigmatischen Zustand befinden, das heißt in seiner Terminologie den Status einer normalen Wissenschaft noch gar nicht erreicht haben.

Dem wiederum ist durch den Wissenschaftstheoretiker Georg Hendrik von Wright die These entgegengehalten worden, dass es in den Sozialwissenschaften prinzipiell gar keine universellen Paradigmen geben könne und eben dies der entscheidende Umstand sei, in dem sich die Sozialwissenschaften von den Naturwissenschaften unterscheiden. Wenn diese These zutrifft, dann hängt der theoretische Zustand der Sozialwissenschaften im Kern davon ab, dass sie im Gegensatz zu den Naturwissenschaften kein einheitliches Erkenntnisinteresse auszubilden vermögen. [...] Wo aber bleibt da der Anspruch auf eine Erklärung „sozialer Realitäten“?

Skylla und Charybdis der Sozialwissenschaften auf dem Wege zur empirischen Wissenschaft sind damit benannt: auf der einen Seite (in der Positivismusecke) droht die Physik, auf der anderen Seite (in der Ideologieecke) droht die Geschichtsphilosophie.

Wer da hindurch will, der muss nicht nur einen mittleren Kurs steuern, er muss auch wissen, dass er [...] durch eine falsche Alternative steuert.

Die Frage ist, ob die Begriffe und Theorien, mit denen wir soziale Realitäten zu erfassen suchen, wirklich entweder ein positivistisches oder ein ideologisches und damit nach dem gesagten kein (jedenfalls kein methodisch begründetes) Fundament haben."

S.123 ff. (Feyerabend):

„Herr Mittelstrass hat schön beschrieben, wie sich die Philosophen mit den von den neueren Wissenschaften geschaffenen Problemen herumgeschlagen haben und welche Lösungen wie ihnen verdanken.

Aus seiner Darstellung wird auch sehr klar, dass die Lösungen kompliziert sind und dass sich ein gewöhnlicher Sterblicher lange mit ihnen befassen muss, bevor er sie richtig versteht: ohne ein eingehendes Studium der Philosophie kommt er nicht weiter.“

S.178 ff. (Feyerabend):

„Ich glaube, dass ein Mensch, der die Freiheit liebt, der nicht in Sklaverei leben will und bereit ist, sein Leben für die Freiheit einzusetzen, nur für sich selber sprechen sollte; anderen kann er seine Ansicht mitteilen, aber moralischen Druck auf sie auszuüben - das geht zu weit. [...]

Was schließlich die Reinheit der Kunst im Vergleich zu den Wissenschaften betrifft, so bin ich nicht so optimistisch. Es gibt Kunst, die sich an den höchsten Bieter verkauft, genauso wie es Wissenschaftler gibt, die ihre Talente in den Dienst des Todes stellen. Die Unschuld hat es überall schwer - in der Kunst, in der Wissenschaft, in der Religion der Nächstenliebe."

S.301 ff. (Hörz):

„Setzt Freiheit der Wissenschaft Grenzen? - die Frage ist nur zu beantworten, wenn die Auffassungen von Wissenschaft und Freiheit präzisiert werden.

Dabei ist davon auszugehen, dass das Verständnis von Wissenschaft und Freiheit in der Geschichte sich gewandelt hat. Gegenwärtig ist es vor allem durch das Entstehen und Reifen eines neuen Wissenschaftstyps der wissenschaftlich – technischen Revolution und durch die Auseinandersetzung zwischen Gesellschaftssystemen mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung bestimmt.

Für die weitere Existenz der Menschheit und die Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Völker ist die humane Lösung globaler Probleme unabdingbar. Kern dieser Lösungen ist: Freiheitsgewinn der Persönlichkeit durch gesellschaftlichen Fortschritt im Frieden."

S.315 ff. (Lübbe):

„Es ist trivial, dass die Wissenschaft, wie jede andere individuelle oder institutionalisierte, also gesellschaftlich organisierte Praxis auch, an gewisse Grenzen gebunden bleibt, und ich werde drei solcher Grenzen nennen [...]

Bevor ich das tue, durfte es nützlich sein, daran zu erinnern, dass es die Haupttendenz der wissenschaftskulturhistorischen Entwicklung vor allem im Zeitalter der europäischen Aufklärung, war, Grenzen zu beseitigen, an die die Wissenschaft zuvor sich gebunden fand.

Die Entgrenzung der Wissenschaftspraxis - das also war der Vorgang, ohne den die Wissenschaften niemals in ihre so wirkungsreiche zivilisatorische Position hätten einrücken können, die sie gegenwärtig innehaben.

Was „Entgrenzung der Wissenschaft“ heißen soll - das lässt sich recht gut an dem Züri-Putsch erläutern, an denen Herr von Hoyningen bereits erinnert hat.

Warum handelt es sich hier? In Tübingen gab es den Privatdozenten David Friedrich Strauß - einen Theologen und Philosophen, der vor allem von Hegel viel gelernt hatte. Strauß also publizierte - und das war ein publizistischer Donnerschlag - im Jahre 1835 sein Leben-Jesu-Buch. Die Kernthese des Buches war, die Zentralgehalte der tradierten und theologisch disziplinierten christologischen Gehalte des christlichen Glaubensbekenntnisses seien in ihrem Ursprung nach nichts anderes als Produkte eines mythenbildenden Gemeindebewusstseins in den ursprünglich Christus nachfolgenden Gruppen. [...]

Dieser entmythologisierende historiographische Positivismus, den Strauß insoweit repräsentierte, ließ ihn nun in den Augen radikaler liberaler Züricher in besonderer Weise geeignet erscheinen, hier an der jüngst gegründeten Universität aufklärend zu wirken.

Entsprechend verstanden sie es, im Erziehungsrat seine Berufung durchzusetzen. Indessen: das Volk, das ja nicht selten ungleich konservativer orientiert ist als viele, die für es sprechen zu können glauben, empfand das als eine unerhörte Provokation und erhob sich.

Hinzugefügt sei noch, dass sich dabei nicht zuletzt auch die so genannten Proletarier in konservativer Absicht nachdrücklich zur Geltung brachten, nämlich insbesondere Züricher Weberarbeiter.

In der Konsequenz dieses nachdrücklichen Widerstandes gegen einen radikal liberalen Versuch, die Wissenschaft zum Medium der Volksaufklärung zu machen, drohte zeitweise die Schließung der Universität. Das Endergebnis war ein Kompromiss von Schweizer Eigenart: die Schließung der Universität konnte verhindert werden; Strauß allerdings durfte als Zürcher Professor das Wort nicht ergreifen; man verabschiedete ihn in die Pension. [...]

Die Wissenschaft ist, so wichtig sie in ihren Anwendungsfolgen geworden ist, in ihrem kognitiven Gehalten kulturell fortschreitend uninteressanter geworden. Nicht der kognitive Gehalt ihrer Hypothesen bewegt uns, vielmehr einzig die erhofften oder befürchteten Folgen, die es hat oder haben könnte, wissenschaftliche Theorien in technischer Transformation praktisch zu nutzen.

Kurz: es gibt inzwischen die Grenze nicht mehr, an der wie noch in den Tagen der Europäischen Spätaufklärung Tafeln aufgestellt wären, auf denen verzeichnet ist, was, sozusagen, nicht wahr sein darf und was entsprechend von den Wissenschaften in ihrer kognitiven Praxis als vorab geltende Lehre zu beachten ist. [...]

Die Grenze, an die die Wissenschaften heute entsprechend nicht mehr anstoßen, ist im Verfassungsinstitut der so genannten Wissenschaftsfreiheit, die sich im 19. Jahrhundert rechtspolitisch durchgesetzt hat, ausdrücklich aufgehoben und abgeschafft worden.

Wissenschaftsfreiheit in diesem rechtlichen Sinn besagt die Entbindung der Forschung von Wahrheitsvorschriften [...]

Die somit erläuterte Entgrenzung der Wissenschaftspraxis in den Konsequenzen der europäischen Aufklärung gilt natürlich uneingeschränkt nur in liberalen politischen Kulturen. [...]

Welchen Grenzen also unterliegen die Wissenschaften in Demokratien [...]

1. Finanzielle Grenzen [...]

2. Rechtliche Grenzen [...]

3. Moralische Grenzen

Nicht anders als in der Gesamtkultur, deren Teil die Wissenschaft ist, gelten unverändert auch in den Wissenschaftsräumen die Regeln der jeweils kulturspezifischen Gemeinmoral"

S.326 ff. (Feyerabend):

„Nach der zweiten Position beruhen die Erkenntnisse von Fachleuten oder, wie wir heute sagen würden, wissenschaftliche Erkenntnisse, auf einer sehr engen Perspektive.

Die Wissenschaftler studieren nicht alle Phänomene, sondern nur die Phänomene aus einem genau definierten Bereich; und sie untersuchen nicht alle Aspekte der ausgewählten Phänomene, sondern nur jene, die ihnen bei der Erreichung ihrer oft sehr beschränkten Ziele helfen. [...]

Die Ideen der Fachleute und die Grundsätze, die sie vertreten, spiegeln diese Unvollkommenheiten. Man kann sie also nicht so ohne weiteres für wahr oder für wirklich halten. [...]

Die Überprüfung und Korrektur von Spezialkenntnissen ist die Aufgabe aller Bürger, und nicht nur der Philosophen.

Und der Maßstab, dessen sich die Bürger bei ihrer prüfenden und korrigierenden Tätigkeit bedienen, ist nicht eine umfassende Theorie, sondern der Commonsense.

Die Bürger sind ja nicht unwissend.

Sie leben in einer Demokratie, in der die Information frei von einem Bürger zum andern fließt. [...]

Angewendet auf die Grenzprobleme der Wissenschaften bedeutet das die Aufhebung der Autonomie von Forschung und Lehre und, damit verbunden, Aufhebung der so genannten akademischen Freiheit. Der Inhalt und die Durchführung wichtiger Forschungsprogramme wird nicht mehr von den zuständigen Forschern allein bestimmt, sondern von demokratischen Ausschüssen, an denen die Forscher zwar teilnehmen, in denen sie aber keine größere Autorität haben, als andere Bürger auch. [...]

Die meisten Einwände, die gegen einen solchen Vorschlag erhoben werden, sind nicht wohl durchdachte Argumente, sondern Phrasen; ihr Zweck ist nicht, die Bürger zu informieren, sondern sie zu erschrecken. [...]

Verdorben von einer Erziehung, die sowohl den Inhalt, als auch die Autorität wissenschaftlicher Ergebnisse grob verfälscht, verführt von Radioreden und Fernsehprogrammen, auf denen Wissenschaftler wie unnahbare Heilige und ihre Erfindungen wie die Ausflüsse des Heiligen Geistes vorgestellt werden, eingespannt also in einen Prozess, den man nur als systematische Volksverblödung bezeichnen kann, hat die Mündigkeit des Bürgers nicht die geringste Chance. Nicht am Ende der Aufklärung stehen wir, sondern die Aufklärung hat noch lange nicht begonnen."

S.385 ff. (Feyerabend):

„Was heißt das, wissenschaftlich sein?

Naturwissenschaftler, die sich in einer schwierigen Problemsituation befinden, versuchen diese so gut wie nur möglich zu lösen. Sie spekulieren, sie stellen Experimente an, sie sehen sich in der Geschichte ihres Faches nach Beispielen um - aber Diskussionen der Frage, ob das, was sie tun, Wissenschaft sei, findet man bei ihnen nur selten.

Die Periode der älteren Quantentheorie war sicher einer der bewegtesten Perioden in der Geschichte der Physik.

Man bezweifelte das Energiegesetz, die Existenz von Atomen, die Existenz einer objektiven Wirklichkeit, aber die Frage „Gehen wir wissenschaftlich vor?“, diese Frage wurde nicht gestellt.

Anders ist es mit Fächern, die sich ihrer Sache nicht so sicher sind, zum Beispiel mit den Sozialwissenschaften. Während eine physikalische Abhandlungen kaum allgemein methodologischen Bemerkungen enthält, beginnen viele sozialwissenschaftliche Bücher oder Abhandlungen mit Einleitungen, die erklären sollen, was denn das „Wissenschaftsverständnis“ des Autors sei.

In noch höherem Maße gilt das von Forschungsgebieten ungewöhnlicher Art, wie der Astrologie, der Parapsychologie und dergleichen.

Hier bemühen sich die Forscher fortwährend, zu zeigen, dass sie brave Wissenschaftler sind, und dass sie dem Kanon der Wissenschaften genau gefolgt sind.

Aber was ist dieser Kanon, und welche Regeln enthält er?

Auf diese Frage gibt es drei verschiedene Arten von Antworten:

1. die Antwort von Wissenschaftstheoretikern und Philosophen,
2. die Antwort von praktizierenden Wissenschaftlern und
3. die Antwort von Historikern.

Charakteristisch für die Antwort von Wissenschaftstheoretikern und Philosophen ist, dass sie Regeln aufstellt, die für jede wissenschaftliche Untersuchung gelten sollen und dass sie verlangt, dass sich ein Wissenschaftler bei seiner Forschung genau an diese Regeln halte.

Er kann nicht einfach die beste Lösung nehmen, die ihm einfällt, er muss eine Lösung, die im plausibel erscheint, zuerst an den Regeln messen und er kann sie erst verwenden, wenn ihm die Regeln dazu die Erlaubnis gegeben haben. Man beschreibt diese Ansicht sehr gut, indem man sagt, dass die Wissenschaften nach Ansicht dieser Leute eine Kirche mit festen Glaubenssätzen bilden. [...]



Ein Forscher, der sich nicht an den Kanon hält, ist also ein Häretiker, auch wenn er sehr interessante Ergebnisse vorzuweisen hat, er ist „unwissenschaftlich“ vorgegangen.

Praktisch arbeitende Wissenschaftler sind gelegentlich von ähnlich religiösen Gedanken inspiriert und sie können dann genauso unduldsam sein, wie eine engstirnige Kirche.

Das hat Ernst Mach um die Wende des Jahrhunderts bemerkt.

„Die Wissenschaften sind auf dem besten Wege, eine Kirche zu werden“, schrieb er in seiner Auseinandersetzung mit Planck, und er erklärte, er habe nicht die Absicht, in einer solchen Kirche zu bleiben.

Aber die Wissenschaften kennen auch Geister ganz anderer Art. Diese schränken ihrer Forschung nicht durch Regeln ein, die vor langer Zeit in unbekanntem Zusammenhang gefunden und dann mit Polizeigewalt ausgestattet wurden, sie verwenden sehr oft Regeln, die neu sind und auf ihre eigene Forschung passen, sie ändern dadurch den Stil der Forschung und auch die Natur der Wissenschaften auf ganz grundlegende Weise. [...]

Wir haben hier also zwei verschiedene Antworten auf die Frage nach der Natur wissenschaftlicher Forschungen.

Nach der ersten Antwort gibt es allgemeine Kriterien der Wissenschaftlichkeit. Ein guter Wissenschaftler hält sich nicht immer an diese Kriterien. Er gerät oft auf Abwege, er macht Umwege, aber er sorgt dafür, dass der Forschungsweg, den er schließlich rechtfertigen kann und der mit den neuen und von ihm gefundenen Resultaten endet, den Kriterien voll und ganz genügt. Seine Resultate haben Kraft gerade darum - sie sind „wissenschaftlich“, das heißt gut, weil sie den Kriterien genügen [...]

Nach der zweiten Antwort kümmert sich der Forscher nur wenig um Kriterien und er stellt gelegentlich alle existierenden Maßstäbe auf den Kopf.

Seine Ergebnisse werden akzeptiert, weil sie überzeugend zu sein scheinen, und zwar oft in einem neuen und bisher nicht bekannten Sinn. [...]

Methodologische Regeln oder, allgemeiner gesprochen, erkenntnistheoretische Prinzipien sind Messinstrumente, mit deren Hilfe wir gewisse Eigenschaften von Theorien feststellen, genauso, wie wir die Eigenschaften materieller Systeme mithilfe von physikalischen Messinstrumenten feststellen.

Nun ist es eine Trivialität, dass man beim Vordringen in neue Bereiche oft ganz neue Messinstrumente oder ganz neue Deutungen der Ablesungen alter Messinstrumente braucht."

S. 399 ff. (Gauquelin):

„Astrologie: Wissenschaft oder Aberglauben? [...]

Was mich betrifft, so habe ich seit 1950 die Statistik zur Kontrolle meiner Forschungen angewendet - im Laufe meiner Untersuchungen habe ich mehr als eine halbe Million Geburtsdaten zusammengetragen [...] ich habe eine ganze Anzahl positiver Resultate gesammelt. Diese Resultate erlauben zweifellos die Basis für eine neue Wissenschaft von den Einflüssen der Gestirne zu schaffen, die man dann Cosmobiologie oder Neoastrologie nennen könnte [...]

Die Wissenschaftler haben die Resultate, soweit es die positiven Gesichtspunkte betraf, mit Skepsis bis zu feindlicher Ablehnung kommentiert [...] dies mit der Begründung, meine Resultate seien unwahrscheinlich. [...] Im Gegensatz hierzu hat Professor Eysenck sich vorurteilslos bereit erklärt, meine Untersuchungen nachzuprüfen, mehr noch, er hat akzeptiert, dass eine fruchtbare Zusammenarbeit unterhalten wird zwischen seinen eigenen Arbeiten über die Persönlichkeitspsychologie und meinen Studien zu den Wechselbeziehungen der Planeten. Die ersten Resultate dieser Zusammenarbeit wurden in wissenschaftlichen Spezialzeitschriften publiziert.

Abschließend möchte ich anfügen, dass der Zeitpunkt gekommen ist, um, diesmal ernsthaft, das Dossier der Astrologie wieder zu öffnen und eine stetig wachsende Anzahl junger Forscher für diese faszinierende Thematik zu interessieren. Vorausgesetzt, dass ich mich nicht getäuscht habe, scheint es mir, dass der große Astronom Kepler recht hatte, zu glauben und in seinen bilderreichen Stil zu behaupten, dass es möglich ist, „ein Goldkörnchen im stinkenden Misthaufen der Astrologie zu finden, vorausgesetzt, man sucht und kratzt lange genug danach.“

S. 409ff. (Eysenck):

„Mein Interesse an Astrologie wurde geweckt durch Michel Gauquelins Arbeiten, die ich kennen gelernt habe bei einem Besuch, den ich ihm in Paris abstatete, weil er einen Artikel von mir in einem französischen Journal gedruckt hatte.

Davor hatte ich nie an die Astrologie gedacht und nahm es als selbstverständlich an, dass das doch alles Unsinn sei. Als er mir über seine Resultate berichte-

te, dachte ich, dass es ganz leicht sein würde, Fehler der Methodologie, der Statistik, der empirischen Anlage oder der Folgerungen zu finden.

Zu meinem Erstaunen fand ich aber, dass da überhaupt keine solche Fehler entdeckbar waren.

Alles war objektiv, gut ausgedacht, gut ausgeführt und gut überrechnet. [...]

So begann mein Interesse, und ich habe es verfolgt in meinem Buch: „Astrologie - Wissenschaft oder Aberglauben?“<sup>16</sup> [...]

Ich war auch interessiert, als Psychologe, an der Rezeption meines Buches. Es gab da zwei große Klassen von Lesern. Auf der einen Seite waren die Naturwissenschaftler die schon a priori wissen, dass Astrologie Unsinn sein muss<sup>17</sup>, und dass er sich darum gar nicht lohnen würde, sich die empirischen Untersuchungen im Detail anzusehen. Sie lehnen auch Gauquelins Untersuchungen ab, meistens ohne sie gelesen oder studiert zu haben, weil sie es einfach für unmöglich halten, dass so etwas wirklich wahr sein könnte. [...]

Auf der anderen Seite waren die Astrologen und ihre Anhänger [...] Sie glauben einfach an die Astrologie, und nichts, was man sagen kann, wird da einen Unterschied machen."

S.423 ff. (Keyserling):

„Die Frage, ob Astrologie eine Wissenschaft sei, hängt von der Beantwortung einer Vorfrage ab: was ist Wissenschaft? Wenn wir unter Wissenschaft den neuzeitlichen Begriff verstehen, Wissenschaft sei heuristische Theorienbildung aufgrund von Experiment, Induktion und Verallgemeinerung, dann ist Astrologie keine Wissenschaft. Wenn wir aber anstelle dieser nominalistischen Bestimmung die realistische nehmen, Wissenschaft suche nach den Universalien, um dem Menschen ein Leben in Einklang mit Gott zu gewährleisten, dann ist sie wissenschaftlich, weil sie über Elemente, Beziehungen und Gesetze verfügt, die empirisch verifiziert werden können. Doch ist es besser, statt Wissenschaft Naturphilosophie zu sagen, welche aber nicht nur von der Erfahrung, sondern auch von der Offenbarung ausgeht."

\*\*\*\*\*

---

<sup>16</sup> Eysenck, Hans Jürgen (1982): Astrologie, Wissenschaft oder Aberglaube? München: List.

<sup>17</sup> s. Anlage 1 im Anlagenband

Die nachfolgende Dokumentation der Ausführungen von Dr. Peter Niehenke auf dem Astrologischen Forschungstag des Astrologiezentrums Hannover am 8. Dezember 2007 gehört in den oben angedeuteten erkenntnistheoretischen Kontext zur Philosophie der Astrologie.

Hannover, den 12. August 2010

Volker H. Schendel  
Ministerialrat a. D.  
Präsident der Stiftung Astrologie und Erkenntnis (SAE), Hannover  
[www.sae-hannover.de](http://www.sae-hannover.de)

# Dr. Peter Niehenke am 8. Dezember 2007 in Hannover<sup>18</sup>

Nach der Darstellung der Inhalte der Dissertation "Kritische Astrologie":

**Schandel:** „Die wichtigste Aussage von Peter Niehenke ist die Gründung der Astrologie auf die Systemtheorie. Die ausführliche Begründung finden Sie in seiner Dissertation. Ich vermisse die entscheidenden Argumente , warum das stimmen soll. Und das ist für mich deshalb eine Setzung. Deshalb bin ich als Astrologe in der Praxis nicht bereit, es einfach so zu übernehmen. Aber er schreibt: Systemtheorie hilft uns bei der Formulierung der Frage, was Astrologie denn ist und über welche Ebene der Realität sie eigentlich Aussagen zu machen imstande ist. In diesem Sinne kann Systemtheorie einen erkenntnistheoretischen Rahmen für die Astrologie abgeben. Dieser Rahmen ermöglicht auch eine Prüfung des Anspruchs der Astrologie auf eine konsequente, dem Gegenstand angemessenere Art, als es bisher möglich war. Denn eine Prüfung der Astrologie wird, wenn sie angemessen sein soll, davon abhängen, als was der Zusammenhang, den die Astrologie behauptet, angesehen werden soll. Anders ausgedrückt: von welcher Natur ist der von der Astrologie behauptete Zusammenhang? Und jetzt kürze ich meine Präsentation ab. Er hat dann dieses wahnsinnige Forschungsprojekt gemacht. Er hat 12.000 Fragebögen mit Rücklauf von ...“

**Niehenke:** „Und 500 Fragen!“

**Schandel:** „Und 500 Fragen genau. Eine interessante Erfahrung von mir: sein Fragebogen eignet sich hervorragend für die Repertorisation eines klassischen

---

<sup>18</sup> Das gesprochene Wort wurde nicht lektoriert, um eine unverfälschte Dokumentation zu gewährleisten

Homöopathen. Die Ausbildung habe ich mal mitgemacht. Da sind Berührungsf lächen, die er selbst auch in seinen Vorträgen, die eigentlich den Nachmittag füllen sollten, anspricht. Und er ist mit dieser Forschung, dieser Feldforschung, gescheitert. Er konnte trotz Fragebogenaktion die Korrelationen, die er untersucht hat, nicht nachweisen.“

**Niehenke:** „Also, empirisch gesehen, mit meinem Anspruch, mit meiner Hypothese, bin ich gescheitert. Eben. Genau.“

**Schendel:** „Jetzt hat er das Wort ...“

**Niehenke:** „Ich übernehme einfach mal ...“

...

**Antes:** „Darf ich noch eine Frage ...“

...

**Antes:** „Ja --- also, es war ja jetzt der letzte Punkt mit Kritik, und der bezieht sich hier auf die Systemtheorie. Im Resümee hat mich etwas, wenn ich das so sagen darf, gestört oder verwundert: Sie haben eine hervorragende Einleitung zum Resümee, indem Sie Fragen stellen, welcher Art von Wissen das Ganze ist, aber ich habe keine präzise Antwort am Ende darauf gefunden.“

**Niehenke:** „Ne, die habe ich auch nicht.“

**Antes:** „Die würde ich gern noch ...“

**Niehenke:** „... also, eine präzise Antwort kann ich ja nur --- also, eine präzise Antwort ist ja auch, wenn man sagt: bestimmte Dinge weiß ich nicht. Auch das ist ja durchaus präzise. Also, ich sag mal: ich komme da hin.

Ich will das mal ganz kurz zusammenfassen, um was es jetzt hier geht, weil die Kritik mit der Systemtheorie im Raum steht. Man muss einfach wissen: in welcher Situation war ich? – Ich war ein Astrologe, der erfolgreich astrologisch arbeitete und auch heute noch astrologisch erfolgreich arbeitet. Ich habe eine Studie durchgeführt, die größte jemals an der Universität Freiburg durchgeführte empirische Studie am psychologischen Institut, und ich war zutiefst überzeugt davon, dass das selbstverständlich so herauskommen muss, wie ich das erwarte, weil das doch das ist, was ich täglich in der Praxis erlebe. So, dann

stellte sich heraus: der Versuch der Objektivierung meines subjektiven Wissens auf der Grundlage eines Forschungsfragebogens, das war die Operationalisierung, die ich eben gewählt habe. Dieser Versuch der Objektivierung ist fehlgeschlagen. Und dann war die Frage: welche Konsequenzen muss ich daraus ziehen? Das war mir damals, als der Versuch fehlschlug, noch gar nicht so klar, weil diese Arbeit ja von hinten herum aufgebaut worden war. Erst war die empirische Studie, von der ich ja zutiefst überzeugt war, dass sie funktioniert. Und dann wären diese ganzen Fragen überflüssig gewesen. Dann scheiterte diese Studie und dann war ich konfrontiert mit diesen beiden Wirklichkeiten meiner Praxiserfahrung und der Objektivierung. Und dann erst begann ich, mir darüber Gedanken zu machen, wie das denn überhaupt möglich ist, dass das so auseinanderklafft. Ich hätte die Möglichkeit gehabt, zu sagen: ich habe mich halt getäuscht. Das heißt: meine Erfahrung in der Praxis ist ganz einfach falsch.“

**Stamer:** „Ja, zufällig mal so gewesen.“

Niehenke: „Ja, klar ...“

Stamer: „... den Eindruck gewonnen, dass es so ist ...“

**Niehenke:** „So ist es. Und diese Möglichkeit habe ich sehr ernsthaft in Erwägung gezogen. Und es gab halt einfach - teilweise auch hier in der Arbeit beschriebene ... eine ganze Reihe von Gründen, warum ich diesen Schluss nicht ziehen konnte. Weil es einfach --- das war und ist bis heute einfach erdrückend. Also, ich hätte das Gefühl gehabt – und das hat auch einer meiner beiden Referenten gesagt, einer meiner beiden Doktorväter, ja, der hat das auch geschrieben, dass er das sehr beeindruckend fand, dass ich mich von dieser Last der Zahlen nicht einfach habe erdrücken lassen. Sondern dass ich diese beiden Erkenntnismöglichkeiten, die wissenschaftlich strukturiert sind über Operationalisierung und Statistik, um es mal deutlich zu sagen, und die komplexe, in der Beratung erfolgte – mit kritischen Menschen in dieser Beratung – da gibt es ja auch eine ganze Reihe von Beispielen, die sich auch in Interviews dazu geäußert haben – die sehr wohl selbstkritisch an die Sache herangehen können. Und dass ich der sozusagen das gleiche Gewicht gegeben habe.

Ich habe gesagt: ich habe mit Überzeugung diese wissenschaftliche Arbeit entworfen, da sind Methoden verwendet worden, die ich richtig finde – sonst hätte ich sie ja nicht verwendet. Das war sozusagen der wissenschaftliche Zugang. Und dann habe ich aber auf der anderen Seite diesen persönlichen Zugang und ich habe gedacht: der wiegt für mich in meiner persönlichen Wertigkeit genauso

schwer. Das ist so ähnlich, wie wenn ich anwesend war wie irgendein Gegenstand levitieren würde und ich würde einfach in Abrede stellen, dass ich das gesehen habe.

Ich kann natürlich sagen, das war ein Trick, und dann kann ich mir alle möglichen Möglichkeiten überlegen, wie dieser Trick zustande gekommen sein könnte. Und das ist Gegenstand meiner Arbeit, dass ich das auch versuche. Aber es bleibt ein Rest. Es bleibt ein unaufklärbarer Rest, der durch die ganzen bekannten psychologischen Phänomene wie Barnumeffekt und was die Kritiker alle sagen. Es bleibt ein unaufklärbarer Rest, der dadurch nicht erklärt werden kann. Einer meiner wirklichen Lieblingskritiker - nicht dieser schreckliche W., der auch einfach nur zu dumm ist – ein intelligenter Kritiker der Astrologie, den ich wirklich sehr, sehr schätze, Edgar Wunder, mittlerweile Dr. Edgar Wunder, Soziologe, Religionswissenschaftler. Edgar Wunder kritisiert die Astrologie auf eine sehr, sehr subtile und sehr intelligente Weise, und ich nehme das auch sehr, sehr ernst und wir sind uns eigentlich einig darüber, was der Fall sein müsste, damit wir beide der Meinung sind: Astrologie ist auch unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten bestätigt worden.

Nur – das habe ich ihm auch immer gesagt – ihm fehlt die Erfahrung. Er ist einfach kein Astrologe. Und er erlebt, das was ich in der Praxis erlebe, das was ich dann Evidenzgefühl nenne – das Wort kommt dann auch xmal vor – das erlebt er einfach selbst nicht. Deswegen hat er nicht dieses Problem, dass er einen schwebenden Gegenstand gesehen hat und vielleicht auch jeden Tag immer mal wieder sieht, und sich aber nicht erklären kann, wie das möglich sein soll. Der erlebt dieses Phänomen nicht, das ich davon nicht abstrahieren kann. Dass jemand in die Praxis kommt und tief berührt aus dieser Praxis wieder herausgeht, weil er das Gefühl hat, dass etwas in seinem Innersten getroffen wurde - durch die Beratung. Dieses Erlebnis, das gemeinsame Erlebnis, dass das stimmig ist, was wir da gerade diskutiert haben, das hat er nicht. Und deshalb kommt er zu einem anderen, natürlich leichten Herzens, anderen Schluss.

Mein Bemühen in den letzten 20 Jahren besteht darin, diese beiden Erlebnisweisen zu versöhnen. Die Dissertation hat zunächst einmal zu einem Auseinanderbrechen geführt. Das hatte ich überhaupt nicht erwartet. Zwischen dem, was ich eben erlebe und was in seiner Komplexität für mich fraglos ist – und deshalb sage ich auch immer, wenn ich als Astrologe arbeite, schalte ich den Wissenschaftler in mir ab. Ich gehe in die Beratung, und ich gehe mit dem Gefühl in die Beratung, dass Astrologie stimmt, und ich mache das mit der Legitimation, ähnlich wie Boris Becker, der sagt: Wenn ich auf den Tennisplatz gehe, dann zweifle ich nicht an meinem Sieg. Das mache ich aber hinterher. Also, wenn ich in die Beratung gehe, dann mache ich einfach die Beratung. Dann stimmt die Astrologie. Aber hinterher zweifle ich sehr. An dem, was dort



passiert ist. Immer wieder und immer wieder neu und mit den betreffenden Menschen auch. Und ich möchte diese beiden versöhnen, und ich kämpfe seit 20 Jahren darum, eine Sichtweise zu finden, wie man das versöhnen könnte. Der Ansatz wurde damals gelegt – und den will ich jetzt mal ganz kurz skizzieren, weil das Stichwort Systemtheorie sagt einfach nicht genug. Ich nehme jetzt noch mal fünf Minuten, um Ihnen zu erklären, was ich damals für einen Ansatz genommen habe und wie ich den heute weiterentwickle. Da kommen wir dann ein bisschen zu dem, was in den Vorträgen gewesen wäre.

Du fragst ja auch: Warum soll die Systemtheorie stimmen? Der Ansatz ist der – der kommt nicht von mir, sondern der kommt --- also, wenn man --- wir haben das gerade bei Tisch diskutiert --- Wenn man als Biologe versucht, das Phänomen Leben zu greifen, dann haben die Biologen ein großes Problem, denn alle uns bekannten Naturgesetze sind nicht geeignet, ein lebendiges System von einem toten System zu unterscheiden. Das ist ja das Problem, das alle Biologen auch kennen. Da gibt es ja auch keinen Streit. Das Phänomen Leben lässt sich mit den uns bekannten Naturgesetzen nicht greifen. Der Unterschied zwischen lebendig und tot. Wenn wir einen Organismus nehmen, der ist lebendig und dann ist er eine Stunde später tot, dann ist nicht erkennbar, und für Biologen auch nicht objektivierbar --- Sie wissen ja um die Schwierigkeiten der Bestimmung des Todeszeitpunktes --- was jetzt eigentlich der Unterschied ist. Da gibt es eben Strömungen, die Sie wahrscheinlich kennen - ganzheitliche Biologie ist da ein Stichwort - Strömungen innerhalb der Biologie, Sichtweisen zu schaffen, die es erlauben, diesen Unterschied sozusagen zu greifen. D.h. das, was Leben eigentlich charakterisiert, in Gesetze zu formen. Und dabei stellt sich heraus, dass die Gesetze, die wir dazu brauchen, von kategorial anderer Natur sind als die Gesetze, die wir etwa in der Physik haben. Also, in der Physik werden Naturgesetze im Allgemeinen durch Differentialgleichungen beschrieben. Und es ist eine deterministische, zugrundeliegende Betrachtungsweise – und das ganz Entscheidende aller Naturgesetze in der Physik ist ihre Eindeutigkeit.

Eindeutigkeit ist das zentrale Thema. Und die Eindeutigkeit schlägt sich nieder darin, dass ich sie in einer Gleichung formulieren kann. Mit eindeutig definierten Parametern.

Die Biologie kann das nicht. Sie hat eine neue Art von Gesetzen geschaffen, die Bertalanffy, der Begründer der Systemtheorie – die nannte er Systemgesetze und er sagte: wenn wir komplexe Systeme, genauer gesagt komplexe selbstorganisierende Systeme, wenn wir die beschreiben wollen angemessen. Er spricht von selbstorganisierenden Systemen. Und Organismen sind einfach ein Beispiel für selbstorganisierende Systeme. Wenn wir diese Systeme beschreiben wollen, dann benötigen wir Systemgesetze. Diese Systemgesetze sind auch Naturgesetze wie alle anderen Naturgesetze auch, d.h. sie beschreiben das Verhalten der

Natur in ganz bestimmten Randbedingungen. Das sind Systemgesetze, so wie die physikalischen Gesetze auch. Aber diese Gesetze lassen sich nicht so formulieren. Sie sind, wegen der Komplexität, nur in Gleichnissen zu formulieren. Und das ist elektrisierend. Das war damals für mich vollständig elektrisierend, dachte, das gibt's ja nicht. Da gibt es eine Wissenschaft, da ist ein Biologe, und der formuliert seine Gesetze in Gleichnissen. Die Systemgesetze sind Gleichnisse. Und sie sind offen für Interpretationen, d.h. diese Forderung der Eindeutigkeit ist dort verletzt, und er sagt, das ist notwendig.

Das hat etwas mit der Komplexität des Gegenstandes zu tun. Und dann findet man etwas sehr, sehr Faszinierendes. Wenn man jetzt diese Systemgesetze anschaut. Da gibt es z.B. das Gesetz – das könnte man in den Begriff Integration fassen – d.h. alle selbstorganisierenden Systeme haben die Tendenz, die Unversehrtheit des eigenen Systems zu schützen. Alle selbstorganisierenden Systeme haben die Tendenz sich – im Kontext mit anderen Systemen, mit denen sie sozusagen interagieren - durchzusetzen und gleichzeitig aber auch sich zu integrieren. Also nehmen wir das Beispiel: ein selbstorganisierendes System ist jedes Organ, jede Zelle ist ein selbstorganisierendes System. Selbstorganisieren bedeutet einfach: es gibt einen Metabolismus. D.h. das Ding hält sich selbst aufrecht. In einem Fließgleichgewicht, das ist ein selbstorganisierendes System. Normalerweise sind das alles lebendige Systeme, es gibt aber auch Systeme, die die Biologen tot nennen, die aber unter diese Begriffe des selbstorganisierenden Systems fallen. So. Also, diese selbstorganisierenden Systeme haben bestimmte Systemeigenschaften und genau diese Systemeigenschaften – um auf Ihre Frage zurückzukommen: wie ist das denn mit der Bedeutung der Planeten? Genau diese Systemeigenschaften werden durch die Bedeutung der sieben, klassischen Planeten abgebildet. Und das ist wirklich faszinierend. Wenn Sie Bertalanffy lesen – der hat nun wahrlich nichts mit der Astrologie zu tun – aber wenn Sie Bertalanffy lesen und sich die Systemgesetze anschauen, und lesen dann ein Astrologiebuch, dann haben Sie das Gefühl von Wiedererkennung. Dann haben Sie das Gefühl: dieses Systemgesetz und dieses Systemgesetz und dieses Systemgesetz – das entspricht Mars, das entspricht Venus, das entspricht Saturn, das entspricht Sonne.

D.h. also es gibt einen wissenschaftlichen Zugang. Also, ich habe schon damals gesagt: die Systemtheorie ist ideal geeignet, um den Zusammenhang, den die Astrologie postuliert – ich sag jetzt einfach mal „postuliert“ – um den abzubilden, eine Sprache dafür zu finden, und deswegen geht es überhaupt gar nicht darum, ob die Systemtheorie stimmt, Volker. Es geht darum, dass die Systemtheorie ein Vokabular bereitstellt, in dem ich endlich diesen Zusammenhang in einer, für Wissenschaftler erträglichen Weise darstellen kann. Es geht einfach darum, dass ich ihn in eine Sprache bringen kann. Erstens. Und zweitens, dass

ich – das ist ja der Sinn von einem jedem Modell. Man muss sich ja fragen: welchen Sinn haben Modelle in den Wissenschaften, also in der Physik. Welchen Sinn hat dort ein Modell? Ein Modell – wir wissen, dass das Bohrsche Modell nichts mit den Atomen zu tun hat, dass die Atome nicht so aufgebaut sind wie das Bohrsche Atommodell sagt. Nur Gymnasiasten glauben, dass ein Atom wirklich so aussieht. So sieht das ja nicht aus. Das Bohrsche Atommodell ist eine Möglichkeit der geistigen Veranschaulichung, die es uns erlaubt, die empirischen Ergebnisse die wir im Zusammenhang mit Atomen haben – diese empirischen Ergebnisse anschaulich zu machen. Und so lange die Ergebnisse im Einklang mit diesem Modell sind, so lange sagen wir, das Bohrsche Atommodell ist richtig. Und in dem Moment, in dem wir Forschungsergebnisse haben, die damit nicht mehr im Einklang sind, dann muss dieses Modell eben durch ein anderes ersetzt werden. Aber physikalische Modelle haben nichts anderes als eine heuristische Funktion. Das gilt auch für die Quantenphysik. Ja? Das ist ja wichtig, dass man sich das klar macht. Dass diese Modelle einfach nur eine heuristische Funktion haben und nicht die Wirklichkeit abbilden. Und genau so ging es mir darum. Ich habe mir gedacht: Na ja, die Physiker machen das sehr, sehr erfolgreich, und ich möchte ein Modell, mit dem man den Zusammenhang zwischen Kosmos und Bios abbilden kann.

Und dazu braucht man einfach nur die Systemtheorie. Denn die Systemtheorie sagt: Systeme sind grundsätzlich hierarchisch aufgebaut, d.h. wir haben die Zelle, mal als kleinstes selbstorganisierendes System, das auch außerhalb eines Zellverbandes, wie Sie wissen, in einer Zellkultur überlebensfähig ist. Man muss das nicht im Organismus haben. Dann gibt es das Organ. ...aber das Organ wie das Herz ist auch ein selbstorganisierendes System. Dieses Organ können Sie rausoperieren und reinoperieren. Das funktioniert auch in einer Nährlösung. Dann haben wir den Organismus. Das ist ein selbstorganisierendes System der nächsthöheren Stufe. Und das Faszinierende ist, zwischen all diesen Stufen gibt es Kommunikationsprozesse. Sonst würde das nicht funktionieren, dass unser Herz schneller schlägt, wenn wir einem Tiger begegnen und weglaufen wollen.

D.h. also, es gibt Kommunikationsstrukturen, die in der Biologie – das ist sehr, sehr wichtig, sich das klarzumachen – die in der Biologie keineswegs verstanden sind. Es ist keineswegs vollständig klar, wieso der Gesamtorganismus sich auf – denken Sie mal an Psychosomatik, um mal ein Stichwort zu sagen – wieso sich der Gesamtorganismus auf eine bestimmte Situation in dieser – wie sagt man? – in dieser vollständigen Weise so einstellen kann, wie diese Informationsprozesse laufen. Man weiß einfach: es gibt Informationen --- also, das Gesamtsystem steht informativ mit dem Untersystem in einer Beziehung, und es steht mit dem übergeordneten System in einer Informationsbeziehung. Wenn wir eine Entscheidung treffen, dann ist nicht ganz klar, wie das von unserem Bewusstsein --

- welche Atome da eigentlich --- also, um es mal ganz platt zu sagen: wenn ich eine Entscheidung treffe, dann heißt das, dass da oben irgendwas passiert ist. Aber wie ist das --- dass das tatsächlich dazu führt, dass sich deshalb Atome in meinem Finger bewegen, damit mein Arm sich hebt. Das ist alles nicht wirklich verstanden. Da gibt es so grobe Lücken dazwischen. Ja? So.

Was wir aber wissen ist, es gibt bei Systemen diesen Informationsfluss, der im Einzelnen physikalisch nicht nachvollziehbar ist. Es gibt sozusagen so eine Art Gesamtwissen. Russische Forscher sprechen davon, dass z.B. Ökosysteme wie ein Wald eine eigene Intelligenz haben. Ja? Also, die haben zwar keinen Speicher wie wir unser Gehirn, aber --- die reagieren intelligent. Intelligenz ist eine Eigenschaft von selbstorganisierenden Systemen. So. Und jetzt ist das --- Ich habe festgestellt, es gibt diese Analogie zwischen Systemgesetzen und astrologischen Prinzipien. Da habe ich gedacht: das eignet sich als Grundlage dafür, Astrologie zu systematisieren und ihr eine Sprache zu geben, die jetzt nicht aus der Religion entlehnt ist, sondern die es ermöglicht – das ist ganz wichtig! Ganz wichtig! Eine Sprache zu geben, die es ermöglicht, die Behauptungen, die ich aufstelle, zu überprüfen. Das Problem bei der Religion ist ja, dass am Anfang irgendeine Überzeugung steht, die prinzipiell der Überprüfung nicht zugänglich ist. Und ich möchte die Astrologie in den Bereich des Überprüfbareren natürlich bringen. Und dazu muss sie in einer Sprache formuliert sein, mit der das auch möglich ist. So. Da war eine Frage ...“

**Stamer:** „Ja, Sie hatten das jetzt vermeintlich zu kurz gesetzt, die Übereinstimmung zwischen Systemtheorie und ...“

**Niehenke:** „Ja, da müsste man viel mehr dazu sagen.“

**Stamer:** „Ja, aber jedenfalls, Sie hat das überzeugt.“

**Niehenke:** „Das ist aber so --- Ich muss das ganz einfach ehrlich sagen. Die Systemtheorie ist nicht das ...“

Bertalanffy.. Ja, ja, das steht da drin. Im Literaturverzeichnis, und dann natürlich in den Kapitel über Systemtheorie. Ne, das ist ja ganz klar. Also, hinten im Literaturverzeichnis auf jeden Fall.

Die Systemtheorie ist ein heuristisches Modell. Das ist ganz wichtig. Mir geht es nicht darum zu sagen, dass der Kosmos-Bios-Zusammenhang ein solcher Zusammenhang ist. Sondern mir geht es darum, dass ich sage: die Systemtheorie bietet mir ein Vokabular, mit dem ich den Zusammenhang formulieren kann, und bietet mir damit einen ersten Ansatz, der dann weiterentwickelt werden muss – also einen ersten, gedanklichen, wirklich eher heuristischen Ansatz, um

den wahren Zusammenhang, um den es sich handeln könnte, also sozusagen herauszufinden. Und deswegen geht es darum ...“

**Stamer:** „Und mit Ihrer Erfahrung übereinstimmt.“

**Niehenke:** „Mit den Ergebnissen, die Astrologen haben, dass die übereinstimmen. Wobei man die Ergebnisse der Astrologen da natürlich einerseits erst einmal wieder kritisch sichten muss, weil sich da auch sehr viel Müll sozusagen sich angesammelt hat. Es kann also gar nicht darum gehen, dass die Systemtheorie stimmt oder ob die Astrologie tatsächlich in einen systemtheoretischen -- also sozusagen --- ob das Sonnensystem, wie es ein Astrologe mal metaphorisch formuliert hat, ein Organismus ist. Also, Thomas Ring hat mal gesagt, das Sonnensystem ist ein Organismus und hat damit eins ausgedrückt: das übergeordnete System zu unserem Organismus Mensch ist möglicherweise Gaia, wie das manche heute sagen würden, Gaia ist vielleicht das nächsthöhere System. Und das darüber geordnete System wäre das Sonnensystem. Und es gibt eine Reihe von Forschern, die sagen: der Kosmos-Bios-Zusammenhang funktioniert deshalb, weil es sich --- es handelt sich um nichts anderes als um Beziehungen des übergeordneten Systems zum untergeordneten System. Und in der Systemtheorie sind Systeme eben hierarchisch strukturiert und deswegen ist das sogar ganz natürlich, sogar davon auszugehen, dass ein solcher Zusammenhang besteht. Das ist nicht etwa fremdartig. Unter dem Gesichtspunkt der Systemtheorie ist das eigentlich natürlich. Und es geht zunächst einmal für mich nur darum, dass ich ein Modell bereitstelle, das möglich wäre. Und ich behaupte nicht, dass das angemessene Modell ist. Mir ging es im Jahre 1987 oder 1984 oder als ich damit anfang, 1975, darum, Astrologie zunächst einmal überhaupt in eine Sprache, in einer Sprache zu formulieren, die es jenseits dieser öden statistischen Überprüfungen --- stimmt das mit dem zusammen, einen systematischen, wissenschaftlichen Zugang ermöglicht. Mir ging es darum, dass ich eine Sprache finde und ein Modell finde, in dem eine solche Untersuchung überhaupt erst stattfinden kann. Und deswegen ist die Frage der Wahrheit gar nicht bedeutsam. So.

Das ist wichtig, dass zu dem Thema Systemtheorie noch zu verstehen. Weil wir so wenig Zeit haben darf ich dazu gar nicht mehr sagen. Ich möchte nämlich mal dazu kommen: was hat das denn nun für Konsequenzen für die praktische Arbeit des Astrologen? So eine Dissertation gemacht zu haben, kann ich denn dann morgens noch in den Spiegel gucken und das, ohne rot zu werden? Kann man trotzdem noch astrologische Beratung machen? Da möchte ich jetzt hin. Und ich möchte --- Also, ich denke, ich habe --- Zunächst einmal, ich habe zwei Wege eingeschlagen. Das eine ist, dass ich dachte: ich muss eben einen

ausführlichen --- Also, der größte Teil meiner Dissertation ist jetzt ein erkenntnistheoretischer Teil, obwohl meine Dissertation die größte empirische Studie war. Der zweite Teil ist erkenntnistheoretisch geworden, nicht, weil ich mich darüber hinwegtrösten musste, dass die Empirie danebengegangen ist, sondern weil ich --- wie ich das vorhin sagte, zum Verständnis --- weil ich zu verstehen versuche, wie diese beiden Erkenntnismöglichkeiten eventuell miteinander versöhnt werden können. Das ist mir sehr wichtig, weil mir manchmal der Vorwurf gemacht wurde: na ja, das ist sozusagen dieser erkenntnistheoretische Teil, das ist dann der Legitimationsversuch. Da kommen wir dann zu Ihrer Frage noch mal, die noch im Raum steht. Dass das einfach so ein Legitimationsversuch sozusagen angehängt wurde, weil es nicht geklappt hat. So wird mir das ja vorgeworfen. Das ist aber nicht --- Es ist zwar so, dass mir das durch das Scheitern der Untersuchung das bewusst geworden ist, aber ich habe nicht das Bedürfnis, Astrologie zu legitimieren. Das war so eine Sache, die ich Ihnen vorhin sagte, dass das unfair ist, mir das zu unterstellen. Ich habe überhaupt kein Bedürfnis, die Astrologie zu legitimieren.

Ich habe ein Bedürfnis, die Astrologie zu verstehen. Und wenn es sich erweisen sollte, dass die Astrologie auf einem sehr, sehr --- das müsste dann ein sehr raffinierter--- auf einem Täuschungsmechanismus beruht, dann bin ich vollständig zufrieden. Dann habe ich eben die letzten 30 Jahre in einem Täuschungsmechanismus befunden. Man muss auch scheitern können. Damit würde ich leben können. Wenn ich das dann einfach mal verstanden habe und wenn die ganzen Erlebnisse, die ich als Astrologe habe, im Einklang mit dieser Erkenntnis stehen würden, dann würde ich wahrscheinlich in Zukunft auch noch weiter astrologische Beratungen machen mit den Leuten, aber sagen: ich erzähle Ihnen jetzt ein Märchen. Und Märchen können ja sehr illustrativ sein und können ja sehr viel bewirken und so kann man das ja auch machen.

Mir geht es gar nicht um Legitimation. Dazu ist mir das --- also, um das mal ein bisschen pathetisch auszudrücken: die Astrologie ist mir viel zu wichtig. Sie zu legitimieren, setzt sozusagen so eine Einseitigkeit voraus. Legitimieren bedeutet nicht „ich will sie verstehen“. Wenn ich sie legitimieren will, habe ich ein eindeutiges Ziel. Und das ist sehr eng. Ich will sie aber nicht legitimieren, ich will sie verstehen. Das ist auch etwas sehr Wichtiges. Dann habe ich mir gedacht: ja gut, jetzt hast du aber diese Diskrepanz, die dann in meinem Resümee eine Rolle spielt. Du hast diese zwei Welten, die du jetzt sozusagen --- Sie sind Fakt. Dass du selbst diese Studie durchgeführt hast, die ist gescheitert, und du selbst bist derjenige, der das in der Praxis erlebt. Was kannst denn du jetzt tun?

Das erste war, dass ich dachte: okay, haben diese beiden Welten ein gemeinsames Existenzrecht? Die subjektive Evidenz und die Objektivierbarkeit über die Verfahren, die ich wissenschaftlich sehr, sehr ernst nehme. Ich nehme es sehr

ernst, was ich da gemacht habe. Und ich bin auch immer sehr böse, wenn Leute sagen: ach, das war nur --- so geht das ja sowieso nicht. Oder: Statistik, das geht ja eh nicht. Dann sage ich immer: Also, jetzt überleg einmal, was du als Astrologe eigentlich tust, wenn du sagst: aus meiner Erfahrung heraus bedeutet die und die Konstellation das und das. Das ist nichts weiter als die Kristallisierung -- das ist sozusagen hausgemachte Statistik. Aber das ist Statistik, wenn man sagt: eine Regel formuliert ist nichts anderes als Statistik anzuwenden. Also, es ist dummes Zeug zu sagen, das geht nicht mit Statistik. Das ist einfach dummes Zeug und sehr unangenehm peinlich.

Da muss man schon ein bisschen tiefer in die Sache einsteigen. Da müsste man, wenn man sagen wollte, das geht nicht mit Statistik -, dann müsste man in der Astrologie auf Regeln verzichten. Das wäre die Konsequenz. Dann dürfte man das sagen. Es geht nicht mit Statistik. Aber alle Astrologielehrbücher sind voll von Regeln. Und Regeln sind ohne irgendwelche Berechtigung ---. Denn sie sind nichts weiter als die Kristallisierung eines, von etwas, wenn man es professionell macht, Statistik nennen würde. So. Also das --- So kann das nicht aussehen. Haben also diese beiden Formen eine Existenzberechtigung?

Das würde bedeuten - wenn sie beide eine eigene Existenzberechtigung haben - dass der Totalitätsanspruch der wissenschaftlichen Erkenntnis --- Der darf ja dann, wenn er totalitär --- wenn er ein Recht hätte zu sagen, das ist die einzige Wahrheit, dann hätten sie ja nicht beide eine Existenzberechtigung. Also ist es ganz klar, dass ich mich erst einmal fragen muss, ob der Zugang, den ich als Wissenschaftler gewählt habe, diesen Totalitätsanspruch rechtfertigt. Und das weise ich dann eben zurück. Und das weise ich auch begründet zurück. Und da brauchen wir uns nicht drüber --- da sind wir uns wohl alle einig. Das ist nicht etwas, was man zur Diskussion stellen müsste. Was in meinen Augen auch eine wissenschaftstheoretische, erkenntnistheoretische Trivialität ist.

Das ist dann eine. Das weise ich also zurück. Dann bleibt das zweite. Hat denn diese subjektive Evidenz, hat die denn einen eigenen berechtigten Anspruch? Also der Totalitätsanspruch ist zurückgewiesen, aber hat denn der überhaupt --- von welchem Wert ist denn das zweite, das zweite Bein? Und dazu muss ich dann ja wirklich sagen: Wenn der von Wert ist, dann muss ich das in Beziehung setzen zu dem Scheitern. Denn das ist ja eine bestimmte --- mit wissenschaftlicher Methoden erschließt sich ein bestimmter Bereich von Wirklichkeit. Und dieser Bereich von Wirklichkeit, wie Wissenschaften mit ihren Erfolgen zeigen, dass sie sehr bald, also sehr, sehr weite Bereiche der Wirklichkeit angemessen erschließen, sonst würde das nicht funktionieren. Natürlich auch sehr weite Bereiche nicht. Also bildende Kunst usw.

Ich muss das dazu in Beziehung setzen. Ich muss meine Evidenz damit abgleichen sozusagen, diese Evidenzgefühle. Und das war sozusagen meine Schwie-

rigkeit, die ich im ersten Schritt hatte und habe mir gedacht: kannst du irgendwie begründen, warum das nicht einfach Täuschung und Ausdruck dieser typischen Mechanismen sein sollte, die wir aus der Psychologie doch kennen? Vorurteilsforschung. Edgar Wunder sagt: Peter, es ist das, was sonst? Das erklärt es vollständig. Man braucht nichts zusätzlich, und erinnere Dich an das Sparsamkeitsprinzip, das sagt: wenn du eine natürliche Erklärung hast, dann nimm bitte nicht eine übernatürliche. Also --- lass das mit dem --- genau! Lass das mit den Engeln. Keine Engel, wenn wir keine brauchen.

Und da habe ich jetzt ein Erlebnis gehabt, das führt jetzt auf einen dieser Vorträge, der --- das ist zwar sehr subjektiv, biographisch, aber ich erzähle es einfach trotzdem mal weiter. Denn das war für mich etwas sehr Bedeutsames. Eines meiner Pflegekinder, Sebastian, mit dem habe ich früher immer das Wolkenerkennungsspiel gespielt. Das kennen sicher alle, ne? Man steht und guckt sich die Wolken an --- ich weiß noch, dass ich immer große Freude daran hatte, eine möglichst obskure Deutung irgendeiner Wolke zu finden. Also nicht irgendwie etwas wie Haus oder Kamel oder so --- und ich weiß noch, ich ging auf dem Lorettoberg mit ihm spazieren und dann sah ich da so eine Wolke und ich sagte: Schau mal, das sieht aus wie ein Delphin auf einem Motorrad. Weil --- das war so eine Assoziation, die ich mir bei dieser Wolke vorstellen konnte. Und der Sebastian schaute zu dieser Wolke und sagte --- guckte so und sagte: Ne, das sieht aus wie ein galoppierendes Kamel in --- also, wie ein galoppierendes Kamel, wie ein Kamel im Galopp. So. Das war die Situation.

An dem Vormittag hatte ich eine astrologische Beratung gehabt, und eine Klientin saß vor mir, und ich deutete ihr das Horoskop. Und es war mir in dem Moment, in dem der Sebastian das sagte, und er da so stand, fiel mir der Gesichtsausdruck einfach auf. Diese Klientin hatte mich in einer bestimmten Weise so angeschaut, als ich ihr das Horoskop deutete. Und genau in dieser Weise schaute der Sebastian zu dieser Wolke. Und dann fiel mir das wie Schuppen von den Augen, was das ist. Die Klientin hatte sich bemüht, zu verstehen, was ich meine. Die Klientin hatte meine Worte gehört und hatte sich empathisch darum bemüht, denen Sinn in ihrem Leben zu geben. D.h. sie hatte geschaut, ob diese Worte mit ihrem Erleben, mit dem, was sie erfährt, in Einklang zu bringen sind. Und genau das hatte der Sebastian getan. Sebastian hatte versucht, in der Wolke zu erkennen – natürlich hinterher das Spiel zu machen, dass das natürlich kontrastiert – aber er hatte sich bemüht, zu erkennen, was in dieser Wolke zu sehen ist, was ich in dieser Wolke sehe. Und dann habe ich gedacht: das ist der Unterschied, warum ich Edgar Wunder nie davon überzeugen konnte, dass das Horoskop – die Interpretation seines Horoskops durch mich stimmt. Weil Edgar Wunder geht an die Wolke ran und sagt: das sieht doch nicht aus wie ... das sieht eben aus wie ein Kamel im Galopp, das ist doch



niemals eine Giraffe, hier hast Du ein Foto einer Giraffe, das ist doch keine Giraffe, das sieht man doch.

Ich kann, wenn ich Ähnlichkeiten postuliere, grundsätzlich nicht beweisen, dass ich Recht habe. Das Problem bei Ähnlichkeiten ist, dass sie dem Beweis nicht zugänglich sind per Definition. Und das ist ein ganz zentrales Problem. Unsere Wissenschaft baut darauf auf, dass wir die Dinge, die wir behaupten, beweisen. Der Beweis führt idealerweise, in der Mathematik so ein bisschen schematisiert, zu  $1 = 1$ , am Schluss der Gleichung. Dann weiß ich: die Gleichung oben stimmt, wenn unten rauskommt  $a = a$  oder  $1 = 1$ , dann weiß ich: das Obere stimmt auch. So funktioniert zumindest schon mal eine Form des Beweises. Der Beweis --- das ist unausweichlich sozusagen, das liegt drin – der Beweis verlangt Eindeutigkeit. Nun gibt es aber riesengroße Bereiche unseres Lebens, die per Definitionem nicht eindeutig sind. Und einer dieser Bereiche – den kann man jetzt mal, wenn man das ganz nüchtern ausdrückt, kann man sagen, es geht um alles das, was mit Ähnlichkeit zu tun hat. Ähnlichkeit ist per Definition dem Beweis nicht zugänglich. Und da ist die Frage ja: gibt es denn eine Möglichkeit, Ähnlichkeit zumindest mal zu messen? Weil wir ja, wenn wir untersuchen wollen und eventuell an einer Operationalisierung interessiert sind. Und dann stellt man fest, dass weiß man als Mathematiker, natürlich gibt es in der Mathematik Ähnlichkeiten. Und so lange es um optische Belange geht, kann ich natürlich den Ähnlichkeitskoeffizienten berechnen, ich kann zwei Figuren nehmen und der Computer rechnet mir einen Ähnlichkeitskoeffizienten aus. Sie kennen dieses Morphin, wo ein Gesicht in ein anderes überführt wird, am Computer vielleicht, und so ne? Also, es hat etwas damit zu tun, dass es Methoden gibt, im optischen Bereich sogar, alles zu operationalisieren. Aber da ist dann auch schon Schluss. Außerhalb des Bereichs der Optik gibt es keine Möglichkeit, ein Maß für die Ähnlichkeit zu finden. Wenn ich also zum Beispiel vergleiche, Stile, Musikstile oder so – habe ich diese Möglichkeit nicht mehr.

Und da habe ich gedacht: okay, mein Gefühl sagt mir, wir haben ein Problem mit der Beweisbarkeit der Astrologie, mit wissenschaftlichen Mitteln, weil wir es anlegen auf Beweise aus zu sein, und das ist dem Gegenstand nicht angemessen. Wir müssen Möglichkeiten finden, Ähnlichkeit zu fassen, zu operationalisieren. Dazu müssen wir erst einmal verstehen, was Ähnlichkeit denn überhaupt ist, denn wann nennen Menschen denn überhaupt etwas „ähnlich“? Und dann habe ich recherchiert, und habe gefunden, dass es --- mal ein Beispiel: wenn Sie das Wort „Neurose“ eingeben bei irgendeiner Literatursuchmaschine. Dann finden Sie 1.350.000 Treffer. Und dann geben Sie mal das Wort „Ähnlichkeit“ ein. Oder „Analogie“. In einer psychologischen Literatursuchmaschine. Dann finden Sie 25 Treffer. Das war leicht. Die konnte ich mir alle besorgen. Da wurde aber klar, offensichtlich ist das kein Gegenstand der Forschung.

Aber das wäre etwas ganz Zentrales, um den Gegenstand angemessen --- nicht dieses dumme Wegwischen von Statistik, sondern dieses --- das wäre das Zentrale, das man es versteht. Wir haben es in der astrologischen Beratungspraxis mit der erst noch sprachlich vermittelten Ähnlichkeit zwischen der Struktur des Horoskops, die sich in einer Grafik niederschlägt, und der Struktur der Psyche zu tun.

Das sind unglaublich verschiedene Wirklichkeitsbereiche, die wir da miteinander in Beziehung setzen und das macht die Astrologie sehr, sehr schwierig. Da ist die Struktur der Psyche, wo es ja schon schwierig ist für uns Psychologen, die sprachlich überhaupt angemessen auszudrücken. Wir haben aber noch einen Umweg. Wir drücken nicht die Struktur der Psyche sprachlich direkt aus, sondern wir versuchen, sie zu erschließen über eine Struktur, die wir in eine Grafik fassen. D.h. also wir müssen als erstes schauen: da ist eine Grafik, die hat möglicherweise eine Ähnlichkeit mit der Struktur der Seele und die müssen wir dann auch noch sprachlich übersetzen und dann muss derjenige das auch verstehen. Das ist sozusagen das Problem, vor dem wir stehen.“

**Stamer:** „Bestenfalls akzeptieren.“

**Niehenke:** „Ja, also verstehen, damit er es überhaupt akzeptieren kann natürlich. Aber überhaupt schon mal verstehen. Das überhaupt schon mal zu erreichen. So. Und dann habe ich mich gefragt: ja, was ziehe ich daraus für Konsequenzen für die Beratung? Und das, was ich daraus für Konsequenzen gezogen habe, die, wie ich meine, unverzichtbar sind, ist: Ähnlichkeiten lassen nicht nur keine Beweise zu, sondern Ähnlichkeiten lassen prinzipiell selbstverständlich keine konkreten Aussagen zu. Es ist absurd, aus einem Horoskop konkrete Verhaltensweisen oder konkrete Ereignisse abzulesen. Das ist einfach nur dumm. Das ist mit diesem Modell der Ähnlichkeit nicht in Einklang zu bringen und das ist ein logischer Widerspruch. Das ergibt sich aus dem, was ich gerade gesagt habe. Logisch zwingend. Ja? Deswegen ist das dumm. Man kann natürlich sagen: unter bestimmten Randbedingungen ist das ja vielleicht doch möglich. Man kann natürlich auch sagen: ja, wenn ich irgendwie inspiriert bin oder wenn mir die Engel das einflüstern, dann geht das vielleicht ja auch. Aber astrologisch geht es jedenfalls mal nicht. So. Also, betreibe ich Astrologie ohne diesen Anspruch. Das ist eine zwingende ...“

...Ich mache mal eben ... ich will das nur mal eben kurz zu Ende führen. Meine Konsequenzen, die ich daraus gezogen habe und die Art und Weise, wie ich deswegen Astrologie betreibe und vor allen Dingen, wie ich sie lehre, die nenne ich manchmal ganz gern homöopathische Astrologie. D.h. der Grundsatz für

meine Schüler heißt: wende die Astrologie so an, dass sie dem Klienten nutzt, sollte sie wahr sein. Dass sie ihm aber niemals schaden kann, sollte sich einmal erweisen, dass es einfach eine Illusion war. Und so, bitte, formuliere deine Ratschläge. Und das Schöne ist, das, meine ich, habe ich in den letzten 20 Jahren gezeigt, so kann man Astrologie betreiben und das noch erfolgreich. Man braucht diesen Hokuspokus nicht, der in Astro-TV läuft. Ja? Man kann Astrologie erfolgreich betreiben und man kann damit Menschen sehr gut weiterhelfen, wenn man sie so betreibt. Also, dass ich --- also, eine der direkten Konsequenzen aus den Erkenntnissen meiner Dissertation war die Art und Weise, wie ich Astrologie lehre und betreibe und wie ich sie verstehe. Ja?

Also, dieser systemtheoretische Ansatz, das weiß ich ganz genau, das ist ein gedankliches Modell, nicht aber auf der Stufe des Bohrschen Atommodells. Das hat viel mehr eine empirische Begründung sozusagen. Es soll eigentlich nur zeigen: Astrologie kann man --- man kann --- wie --- ich habe mal bei der evangelischen Akademie in Tutzing mal einen Vortrag gehalten --- man kann Astrologie rational betreiben. Und das wollten sie dort zunächst einmal nicht glauben. Und das ist das, was ich den Leuten durch dieses Modell zeigen will. Man kann Astrologie rational betreiben. Man muss nicht mehr glauben und nicht mehr voraussetzen als in jedem anderen Wissensgebiet, das an der Universität gelehrt wird auch. Ich muss nicht mehr voraussetzen. Das ist mir ganz, ganz wichtig. Natürlich darf man alles Mögliche glauben, wie wir --- bei der esoterischen Astrologie darf man alle möglichen Glaubenssätze haben. Ich will aber nur zeigen: man muss das nicht. Man kann Astrologie betreiben und kann darauf verzichten. Und ich bin der Meinung – das ist nur so eine Nebenbemerkung jetzt eines Ex-Vorsitzenden eines Berufsverbands – ich bin der Meinung, dass ein Berufsverband gut beraten ist, als Verband, sich auf diese Minimal-Astrologie zu beschränken. Spinnen können die Mitglieder ja dann zu Hause. Ja? So. Also das wäre das so --- ist da jetzt noch eine Frage --- weil Sie sagten ...“

..Ich glaube, die Frage ist damit beantwortet. Ich denke ...“

**Schoener:** „Also dieses Minimal ... das ist ja wirklich sehr minimal. Da ist dann die Frage, wenn Sie die Analogie bringen mit der Wolkenbildung, dass jeder im Grunde Bilder herausliest, wie er Lust hat, und dann das auch in der Beratung ...“

**Niehenke:** „Nicht, wie er Lust hat ...“

**Schoener:** „Aber ein bisschen klang das ja so.“

**Niehenke:** „Ja --- da muss ich unbedingt noch was zu sagen ... Kann ich das noch ganz kurz anschließen?“

**Stamer:** „Nein, lassen Sie ihn erst mal ausreden.“

**Schoener:** „Ja, das wäre ja eine Art Selbstrelativierung, wo Sie wirklich Märchen erzählen. Und das haben Sie ja ausgeschlossen.“

**Niehenke:** „Ja, genau. Das hat was mit dem Missverständnis zu tun. Sie können bei einem Wolkenbild - das ist ja das Faszinierende --- was ich dann ja auch immer dem Edgar Wunder sage, weil der genau mit diesem Argument kommt: das ist ja völlig beliebig. Ist es eben nicht. Sie können, wenn Sie eine bestimmte Wolke haben: das ist ein Kamel. Aber Sie können nicht sagen: das sieht doch aus, wie eine Pythonschlange. Das hat Grenzen. Die Beliebigkeit hat Grenzen. Und das ist nämlich genau der Punkt. Diese --- wenn Sie 100 Leute nehmen --- das ist ja das, was in der Astrologie immer wieder passiert --- ich habe mal in einer Fernsehsendung --- hat mal ein Moderator zugestanden: wenn es einfach nur nach der Zustimmung zu den Deutungen ginge, dann wäre Astrologie bewiesen. Ne? Dann wäre sie bewiesen. Es gibt nämlich genug, die bereit sind zu sagen: die stimmt. Ja? Und das nennt man ein Expertenurteil in der Psychologie. D.h. also, da sind wir auf einer guten Seite --- nein, es ist aber so --- bei dieser Ähnlichkeit gibt es --- wenn Sie jetzt 100 Leute diese Wolke angucken lassen --- stellen Sie sich vor: 98 von diesen 100 Leuten sagen: das sieht tatsächlich aus wie ein Kamel, dann haben Sie immer noch keinen Beweis.“

**Schoener:** „Ja, ja, das kommt auch darauf an, wie präzise man Beweise ...“

**Niehenke:** „Natürlich!“

**Schoener:** „... man Erfordernisse setzt, um ...“

**Niehenke:** „Natürlich muss man das relativieren --- wenn man in der Psychologie ist --- jetzt kommen Sie mit dieser naturwissenschaftlichen Variante, Beweis zu verstehen sowieso nicht --- in der Psychologie gibt sowieso nur noch statistische Beweise, und in der modernen Physik ja mittlerweile auch. Das ist ja ein Ideal, das so gar nicht mehr stimmt, wie ich es vorhin etwas plakativ formuliert habe. Aber Tatsache ist, es ist eben nicht beliebig.“

**Schoener:** „Ja, und auf der anderen Seite ...“

**Niehenke:** „Ich sage das immer an folgendem Beispiel – das muss ich noch kurz sagen: es gibt, wie Sie wissen, unendlich viele Möglichkeiten, ein Dreieck zu zeichnen. Und es gibt auch unendlich viele Möglichkeiten, ein Viereck zu zeichnen. Aber es gibt nicht beliebige Möglichkeiten, ein Dreieck zu zeichnen. Denn es muss drei Ecken haben. Sie müssen zwischen unendlich vielfältig und beliebig einfach unterscheiden. Und das ist der wichtige Unterschied an dieser Stelle. Sie müssen unterscheiden zwischen unendlich vielfältig, es gibt unendliche Möglichkeiten, eine Wolke zu deuten, aber nicht beliebige Möglichkeiten.“

**Schoener:** „Ja, schon klar.“

**Niehenke:** „Das ist aber der entscheidende Unterschied an dieser Stelle. Wenn die Astrologen eine Deutung geben und die Deutung wäre beliebig, das wäre in der Tat Märchenerzählen, was ja durchaus therapeutisch auch noch hilfreich sein kann, ja? Das scheint aber eben nicht der Fall zu sein. Da habe ich in meiner Dissertation ein Beispiel, ne, in meinem Reclam-Heftchen ein Beispiel: da war ein Klient bei mir – wie sich später herausstellte, war es ein Pfarrer, und der hatte ein astrologisches Gutachten in Auftrag gegeben. Ein schriftliches. Und dann habe ich das geschrieben. Und dann rief er mich anschließend an und sagte: hm-mm-mm, er sei ein bisschen frustriert, also, es sei nicht Fleisch und nicht Fisch usw., und dann habe ich ihn gefragt: ja, Sie haben ja Ihre Geburtszeit angegeben, 14 Uhr bis 14 Uhr 30. Das hört sich nicht so an, wie wenn Sie beim Standesamt nachgefragt hätten. Und dann hat er gesagt: Ja, meine Mutter --- Ich bin ein Einzelkind und meine Mutter ist der Inbegriff von Saturn, also, das stimmt. Und dann habe ich gesagt: Bevor Sie die Astrologie **in** den Orkus jagen, fragen Sie einfach beim Standesamt nach – und es war dann 18 Uhr 15. Dann habe ich also: 50% der Angaben der Eltern sind eben falsch oder fehlerhaft. Und dann habe ich noch mal ein Gutachten gemacht, und er hat ein zweites Mal bezahlt. Und das habe ich --- du kennst es auch --- das kommt im Unterricht bei mir vor, das erste Gutachten und das zweite Gutachten, und die unterscheiden sich wie Tag und Nacht. Obwohl es nur vier Stunden waren, aber da gibt es dann einen Zyklus in der Astrologie, dass die Veränderung innerhalb von vier Stunden viel größer ist als nach genau 24 Stunden. Da sind die beiden Horoskope wieder sehr, sehr ähnlich, aber zwischendurch sind sie sehr, sehr verschieden. Da gibt es so eine Kurve von Verschiedenheit und wieder Gleichheit und --- Das sind so verschiedene Zyklen, die sich übereinander lagern. Und so ist ein Horoskop nach vier Stunden sehr, sehr anders, und in dem

Horoskop war das auch so, und da hat er mir dann eine ausführliche schriftliche Stellungnahme zu abgeben, und er war sehr beeindruckt von diesem Horoskop. Hat auch gesagt, dass er das mit Freunden besprochen hätte. Und dieses Gutachten ist mir deshalb so wertvoll, weil er durch die Ablehnung des ersten seine Kritikfähigkeit ja eigentlich dokumentiert hat. Er ist eben nicht einer gewesen, der einfach alles hinnimmt. Das erste war derselbe Tag und es war in seinen Augen falsch, und das zweite war derselbe Tag, aber vier Stunden später, und es war in seinen Augen total --- also, sehr beeindruckend treffend. Und wenn man so ein Erlebnis gehabt hat, dann merkt man: es ist eben nicht beliebig. Es ist eben nicht Märchenstunden. Offensichtlich ist, das eine stimmt und das andere stimmt nicht. Und diese Erlebnisse sind eben die, die dann für mich bedeutsam sind.“

**Stamer:** „Ja, ich habe dann eine Frage. Wenn Sie --- für mich sehr gut nachvollziehbar, ja? --- die allgemeine Geltung von Astrologie so klar formulieren, ja? Auf welchen Aussagenbereich grenzt sich dann vernünftigerweise die Astrologie ein?“

**Niehenke:** „Also, das ist eine ganz schwierige Frage, weil --- das ist ein Vokabelproblem. Aber das ist eine ganz zentrale Frage natürlich. Worüber sage ich denn eigentlich was? Sage ich was über Charaktereigenschaften? Und ich bin eben der Meinung --- deshalb hilft mir die Systemtheorie so --- das Horoskop sagt etwas über Systemeigenschaften. D.h. ich sage meinen Schülern immer: eine richtige Deutung --- also hinterher muss man natürlich den Menschen was deuten, da muss ja konkret für den Menschen werden --- aber eine Deutung, die astrologisch richtig ist, die muss so formuliert sein, dass sie für Mensch, Tier und Pflanze gleichermaßen gilt. Alles, was konkreter ist, als das, was man auch übertragen könnte auf Mensch, Tier und Pflanze, ist eine Konkretisierung und jenseits der Aussagegrenze. D.h. man kann zwar, wenn man jetzt weiß, es ist ein Mensch, dann kann man natürlich aufgrund dieses Vorwissens manche Konstellationen oder die Konstellationen konkreter deuten. Wenn ich dann noch dazu weiß, es ist ein Mann, und ich weiß, er ist in Europa aufgewachsen, dann habe ich ganz viele Zusatzinformationen. Aber wenn ich mich frage: in dieser Zeichnung, was steht denn da drin? Dann kann ich nur sagen: das ist etwas, das gilt sowohl für den Zulu in Afrika wie für den Oxfordstudenten in England. Das gilt sowohl für jemanden vom Status Bundeskanzler Schröder als auch für jemanden, der in Indien in einem Slum lebt ...“

...

**Niehenke:** „Alles kann ich im Horoskop nicht erkennen.“

**Stamer:** „Ja, aber das ist doch dann eine solche Allgemeingültigkeit ...“

**Niehenke:** „Allgemeinheit!“

**Stamer:** „Allgemeinheit. Das ist doch dann eine solche Allgemeinheit, die ...“

**Niehenke:** „Das ist auch nicht wirklich von einem Wert für einen Menschen ...“

**Stamer:** „... für ein Individuum, ja.“

**Niehenke:** „Das ist ein Irrtum! Weil ich ...“

**Stamer:** „Ja genau, aber wie ... stellt man jetzt diese Verbindung her?“

**Niehenke:** „Das ist ganz einfach. Wenn Sie --- das ist wirklich einfach. Weil, wenn Sie --- stellen Sie sich einfach vor, Sie haben eine Deutung eines --- ich mache ja Coaching und Personalauslese und so, aber nicht auf astrologischer Basis, ja? Und wenn Sie jetzt von einem Mitarbeiter sagen könnten, von einem Menschen sagen können: er ist jemand, der ist sehr schnell, ist jemand, der sich eher über eine Niederlage ärgert als dass er sich über einen Sieg freut, er ist jemand, der wird nervös, sobald irgendetwas passiert, wenn's eng wird oder er ist jemand, der bleibt ganz ruhig. Wenn es eng wird, verlässt ihn die Ruhe nie usw. Lauter Aussagen, die eigentlich nicht besonders vielsagend sind. Aber angenommen, Sie wissen, dass ist mein Gegner im Sport, das ist der Boris Becker oder das ist der Gegner von Boris Becker. Dann, auf einmal, bekommen diese ganz allgemeinen Aussagen, angewendet auf ein Tennis-Match natürlich eine ganz besondere Bedeutung.“

D.h. also, ich kann als Astrologe deshalb etwas Hilfreiches für die Menschen sagen, weil ich nicht nur --- diese ganzen Symbole --- das was mir die Symbole sagen, was ja sowieso schon sehr, sehr komplex ist, das kann ich anbinden an diese Randbedingungen: Europäer, Mann, in diesem Jahrhundert geboren, die und die Schulbildung, und das muss ich auch alles wissen, damit das Ganze Sinn macht. Also wenn ich jemanden berate, gibt es ein Vorgespräch. Und in diesem Vorgespräch erzählt der mir seine ganze Biographie. Es sei denn, es ist ein Journalist, der sagt: Ne, ich will mal gucken, was ihr auch so ohne könnt. Das hatte ich auch schon oft genug gehabt. Aber normalerweise erzählt er mir seine ganze Biographie. Und dann kommen die Leute auch und sagen: Ne, das

habe ich Ihnen doch alles erzählt. Und dann sage ich: Ja, gehen Sie denn etwa zum Arzt und wenn der fragt Sie, wo tut es denn weh, sagen Sie dann auch: Sie doch der Arzt? Erst einmal erzählen Sie doch, was Ihnen weh tut, und dann sagt der Arzt, warum es Ihnen weh tut. Und ich sage den Leuten: ich will Ihnen doch nicht Ihre Biographie erzählen, die wissen Sie doch selbst. Ich will Ihnen Ihre Biographie erklären. Ich will Ihnen erklären, was Sie da erleben. Ich will Ihnen erklären, warum dieser Konflikt in Ihnen immer wieder auftritt. Und das kann ich, indem ich über die konkrete Biographie --- Sie kennen diese Bilder, wo so ... viele Farben drauf sind, und wenn man nicht farbenblind ist, sieht man die Zwei oder die Fünf. Und mir kommt das Horoskop so vor wie so ein Farbding, und wenn ich das Horoskop da drauf lege, dann ist das wie so eine Farbfolie, und dann sehe ich auf einmal das Muster.

Herr Antes hat eine Frage.“

**Antes:** „Ja, ich habe drei ganz konkrete Fragen. Sie haben gesagt, die --- Sie haben gesagt, Sie haben diesem Pfarrer zum Ordnungsamt geschickt, um die Geburts ...“

**Niehenke:** „Genau, die Geburts ... das Geburtsregister ...“

**Antes:** „Ja, ist das in jedem Geburtsregister ...?“

**Niehenke:** „Ja, ja, das ist seit 1898, Sie wissen ja, in Deutschland kommt es darauf an, wer erbt, und der Erstgeborene erbt und deswegen ist seit 1898 die Geburtszeit mit beim Standesamt angegeben, damit man weiß, wer war der erste ...“

**Antes:** „Die zweite Frage --- Sie haben gesagt, das muss gelten für den Bundeskanzler wie für irgendjemand ...“

**Niehenke:** „Zulu, ja.“

**Antes:** „Zulu. Das kann doch gar nicht sein, denn Sie brauchen doch den Ort.“

**Niehenke:** „Nein, so meinte ich das nicht. Ich meinte die Allgemeinheit --- die Aussagenart muss so gewählt sein, dass sie auf alles anwendbar ist. Sie muss sogar auf ein Tier anwendbar sein ...“

**Antes:** „Und dann die Frage zu der Pflanze: Wo ist denn da die Geburtszeit?“



**Niehenke:** „Ja, Sie haben Recht. Sie können für eine Pflanze kein Horoskop erstellen. Aber ich ging einfach aus von dem --- wenn eine Aussage astrologisch gültig ist, und den Gültigkeitsrahmen nicht überschreitet, dann kann es nur eine Aussage sein, die einen so hohen Allgemeinheitsgrad hat, das ist sozusagen nur ein Erkennungsmerkmal. Wenn Schüler eine Aussage machen – am Anfang müssen sie sozusagen systemtheoretisch das herleiten, eine Deutung. Und wenn sie dann eine Aussage machen und sagen: der verdient viel Geld, dann sage ich: seit wann gibt es im Pflanzenreich Geld? Ja? D.h. ich will die Schüler zurückführen darauf, dass die eigentliche Bedeutung so fundamental ist --- und so sollen sie es auch erst mal zu formulieren lernen, dass sie sogar auf eine Pflanze anwendbar wäre. Und dann will ich ihnen natürlich zeigen, dass ich mit einer derart allgemeinen Form, Aussagen zu formulieren, trotzdem --- das Reclam-Heftchen ist leider nicht da, da ist ein Gutachten von mir drin --- dass man mit dieser Art, Astrologie zu betreiben, zu einem Gutachten kommen kann, wo Sie sagen würden: ich kann nicht erkennen, hat dieses Gutachten jetzt ein Schriftpsychologe geschrieben oder hat das ein --- oder hat das jemand aufgrund einer Testbatterie geschrieben – so konkret können die Aussagen werden. Aber ich bleibe sozusagen --- ich mache diese Kombination von Erkenntnis der Struktur durch das Symbol mit der Verbindung mit den Parametern des konkreten Lebens. Ich muss mir aber immer bewusst bleiben - das ist für Schüler so besonders wichtig - ich muss mir immer bewusst bleiben, an welcher Grenze beginnt die Spekulation, weil ich aus bestimmten Dingen schließe. Der ist Europäer, deshalb wird es vermutlich so und so sein. D.h. die Schüler sollen das, was sie tatsächlich sagen können, wo sie sich sicher sein können, das sollen sie unterscheiden lernen von dem, wo nur noch Wahrscheinlichkeitsschlüsse möglich sind. Das ist so --- der Thomas Ring hat das mal gesagt: Was ist denn das Zwingende am Horoskop? Die Wirklichkeitsebene. Was ist das, wo das Horoskop wirklich einfach gilt? Und das ist diese systemtheoretische Ebene. Da gilt es. Und da sind wir auch nicht frei. So wenig wie wir frei sind, ob wir Männlein oder Weiblein sind oder welche Augenfarbe wir haben. Das ist eben etwas, da sind wir nicht frei. Und wir sind eben auch nicht frei, was diese Struktur angeht, die das Horoskop schildert. Der Thomas Ring nennt das den Kosmotyp. Der Genotyp – genetische Struktur, der Phenotyp – wie wir dann tatsächlich sind, und er sagt: dazwischen gibt es diesen Kosmotyp, das war ein sprachlicher Vermittlungsversuch, ja? So. Diese Ebene, die systemtheoretische Ebene, das ist die, wo ich sage: dort stimmt das Horoskop zu 100% Das ist nicht Interpretation, dort stimmt es einfach. Aber das ist sehr weit von unserem konkreten Leben und von unserem Verhalten sehr weit entfernt. Es ist ganz klar: ein und dasselbe Horoskop kann einem Genie gehören und einem mit einem IQ von

85. Das sieht man dem Horoskop eben nicht an. Und dann müssen die Deutungen natürlich auch dementsprechend auch angepasst werden. Und das verbietet – das verbietet konkrete Aussagen. Naheliegenderweise.“

**Oppermann:** „... ich habe noch so drei, vier Anmerkungen. Eine Frage zunächst. Die erste haben Sie schon selbst beantwortet, die heuristische, ne? Wenn Sie die Systemtheorie --- wenn Sie die Systemtheorie regelmäßig anwenden für die Astrologie, ist das schön und gut. Und das Sonnensystem ist ein Organismus, gut, okay. Warum nicht? Das Problem ist natürlich, dass man so eine Setzung, die man macht, um Struktur --- um Bewegungen, ich will nicht Gesetze sagen, zu erkennen, leicht umdreht und dann sagt: ja, es ist ein System und deswegen ist es in der Realität so. Und das sind eben noch mal zwei völlig verschiedene Dinge und die Realität interessiert im Grunde nicht. Sie interessiert ja der Punkt zwei in einer ganz anderen Weise. Das ist die Systemtheorie, indem man sagt: ein System ist normativ geschlossen, hat seine eigene Sprache und differenziert sich aus auf diese Weise, grenzt sich ab von der Umwelt. Wenn Sie dann --- insoweit interpretiert es natürlich auch selbst, in seinen höchst eigenen Kategorien. Das Problem ist, wenn Sie es jetzt von außen sowas beschreiben, dann haben Sie das Problem des Beobachterstandpunkts. Gehören Sie da rein oder gehören Sie draußen hin?“

**Niehenke:** „Genau! Ja, das ist genau der Punkt.“

**Oppermann:** „Frage zwei: welche Stellung nehmen Sie da genau ein? Frage drei: Ihre Verhaltensanweisung vom Berufsverband her habe ich gesehen, finde ich ganz toll, gefallen mir sehr gut, und da hätten wir auch keine große Haftungsfrage, wenn --- Das Problem ist natürlich, Sie haben leicht dann etwas, was etwa der Sprachphilosophie eigen war. Es wurden so viele Formulierungen als Scheinfragen entlarvt, dass am Ende kaum noch Philosophie vorhanden gewesen ist. Ist das ohne den ganzen Hokusfokus nicht sehr entkleidet, das war mein dritter Punkt. Der vierte schließt sich – aber vielleicht halte ich den kurz zurück – da würde ich über Sie hinausgehen, was Ihre Aussagen zur Ähnlichkeit betreffen. Da können wir einen --- in Vergleichen tätig werden, weil mich das als Jurist natürlich sehr interessiert --- fachlich. Da kann man dann noch was anderes dazu zu sagen. Können Sie vielleicht erst mal ...“

**Niehenke:** „Ja, das mit den Vergleichen interessiert mich natürlich sehr ...“

**Oppermann:** „... Stellung nehmen ...“

**Niehenke:** „Also, ich will mal anfangen mit der Geschichte Beobachter - Insider --- ich bin --- ich habe mal auf einem Vortrag gesagt --- ich werbe für ein kleines bisschen Schizophrenie, meine verehrten Damen und Herren, weil man anders nicht Astrologe sein kann. Also, Sie müssen eine gewisse Begabung für die Schizophrenie mitbringen, sonst halten Sie das nicht aus, dass Sie diese Dinge in der Schwebelassen müssen. Ja? Also, ich bin weder Beobachter noch drin. Aber ich kann beide Positionen sozusagen von meiner --- ich bin an beiden nicht zu Hause oder an beiden zu Hause. Aber ich kann diese beiden Positionen wechseln, so wie ich es Ihnen gesagt habe. Ich weiß natürlich, dass ich das --- ich will ja nicht ein neues Glaubenssystem errichten und sagen: pass auf, Astrologie ist eben so was wie Systemtheorie und ich kann dir das nicht beweisen, also glaub das erst einmal. Nein, nein, mir geht es darum, dass ich sage: ich kann Astrologie in einer bestimmten Sprache formulieren. Dann gibt es auch kein Problem mit der Beobachterposition. Das haben Sie ja auch schon gesagt. Und dann sage ich: daraus kann ich --- die Tatsache, dass ich das so formulieren kann, sagt bereits etwas. Denn ich kann bestimmte Dinge z.B. „Runenwerfen“ nicht in diesem Kategoriensystem formulieren. Das ist schon mal ein Vorteil der Astrologie, dass ich ihn überhaupt in dieser Sprache formulieren kann. Das erlaubt mir möglicherweise oder – so hoffe ich sehr – erlaubt mir das --- die Tatsache, dass ich es in dieser Sprache formulieren kann, erlaubt mir, dass ich Zugänge finde, die mir sonst verschlossen wären. Den Gegenstand sozusagen einer Überprüfung zugänglich zu machen. Ich brauche einfach ein bestimmtes Vokabular wie in der Physik, um es überhaupt einer Überprüfung zu zuführen. Und das müsste jetzt geschehen.

D.h. es müsste jetzt --- es müsste eigentlich die Studien geben, in denen man die Angemessenheit dieses Modells für das, was Astrologie kann oder eben vielleicht nicht kann, ja? Diese Angemessenheit prüft, indem man das Modell -- - indem man jetzt formuliert, wie sieht das Modell aus und versuchen einmal, konkrete Beziehungen --- also was sind denn jetzt die Systemgesetze? Du bewegst dich dort im Bereich von Analogien und Metaphern. Jetzt mach das bitte mal konkret. Und das wird so ein ähnlicher Prozess, wie er auch in der Biologie stattfinden muss und teilweise auch stattgefunden hat. Dass man versucht hat, eine angemessene Operationalisierung – in Anführungsstrichen – für die Systemgesetze zu finden. Oder sind das einfach nur schöne Geschichten? Sind Systemgesetze nichts weiter als schöne Geschichten? Oder lassen die sich in irgendeiner Weise konkretisieren? Dass es Grenzen der Konkretisierung gibt, hatten wir schon festgestellt, denn sie sind z.B. prinzipiell nicht eindeutig. Ja? So. Das ist eine Geschichte, die läuft doch in der Biologie. Es gibt ja diese Sheldrakesachen, die hängen so ein bisschen damit zusammen, ja? Morphogeneti-

sche Felder und so. Ja? Okay. Sheldrake hat so einen Versuch gehabt, in einer speziellen Weise sozusagen --- auch ein Biologe, der hat sich gefragt: wie kommt es dazu, dass Organismen diese Form annehmen, die sie annehmen --- und er hat dann die sog. morphogentischen Felder postuliert - und er hat gesagt: das ist der Grund, warum das da reinwächst und so. Das sind alles Anwendungen, die --- er hat dann auch gesagt, wir müssen die Geschichte mit dem morphogenetischen Feld rationalisieren können, wir müssen Experimente machen können. Und das würde ich auch hier sagen. Wenn das hinhalten soll, müssen wir damit Experimente machen können. Aber zunächst einmal - auf dem Stand von 1975 war das so, dass ich sagte: ich möchte zunächst einmal überhaupt eine Sprache haben, die das überhaupt erlaubt.

So. Also, ich erwarte nicht, dass jemand sagt: ich gehe mit Dir da rein und ich halte dieses System jetzt mal für wahr. Sondern ich sage: ich erwarte, dass jemand sagt, ich kann mir vorstellen, dass wir beide von dieser Arbeitshypothese aus einfach mal ausgehen, es könnte so sein, und was muss man tun, um das zu verifizieren? Das ist auch die Basis, die ich mit Edgar Wunder habe, der ja sehr kritisch der Astrologie gegenüber ist. Was muss man machen, um zu prüfen? Und da habe ich --- ich habe gesagt: es könnte die Möglichkeit geben eines Experimentums crucis sozusagen, wo ich sagen würde: wenn dieses Experiment schief geht, dann habe ich für mich subjektiv die Überzeugung gewonnen, dass Astrologie eine Illusion ist.

Das Experiment hat leider den Nachteil, dass es moralisch ein bisschen problematisch ist, weil man dazu sehr viel Täuschung machen müsste, aber ein solches Experiment kann ich mir vorstellen. Das zu dieser Geschichte Insider, ich weiß nicht, ob es genug Antwort ist?“

**Oppermann:** „Ich denke schon ...“

**Niehenke:** „Das zweite finde ich natürlich ganz sympathisch, wenn Sie sagen, es sei sehr entkleidet, habe ich immer so das Gefühl, meine Klienten wollen mich immer davon überzeugen, dass die Astrologie doch viel, viel mehr kann als ich meine. Ich finde das immer sehr schön, wenn die Klienten zu mir kommen und sagen: Herr Niehenke, nun seien Sie doch mal nicht so asketisch, Sie können doch viel, viel mehr als --- und wenn Sie jetzt so sagen: ist das nicht ...“

**Schoener:** „Ein Teufelsweg.“

**Niehenke:** „... ist das nicht entkleidet? Dann höre ich da ja fast so ein bisschen ein was raus wie: Herr Niehenke, nun machen Sie --- das ist doch viel reichhaltiger als --- so kommt das ein bisschen bei mir an. Das ist doch aber nur

zu --- das ist ja doch nur zu --- zum Zwecke der Systematik. Das ist ja nicht in der astrologischen ...“

**Oppermann:** „... unterscheiden Sie da zwischen wissenschaftlicher Vorgehensweise und Kunsthandwerk?“

**Niehenke:** „Also, wie ich vorhin sagte: ich werbe für Schizophrenie, d.h. wenn ich Astrologie betreibe, dann ...“

**Oppermann:** „Aha, ich verstehe ... ja ...“

**Niehenke:** „... bin ich einfach Astrologe und tue vor mir selbst so, als ob das wahr wäre. Und das gelingt mir auch. Und ich werde da unterstützt, weil es eben so gut klappt und weil die Leute zufrieden sind und so, kann ich das auch relativ gut durchhalten. Ich bin allerdings auch jemand - das werden Menschen, die mich sehr eng kennen, auch bestätigen - der offensichtlich leicht mit Schizophrenie zurechtkommt. D.h. völlig dissonante Standpunkte kann ich in mir relativ gut --- also, ich kann das einfach in der Schwebe lassen. Wenn ich dann eben wieder als Wissenschaftler mich dem Thema zuwende, sozusagen als der, der das Forschungszentrum leitet, dann sind all die Dinge, die ich gemacht habe mit meinen Klienten, für mich natürlich fragwürdig. Das wäre diese Geschichte. Habe ich ...?“

**Oppermann:** „Das war das erste ...“

**Niehenke:** „Und die Geschichte mit den Vergleichen ...“

**Oppermann** „... Ähnlichkeit. Da wollte ich noch was dazu sagen. Das ist bei uns ja auch ein Problem. Ich meine, auch wenn Juristerei sich immer präzise geriert, wird das immer genau an dieser Stelle brüchig. Wo unser Syllogismus eben nicht mehr echt ist und wo wir Normatives mit Tatbeständen zusammenbringen müssen ... ..Im modus barbara, was eben ein gebrochener Syllogismus ist . Und da gibt es natürlich praktisch – und das muss ja immer entschieden werden, gibt es die Ähnlichkeit --- die Ähnlichkeitsproblematik eben auch - sei es nun normativ, sei es nun wissenschaftlich --- ein anderer Weg als Gesetz einfach und dem was passiert. Es passiert ja nie das, was man ...“

**Niehenke:** „Genau, es ist nicht das, was im Gesetzestext steht ...“

**Oppermann:** „... ist das so gefährlich, dass es im Strafrecht gleich ein Analogieverbot gibt schlichtweg. Da braucht man sich keine Gedanken darüber zu machen, weil ja jeder, wenn er denn schon bestraft werden soll, genau sehen muss, was da verboten ist. Da kann man später nicht sagen: ja, ja, da hättest Du drauf kommen müssen, dass diese andere Handlung auch verboten ist. Ich nehme mal zum Kontrast das Zivilrecht, das das erlaubt --- ich nehme mal zum Kontrast etwas, was mit Naturwissenschaftlern zu tun hat, die das eigentlich ganz genau wissen müssten, wie das mit der Ähnlichkeit ist, nämlich im geistig-gewerblichen Rechtsschutz. Da sollte man ja denken, da gibt es dann ja ganz präzise Regeln dazu. Aber das ist natürlich auch nicht der Fall. Aber ein bisschen präziser schon. Also, man kennt dort im Patentrecht beispielsweise, was ja schon recht alt ist inzwischen, kennt man die sklavische Nachahmung. Zunächst mal. Das ist das Identische. Dann gibt es als Kontrapunkt dazu die analoge Verletzung, die in der Regel nicht mehr als Verletzung angesehen wird, das ist die Erweiterung von so einer Rechtsposition. Dazwischen aber gibt es das Feld, wo man sagt, es ist eine Verletzung eines Patents, also, wenn irgendjemand was abkuppert, aber einige Merkmale verändert. Das ist eine Verletzung. Ähnlich, wenn man so will, und fällt noch in den verbotenen Bereich hinein, der mit so einem Schutzrecht belegt ist. Und das kann man einigermaßen präzisieren, aber man kann es nicht aporetisch präzisieren. Man kann nicht sagen, die Regel dafür ist immer so. Man umschreibt das dann auf verschiedene Weise. Z.B. sagt man, ein Fachmann in diesem Feld, der Chemiker, weil er das zu beurteilen hat --- wie viel Aufwand bräuchte er, um sozusagen das Patent durch eigene Arbeit, durch Entwicklungsarbeit, zu verändern, bis es diese nachgeahmte Form bekommt. Das macht man oft in der Softwareentwicklung so. Das wäre ein mögliches Kriterium, wie man das umschreiben kann. Was sozusagen eine Ähnlichkeit ist, die darunter fällt. Das ist dann die Analogie, die man nicht haben will, weil das sozusagen eine Erweiterung einer Position ist, einer Regel ist, die unerwünscht ist. Ich wollte mit dem Beispiel nur zeigen, es gibt sehr wohl Techniken, mit denen man dann diese Ähnlichkeitsgeschichte stark präzisieren kann ...“

**Niehenke:** „Ja, aber ...“

**Schoener:** „Da würde ich vielleicht noch ergänzen, dass in der Antike das genauso in dieser Weise präzise gehandhabt wurde. Also, das Prinzip Analogie ist ja schon seit der Omendeutung schon klar war. Das war sozusagen das theoretische Gebäude immer für die Astrologie. Das findet man in der Antike z.B. mit der Entsprechung - das ist ganz einfach – Merkur ruft folgende Berufe hervor, sagt Ptolemäus ... Und dann zählt er auf: Lehrer, Kaufmann, Bankier --- da

wird dann die Liste von Berufen aufgezählt, die irgendwie dazu passen. Also, das ist ja auch eine Form von Analogie, nur, was meine Frage ... ich habe immer noch irgendwie das Gefühl, dass Sie Ihren eigenen Status doch verbessern --- ich würde schon --- dass Ihre Klienten das auch verstehen. Wenn Sie sagen, dass diese Analogie nicht präzisierbar ist. Also, so habe ich Sie zumindest verstanden. Nicht konkretisierbar ...“

**Niehenke:** „Nein, das ist ja total präzisierbar. Das ist ja genau das, was wir in der astrologischen Beratung tun. Da erzähle ich ja den Menschen nicht Dinge, die auf Mensch, Tier und Pflanze anwendbar sind. Natürlich ist sie präzisierbar. Sie bedarf dazu allerdings eben der konkreten Randbedingung dieses Klienten. Theoretisch können Sie dem Bild nicht einmal ansehen, ob da ein Esel geboren wurde oder ein Mensch. Irgendein Organismus kann da geboren sein. - Mir geht es nicht um das Praktische, wenn ich das argumentiere, sondern mir geht es um das Systematische. Ich kann es nicht wissenschaftlich verlässlich ... das ist das Problem, und das gilt auch dort. Natürlich können Sie praktisch --- praktisch können Sie eine ganze Menge an Präzision erreichen. Aber allein die Tatsache, dass verschiedene Richterkollegien zu unterschiedlichen Urteilen kommen, zeigt ja wohl, wie wenig verlässlich das dann letztlich doch ist. Also --- ne, da kommt Interpretation ins Spiel, da hilft nun mal alles nichts, da kommt Interpretation ins Spiel, und Interpretation ist per Definitionen nicht eindeutig. Das geht gar nicht. Das liegt in der Natur der Sache. Habermas sagte glaube ich -- Interpretationen haben die Eigenschaft weder --- sie dürfen weder willkürlich sein noch sind sie zwingend. Das ist eben das Charakteristische an einer Interpretation. Und deswegen ist das keine Verbesserung. Es ist eben einfach so. Das muss man einfach mal eingestehen. Punkt.“

Und dann kann man sagen: aber ich kann --- das war das Argument von Ihnen --- ich kann aber doch das Maß der Unzuverlässigkeit oder das Maß der Allgemeinheit, das kann ich doch aber u.U. sehr stark variieren und vielleicht kann ich dann viel - letztlich zwar nicht genau - aber viel genauer sein, als das bei mir vielleicht so klingt, und dann würde ich sagen: ich kann das aber nicht begründen. Ich kann einfach nur Plausibilitätsbegründungen anführen, aber keine zwingend logischen.“

**Oppermann:** „... dazu sagen wir, das eine ist eben Handwerk und das andere ist die wissenschaftliche Seite ...“

**Niehenke:** „So ist es, genau! ...“

**Oppermann:** „... das machen wir ja auch so ...“

**Niehenke:** „... darum ist es ja auch klar, dass das im Handwerk ja auch sehr viel besser funktioniert. Deswegen bin ich ja auch weiterhin erfolgreicher Astrologe. Als es aber wissenschaftlich begründbar ist --- da kann man eben immer nicht dran vorbei. Das ist --- in dem Moment, in dem Sprache ins Spiel kommt sowieso, weil das ja sozusagen viel, viel Raum lässt für Interpretation. Aber allein schon auf diese Geschichte eben --- gerade die Justiz kennt das ja, dass da --- nicht nur in der Justiz, dass da eben unterschiedliche Gremien zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen.“

**Oppermann:** „... nicht so oft wie die Leute denken.“

**Niehenke:** „Ich will ja ... ich will sozusagen ...“

**Schendel:** „... findet man dann in der Richterdatenbank.“

**Niehenke:** „... da wollen wir uns nicht drauf einlassen auf diese Diskussion. Das sehe ich --- das sehe ich ein bisschen sozusagen anders. Aber es ist --- es ist aber systematisch eben nicht klar. Natürlich könnte man sagen: okay, das Ausmaß --- man könnte das freundlicher formulieren. Aber ich finde das, wenn wir das unfreundlich formulieren, sehr pointiert formulieren, dann sind die Positionen sozusagen --- dann ist es eben auch klarer, dass ich mir das nicht einbilde dort, etwas zu können. Also es ist dann klar, dass ich dort bescheiden sein muss. Und diese Bescheidenheit dann ja auch meinen Klienten gegenüber dokumentiere. Und dann habe ich damit auch den Nebeneffekt noch, dass der Klient nicht an meinen Lippen hängt und meint, ich würde die Wahrheit verkünden. D.h. also diese Zurückhaltung hat ja auch durchaus therapeutisch sehr wertvolle Wirkungen sogar. Das ist ja der Witz, dass ich das gar nicht brauche, dass das sogar schädlich sein kann, so aufzutreten, als würde man Dinge wissen.“

**Schoener:** „Das ist vollkommen klar, also diese Selbstproduktion verstehe ich auch aus pädagogisch-psychologischen Gründen. Aber ich frage mich jetzt auch: was würde mich veranlassen, zu Ihnen zu gehen, um jetzt eine Horoskopdeutung zu erhalten?“

**Niehenke:** „Also, Sie würden --- ich würde mal sagen, die Leute, die das gemacht haben, waren fast immer welche, die waren einfach neugierig in eine neue Art von Spiegel mal zu schauen. Also, das Horoskop ist eine Art Spiegel, und in diesen Spiegel zu schauen, waren sie neugierig. Natürlich gibt es auch die



Fälle, die ich Ihnen auch erzählt, wo ganz konkrete Probleme sind. Der sagt: ich habe ein Partnerproblem, können Sie mir da helfen oder jemand hat ein Kind, wo er nicht weiß: was soll das denn später mal werden? Können Sie eine Berufsberatung machen? Und solche Dinge, das ist ganz konkret. Aber die Menschen, die ich am liebsten habe sozusagen, das sind eigentlich welche so wie Sie, die gar nicht so genau wissen --- Sie haben eigentlich gar kein Problem. Sie kommen eigentlich --- sie haben eigentlich gar kein Problem und sondern sie kommen und sagen: ich will einfach mal in diesen Spiegel ein bisschen schauen, und dann würde eben passieren: entweder es berührt Sie --- es berührt Sie dann, wenn das Gespräch stattgefunden hat, oder eben nicht.“

**Schoener:** „... Nur wenn Sie dauernd sagen: der Spiegel ist verzerrt und vielleicht sehen wir was ganz anderes in dem Spiegel, dann kann ich damit wenig -- - dann ist es wirklich nur ein Gespräch, dann braucht man kein Horoskop.“

**Becker-Baumann:** „Nein, nein, Peter hat ja gesagt zu Anfang: wenn er Astrologe ist, dann ist das Wissenschaftliche weg, dann ist er Astrologe so wie du und ich. Sag ich jetzt mal so.“

**Niehenke:** „... astrologische Beratung findet halt im Rahmen der Aussagegrenzen statt, natürlich, das ist ja klar. Also, d.h. es gibt keine konkreten --- wie gesagt, es kommt ja immer wieder vor, das bei der Prognose der Klient dann sagt: Herr Niehenke, Sie wissen doch viel genauer. Also, Sie brauchen keine Angst haben, ich kann das schon aushalten. Und ich ihm dann sage: nein, ich weiß es eben nicht genauer. Ich weiß es eben nur so genau. Und das andere wäre Spekulation. Ja? Wenn Sie wollen, kann ich jetzt ein bisschen mit Ihnen spekulieren, können wir ja machen. Aber diese Bescheidenheit ist --- und auch, dass Sie dem Klienten sozusagen in seinen Ansprüchen dort einfach --- ihm klar zu machen, dass sie an die Astrologie nicht berechtigt gestellt werden können. Das ist wichtig. Und wenn Sie sagen: warum sollten Sie zu mir kommen, würde ich sagen: eben, zur Erweiterung Ihres Selbstbildes sozusagen. Und wenn Sie einfach ein Gutachten lesen von mir, was ich geschrieben habe, werden Sie auch den Eindruck haben - in dem Reclam-Bändchen ist eins drin, sehr konkret - dann werden Sie auch den Eindruck haben, dass das eigentlich sehr konkret ist. Aber das hängt eben damit zusammen, dass ich wusste, dass ein 12jähriger Junge, der ist da aufgewachsen, der ist eben Europäer, der ist eben nicht Zulu-Afrikaner und ist eben kein Eskimo und der ist eben aus diesem Jahrhundert und nicht --- und er geht zur Schule und besucht das Gymnasium oder was auch immer. Und dann weiß ich natürlich so viele Randbedingungen.“

**Stamer:** „Ich finde --- mir ist das sehr sympathisch, wie klar Sie die Astrologie erkenntnistheoretisch begrenzen, will ich mal sagen. Ich finde das auch --- also, für mich ist das gewissermaßen geradezu der Zugang dazu. Ohne eine erkenntnistheoretische Begrenzung denke ich --- Sie haben zwar gesagt, es geht nicht um Legitimation, aber überhaupt um eine Anerkennung von irgendetwas, was jemand denkt. Und das Vernünftige ist ja das Kennen der Grenze --- bzw. auch das Kennen der Grenze der Gültigkeit dessen, was ich sage. Und insofern finde ich diese Bemühung außerordentlich wichtig. Und für mich geradezu den Zugang, mich damit einzulassen. Deshalb finde ich das auch richtig, dass Sie --- oder das wir jetzt hier vor allem über diese erkenntnistheoretische Einstellung zur Astrologie gesprochen haben. Mich interessiert natürlich als nächstes --- also bei Kant finden wir dieses hohe Bewusstsein über die Grenze naturwissenschaftlicher Aussagen. Die theoretische Vernunft. Geradezu als Disziplin. Und der grenzt das dann zur Metaphysik ab und bezeichnet jetzt ganz klar die Fälle mit der Metaphysik, also Unsterblichkeit der Seele, Unendlichkeit von Raum und Zeit und Freiheit. Und was wäre jetzt inhaltlich, wenn man das jetzt so machen --- Was würde jetzt inhaltlich das Spezifikum der Astrologie sein? Wie würde man das bezeichnen?“

**Niehenke:** „Also ... ich bring's mal, weil das so schön --- wie soll ich das sagen? --- wenn ich das jetzt mal nicht so streng präzise, sondern eben auch eine Analogie benutzen darf, dann ist es vielleicht am leichtesten zu erklären --- die Kleinen von meiner Freundin, die von meiner früheren Freundin, jetzt sind sie ja erwachsen. Die haben mich mal gefragt: was machst du da eigentlich in der Astrologie? Was macht das Horoskop denn eigentlich? Als sie so 14 waren oder 12. Da habe ich gedacht: du hast doch so ein Hausaufgabenheft in der Schule und stell dir mal vor, du hast ein Hausaufgabenheft vom lieben Gott. Das ist ungefähr das Horoskop. Also, das ist so --- im Prinzip habe ich das Gefühl, dass das, was das Horoskop schildert sozusagen --- typische Probleme, zu lösende Probleme, die dann damit verknüpft sind, dass ich nun mal der bin, der ich bin.“

**Schoener:** „Ein bisschen Metaphysik ist da schon drin.“

**Niehenke:** „In allem. Die ist ja sogar in der Rationalität. Also, man kann ja nicht rational sein, ohne gleichzeitig auch was --- weil das ist ja ein metaphysischer Stoff, um rational sein zu wollen. Das muss man ja wollen. Da ist ja immer so, wenn man so was macht. Man muss ja die Werte, die man hat, muss man ja wollen. Die kann man nicht irgendwie weiter begründen. Wenn ich das so formuliere, dann weiß ich ganz genau, es ist eine Metapher, das ist --- man-

che --- ich benutze auch gern diese Metapher augenzwinkernd, aber die sagt natürlich auch eine ganze Menge. Die sagt mehr sozusagen, dass --- ich habe das Gefühl, ich unterscheide zwischen dem, was ich begründen kann und zwischen dem, was ich vermute oder was ich mir so vorstelle oder wo ich so denke: in diese Richtung könnte das gehen.“

**Stamer:** „Na, ich möchte, dass Sie jetzt mehr über die Sterne reden.“

**Niehenke:** „Ja, und da war ich ja. Das ist das, was die Astrologie kann. Sie sagt etwas darüber, was ist --- was sind die Probleme, mit denen du dich in deinem Leben aufgrund der Tatsache, dass du so bist wie du bist, auseinandersetzen musst, die du lösen musst, damit du zu dir selbst findest. Und die Frage, die mal jemand gesagt hat: was ist das Horoskop? Ich habe mal einen Vortrag gehalten, der hieß: Werde ,der du bist. Und das Horoskop ist eine Aufforderung, der zu werden, der ich bin. Und das Horoskop, bilde ich mir ein, zeigt, wer ich in meinem Innersten eigentlich --- oder ich sage gern: wie ich gemeint bin. Also, das Horoskop sagt nicht, wie ich bin, und deswegen sage ich auch: aus dem Horoskop kann ich nicht erkennen, wie jemand ist, sondern ich kann im Horoskop eigentlich nur erkennen, wie er gemeint ist oder wie er – in Anführungsstrichen – sein sollte, um im Einklang mit sich selbst zu leben und damit dann in diesem Sinne auch gesund zu sein.“

**Stamer:** „Ist das eine Möglichkeit? Oder ist das ein, sagen wir mal, neben anderen Faktoren, die wirken, ein Faktor?“

...









